

M
MOEWIG

TERRA

UTOPISCHE ROMANE
Science Fiction

1. TEIL

RAUMPATROUILLE NEBELWELT

Ein
K. H. SCHEER
Roman!



Band 308

Osterreich S. 4 — **70 Pfg.**
Schweiz Fr. — 80
Italien Lire 140
Sonderpreis für Berlin 28 Pfg.

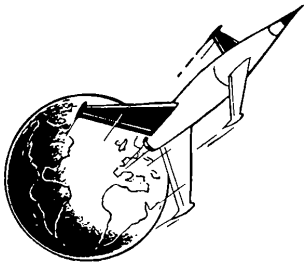
Raumpatrouille Nebelwelt



Teil 1

TERRA - Utopische Romane
Band 308

von **K. H. SCHEER**



Wir diskutieren ...

Die Seite für unsere TERRA Leser

Liebe TERRA-Freunde!

Gestatten Sie uns heute zum Erscheinen unseres neuen TERRA-Doppelbandes der ZbV-Serie von K. H. Scheer, die ja bereits seit Jahren läuft, einige Zeilen als Antwort auf viele Anfragen bzw. Kritiken aus Leserkreisen:

1. Die ZbV-Serie, eine der erfolgreichsten SF-Serien überhaupt, wird weiter fortgesetzt.
2. Der Autor hat vor, seine weiteren Romanhandlungen auch in den extrasolaren Raum zu verlegen.
3. Hier unsere Antwort auf vereinzelte Anwürfe von Lesern, die die Meinung vertreten, der Autor werde über Gebühr herausgestellt und würde dadurch der gerechten Würdigung anderer SF-Talente im Wege stehen:

Beteiligen Sie sich an unseren Preisausschreiben, die an dieser Stelle in TERRA-Band 299 angekündigt und in TERRA-Band 301 nochmals erwähnt wurden, und Sie können durch Ihre Beteiligung dafür sorgen, daß niemand über- oder unterbewertet wird. Die bei der Auswertung der jeweils „BESTEN 10“ ermittelten Punktzahlen werden dann eine klare und eindeutige Sprache sprechen und aufzeigen, welche Autoren nach Meinung eines repräsentativen Querschnitts der Leserschaft die höchste Anerkennung verdienen — und welche zu denen gehören, die in die Kategorie „ferner liefern“ einzustufen sind.

Wir jedenfalls, die wir bereits eifrig mit der Auswertung der erwähnten Preisausschreiben beschäftigt sind, vertrauen fest darauf, daß sich aus den von den vielen TERRA- und PERRY-RHODAN-Lesern zusammengetragenen „Mosaik-Steinen“ ein eindrucksvolles Gesamtbild ergeben wird.

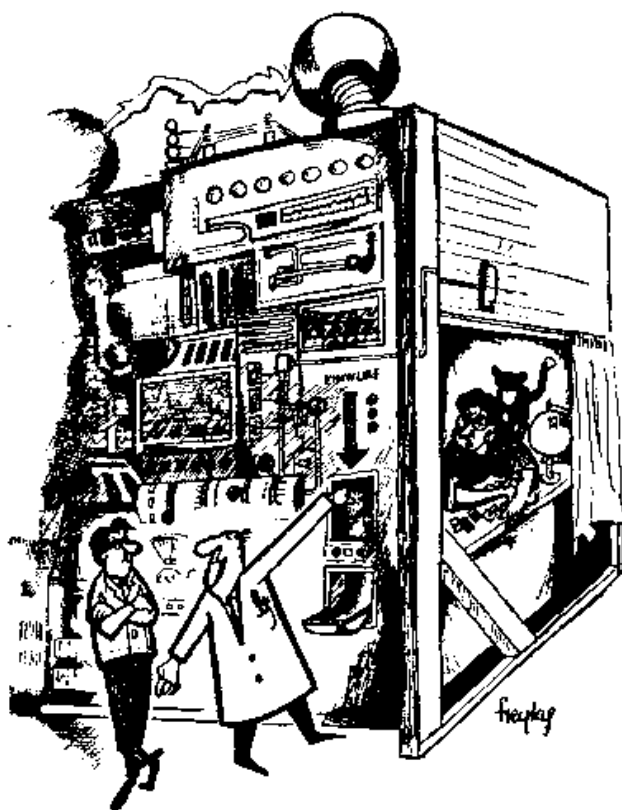
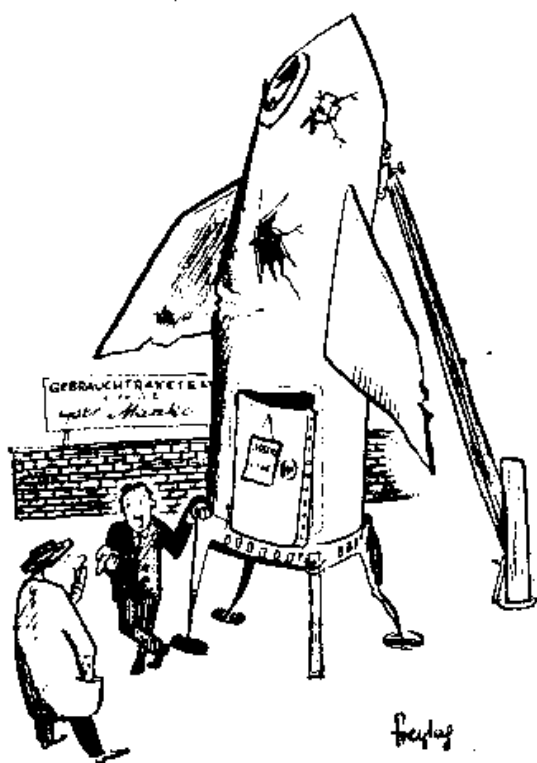
Mit anderen Worten, wir vertrauen auf des „Leservolkes Stimme“!

In diesem Sinne und in der Hoffnung, daß der eine oder andere unter Ihnen beim Lesen dieser Diskussionsseite durch seine Beteiligung noch dazu beitragen möge, das Gesamtbild vollends abzurunden, verabschiedet sich

Ihre
TERRA-REDAKTION
Günter M. Schelwokat

TERRACASH

„Sie müssen wissen, daß unser Positronengehirn nach streng astrologischen Prinzipien arbeitet!“



„Aber ich bitte Sie, mein Herr, die Rakete ist noch fast neuwertig!“



I.

„Sie“ waren gütig und hilfsbereit. Wenn „sie“ sich aus undurchsichtigen Gründen gezwungen sahen, eine Rüge zu erteilen, so geschah es mit dem nachsichtigen Lächeln eines erstklassigen Seelenarztes.

Somit wurde die Rüge zu einem äußerst behutsam veranschaulichten Beispiel, wie man es nicht machen soll.

Wenn man glaubte, „ihr“ Gefühlsleben ergründen zu können, stieß man auf eine fiktive Mauer.

Jene Männer, die immer wieder versuchten, aus Gründen der Neugierde oder purer Hartnäckigkeit „ihr“ eigentliches Wesen zu erforschen, sahen sich sehr bald genötigt, die Bemühungen aufzugeben.

„Sie“ waren immer da, anscheinend alleswissend und allesverstehend; und doch schienen „sie“ nicht zu begreifen, wie zermürbend „ihr“ Gebaren auf einen normalen Menschen wirken mußte.

Ich hatte erst stundenlang, dann wochenlang über den tieferen Sinn „ihrer“ Taktik nachgegrübelt. Meine Schlußfolgerungen waren wahrscheinlich sachlich unrichtig; aber ich hatte damit immerhin einen festen Standpunkt gewonnen, an den ich mich rein gefühlsmäßig anklammern konnte.

Meiner Auffassung nach konnte „ihr“ Vorgehen nur in dieser Form erfolgreich sein. „Sie“ hatten Menschen, die bisher als alltäglich galten, sozusagen zu Abnormitäten zu machen.

„Umschulung“ sagte man dazu. Der harmlos klingende Begriff verdeutlichte jedoch nicht, welche Aufgabe „sie“ in Wirklichkeit zu bewältigen hatten.

Wahrscheinlich gab es keine anderen Möglichkeiten als die des grenzenlosen Wohlwollens, der Opferbereitschaft und der Nachsicht, um sich an die menschliche Seele herantasten zu können.

In meinem speziellen Falle versuchten „sie“ seit fast einem Jahr, meine plötzlich erkennbar gewordenen Fähigkeiten zu stabilisieren und weiter auszubauen.

Ende März 1992 war ich zum Chef der Geheimen Wissenschaftlichen Abwehr befohlen worden. Damit hatte alles begonnen.

Zur Zeit schrieben wir den 25. Februar 1993, und ich befand mich noch immer auf der einsamen Insel im südöstlichen Pazifik. Das Eiland lag dicht unter dem südlichen Wendekreis auf etwa 128 Grad westlicher Länge. Wenige Jahre zuvor hatte man die Henderwon-Insel nur dem Namen nach gekannt.

Abseits von allen Verkehrswegen gelegen, war sie praktisch unbedeutend gewesen, bis sie vom Planungsstab der GWA „entdeckt“ worden war.

Von da an hatte sich die Oberfläche der Henderwon-Insel verändert. Die wunderschönen Schulungsbauten, Bungalows, Badestrände und Parkanlagen hatten ein Vermögen verschlungen.

Es war eine Investition „auf Verdacht“ gewesen; aber heute sah es bereits so aus, als ob General Reling den Sonderfonds der GWA nicht umsonst um etwa siebzig Millionen Dollar erleichtert hätte.

Offiziell nannte man die umfangreiche Anlage „Parapsychologisches Lehrinstitut“. Unter uns, den Schülern, wurde die gesamte Insel einfach und zutreffend als „Gedankenmühle“ bezeichnet.

Es war alles ganz einfach: Menschen, von denen man auf Grund bestimmter Vorkommnisse annehmen konnte, sie besäßen übersinnliche, also parapsychische Fähigkeiten, waren dazu aufgefordert worden, im Institut zu erscheinen.

Einige hatte man mit sanfter Gewalt und unter Hinweis auf die Terranische Sicherheitsverfassung in die Südsee verfrachtet; die meisten waren aber freiwillig gekommen.

Ich gehörte zur Gruppe der Abkommandierten. Es hatte mich aber gereizt, mir von den besten Spezialisten des Planeten Erde sagen oder beweisen zu lassen, daß in meinem Gehirn eine geheimnisvolle Sonderschaltung stattgefunden hatte.

Nach zwei Monaten hatte ich meine Neugierde schon bitter bereut. Heute Ende Februar 1993, hatte ich es einfach satt. Das Gehirntaining nahm täglich unliebsamere Formen an.

„Sie“, die Wissenschaftler des Parapsychologischen Lehrinstitutes, waren trotz aller Sanftmut hartnäckig und unnachgiebig.

Sie suchten mir mit allen Mitteln begreiflich zu machen, die eigentümlichen Umwandlungen im Willenssektor meines Großhirns hätten dazu geführt, mich zu einem natürlichen Telepathen heranreifen zu lassen.

Ich hatte es längst aufgegeben, für dieses Phänomen eine für jedermann begreifbare Erklärung zu finden. Es hatte begonnen mit dem lange zurückliegenden Gehirneingriff, bei dem eine bestimmte Nervenfasern durchtrennt worden war.

Zu jener Zeit - es war um 1985 - war es erforderlich gewesen, wenigstens einen Einsatzagenten der Wissenschaftlichen Abwehr unempfindlich gegen Verhördrugs und hypnotische Einflüsse zu machen.

Die Operation war in zwei Fällen gelungen; nämlich in meinem und dazu bei Agent MA-23. Andere Männer, die den Eingriff ebenfalls über sich ergehen ließen, hatten ihn nicht gesund überstanden. Sie dämmerten heute noch in geistiger Umnachtung in den GWA-Sanatorien dahin.

In der Folgezeit hatte sich meine Unempfindlichkeit gut bewährt, jedoch war mir erst kürzlich erklärt worden, diese willkürlich herbeigeführte Änderung im verschachtelten System meiner Hirnnerven-Zellen hätte einige bisher brachliegende Zentren aktiviert, die bei der Kapazitätsaufstockung in einem marsianischen Intelligenzspeicher erkennbar geworden seien.

Den Ausschlag hatte schließlich mein letzter Einsatz gegeben, der mich mit einer venusischen



Metabolie-Intelligenz und überdies noch mit einem natürlichen Mutanten zusammengeführt hatte.

Die Belastungen waren für mich so groß gewesen, daß etwas, was ich nicht verstehen konnte, mit mir geschehen war. Als ich in der GWA-Klinik in Washington aus meinem Erschöpfungsschlaf erwacht war, hatte ich plötzlich eine Stimme vernommen. Sie war aus meinem Unterbewußtsein hervorgezogen und hatte mich die Gedankenwellen eines Mannes hören lassen, der einige Stockwerke tiefer ebenfalls in dem Hospital gelegen hatte.

Es war Manzo gewesen, der mißgestaltete Mutant aus dem Atom-Katastrophengebiet des Amazonas, Ich hatte ihn so klar verstehen können, als hätte er dicht neben mir gestanden und auf normale Art gesprochen.

Manzo war der erste Kollege gewesen, der mir klipp und klar erklärt hatte, ich hätte den ‚Sprung‘ nun endlich geschafft. Etwas in meinem Großhirn sei aufgebrochen, und bisher brachliegende Zentren seien in Tätigkeit getreten.

Schon wenige Monate später fand ich es sehr dauerhaft, daß die Wissenschaftler der GWA ebenfalls zu dieser Erkenntnis gekommen waren. Sie gingen jedoch weiter als Manzo, indem sie mich über den Chef kurzerhand in das parapsychische Trainingszentrum der Henderwon-Insel einweisen ließen.

Es sollte versucht werden, meine neuen Geistesgaben fortzubilden, vordringlich aber so zu stabilisieren, daß ich im Notfall nicht versagte.

Jetzt, nach einjähriger Schulung, war ich so weit, mich mit den beiden Telepathen der Abwehr über Weitesten Entfernungen hinweg gedanklich verständigen zu können. Es gelang mir auch bereits, näher kommende, jedoch noch nicht sichtbare Personen zu spüren und ungefähr zu ahnen, was sie im Sinn hatten.

Mir genügte diese Fähigkeit vollauf, aber die Männer und Frauen in den weißen Kitteln waren noch nicht damit zufrieden. Mir war erklärt worden, der Chef lege Wert darauf, mich perfekt zu sehen.

Perfekt - das war identisch mit der Kontrolle über den Bewußtseinsinhalt einer jeden Person, auch dann, wenn besagte Person gar nicht damit einverstanden war.

Rein dienstlich betrachtet, war der Wunsch von General Reling verständlich. Ein Mann aus seiner Abwehrtruppe konnte unwahrscheinliche Leistungen vollbringen, wenn er in der Lage war, den Gedankeninhalt anderer Leute einwandfrei zu lesen.

So vollkommen war ich aber noch nicht, und außerdem bezweifelte ich, jemals so weit fortschreiten zu können. Dazu kam noch meine tiefe Scheu vor der unglaublichen Macht, die ein perfekter Telepath erwerben konnte.

Mir war erklärt worden, dem ausgesprochenen Wort ginge ein komplizierter Vorgang voran. Die stimmbildenden Organe des Menschen würden ebenso vom

denkenden Gehirn gesteuert und angeregt wie die zugreifende Hand. Jede Körperfunktion sei abhängig von Reizimpulsen, die über die verschiedenartigen Nervenleiter zum jeweiligen ‚Einsatzpunkt‘ geschickt würden.

Die Schlußfolgerung, daß der Vorgang des Denkens und Sprechens auf etwa gleicher Basis beruhe, erschien mir logisch. Warum aber das menschliche Hirn als Folgeprodukt des Denkvorganges meßbare Schwingungen ausstrahlen sollte, die nur von Spezialempfängern aufgenommen und sinngemäß ausgewertet werden könnten, war mir durchaus nicht so verständlich.

Natürlich wußte ich, wie sehr das Gehirn einer hochwertigen Rechenmaschine gleicht. Es war bereits seit Jahrzehnten möglich, die Impulse mittels geeigneter Geräte aufzunehmen und nach dem vorhandenen Erfahrungsschatz zu beurteilen. Das aber war ein Vorgang im Bereich der medophysikalischen Möglichkeiten.

Die sogenannte Telepathie war anders; ganz anders! Man sprach von einem dimensional übergeordneten Frequenzband 5-D-Amplituden und einer Wesensgleichheit menschlicher Hirnschwingungen mit dem physikalisch instabilen, nicht nachweisbaren Energiegehalt einer alles überragenden fünften Dimension.

Das waren Begriffe, mit denen nur die wenigen Spezialisten der neuen Wissenschaft etwas anfangen konnten. Parapsychologen, Psi-Diagnostiker und Metapsychiater waren im Rahmen der allgemeingültigen Naturwissenschaften noch immer Außenseiter, denen man Okkultismus nachsagte.

Nun, sie mochten sein, wie sie wollten — dumm waren sie nicht!

Ihre Fachgebiete waren fein aufeinander abgestimmt. Man mußte sich beim Aussprechen der neuen Bezeichnungen bemühen, die Begriffe nicht zu verwechseln. Wenn man aber etwas genauer hinter die Kulissen dieser seltsamen, wissenschaftlichen Bühne blickte, konnte man erschrecken. Man experimentierte mit Kräften, von denen behauptet wurde, der Mensch hätte sie in längst vergangenen Zeiten wie selbstverständlich; beherrscht. Im Laufe der langen Entwicklung seien diese ursprünglichen, von Gott verliehenen Gaben lediglich verkümmert; so wie beim modernen Kulturmenschen des 20. Jahrhunderts sehr viel verlorengegangen sei.

Spötter. von meiner Art dachten bei solchen Erläuterungen unwillkürlich an den Greiffuß des Affenmenschen. Ein wenig humorvoller Kollege hatte sogar einmal gemeint, er wäre durchaus, nicht verrückt darauf, das knochenzerkalmende Gebiß eines urzeitlichen Vorfahren zu besitzen.

Wir hatten die hohen Gedankengänge der Wissenschaftler noch nicht in voller Konsequenz verstanden. So kam es zu dummen Witzeleien, Schwermutsanfällen und gelegentlich sogar zu ernstesten Streitigkeiten.



Als ich das einigermaßen erfaßt hatte, wußte ich, warum unsere wissenschaftlichen Trainer so behutsam mit uns umgingen. Sie fürchteten um die gesunde Stabilität unseres Geistes, mit dem ja immerhin einschneidende Dinge unternommen werden sollten.

Bisher war noch kein einziger Schüler mit der Note „perfekt“ entlassen worden. Meistens wurden sie wieder nach Hause geschickt, nachdem es sich herausgestellt hatte, daß man sogar begabte Menschen nicht einfach zu Telepathen machen konnte.

Ich war aber noch immer auf der Henderwon-Insel. Offenbar galt ich als Sonderfall mit den erforderlichen Voraussetzungen. Es behagte mir nicht! Ich wehrte mich innerlich dagegen, aus meinem Normaldasein herausgerissen zu werden.

Darauf war mir von einem klugen Mann gesagt worden, GWA-Agenten von meiner Art wären noch niemals normal im Sinne des Wortes gewesen. Außerdem ließe sich jahrelang darüber streiten, was unter diesem Begriff überhaupt zu verstehen sei.

So ging ich also täglich schwimmen und trainierte auf den großzügig angelegten Sportplätzen, um meine Körpertüchtigkeit zu erhalten.

Nur wenige Stunden des Tages galten der metapsychischen Schulung; aber dabei ging es hart auf hart. Die Anforderungen wurden täglich gesteigert. Ich fühlte, daß ich geistig erschöpft war.

*

Jemand näherte sich meinem Bungalow. Das kleine Vierzimmerhaus lag dicht am Meer inmitten einer schönen Gartenanlage. Eine unterirdische Röhrenverbindung versorgte mich mit Bedarfsgütern. Selbst zu kochen oder gar das Haus zu reinigen, wurde mir nicht zugemutet. Ich brauchte noch nicht einmal einen Eßraum aufzusuchen. Ein Knopfdruck auf den Wahlschalter genügte, um die Hochdruck-Transportanlage in Tätigkeit zu setzen.

Das eigenartige Ziehen in meinem Hirn wurde stärker. Eigentlich war es kein Ziehen, sondern mehr ein Druckgefühl im Hinterkopf, das - nach den Worten der Lehrer zu urteilen - die Aufgabe hatte, das Wachbewußtsein zu alarmieren.

Als ich dem Pulsieren nachgab, mäßigte es sich sofort. Meine Aufmerksamkeit war geweckt worden. Der zum Unterbewußtsein gehörende Alarmsektor schaltete mit den Reizimpulsen zurück.

Die näherkommende Person war ein Mann. Ich lauschte mit schiefgehaltenem Kopf und versuchte angestrengt, das Gedankengut des Unbekannten genau zu erfassen. Es gelang mir jedoch nicht.

Dafür war es mir leicht möglich, festzustellen, daß der Mann verärgert war und an Dinge dachte, die er mit der Insel und dem Institut zu tun hatten.

Allein die Erkenntnis, daß es mir möglich war, noch vor dem Auftauchen des Besuchers seine Gefühlsregungen bestimmen zu können, faszinierte mich. Wäre

er mit Mordabsichten gekommen, hätte ich es ebenso deutlich bemerken können. Auch eine hochgradige Erregung hätte in meinem aktivierten Aufnahmesektor bestimmte Reize ausgelöst.

Es dauerte noch einige Minuten, bis es läutete. Ich drückte auf den Öffnungsschalter und warf einen flüchtigen Blick auf den Bildschirm des Aufnahmegepäres. Fast hätte ich mir denken können, daß Dr. Kulot Einlaß begehrte. Wahrscheinlich benötigte er einen Gesprächspartner, um seinem Unmut Luft machen zu können. Ich beugte mich zum Mikrofon der Sprechanlage nieder.

„Kommen Sie 'rein, Samy. Auf wen sind Sie so wütend?“

„Sie sind ja schon ganz schön weit fortgeschritten, mein Lieber!“ klang es im Ton der Überraschung aus dem kleinen Lautsprecher. „Wann haben Sie mich gehört?“

„Vor etwa drei Minuten.“ „Da war ich noch auf dem Korallenweg hinter dem Springbrunnen. Mann, wie machen Sie das?“

Ich sah, daß er verwundert den Kopf schüttelte. Seine blonden, immer zerzaust wirkenden Haare fielen ihm dabei in die hohe Stirn.

Dr. med. Kulot war eine hagere, drahtige Erscheinung mit wasserblauen Augen.

Er war vor acht Monaten auf Henderwon angekommen, da man ihm angedichtet hatte, der fähigste Hypnotiseur unter den beamteten Ärzten der Wissenschaftlichen Abwehr zu sein.

Nun versuchten die Parapsychologen, Samys Fähigkeiten ins Uferlose zu steigern. Dabei hatte Dr. Kulot mehr als einmal gesagt, seine Hypnoseerfolge beruhten nicht auf einer besonderen Gabe, sondern lediglich auf einer ausgefeilten Technik.

Ich erwartete ihn in der Diele und bat ihn ins große Wohnzimmer. Langsam, die knöchigen Hände in den Taschen seiner zerbeulten Segeltuchhose vergraben, kam er näher. Mißmutig sah er sich um, ehe er sich seufzend auf die niedere Couch setzte. Ich tippte auf den Wählschalter der Getränkeautomatik. Die Erfrischung kam Augenblicke später aus dem Schlitz. „Wo brennt es, Samy?“ eröffnete ich das Gespräch.

„Überall und nirgends, wie Sie es auslegen wollen. Mir ist, als wären meine Nerven verknotet und die Gefühlszentren durch einen Mixer gelaufen. Kennen Sie das?“

Er fixierte mich scharf. Ich nickte einfach. Und ob ich das kannte! Samy bewegte nichtssagend die Hände.

„Dann fragen Sie um Himmels willen nicht, wo es bei mir brennt. Ich komme soeben vom Willens-training zurück. Nach der Detektoraufladung hätte ich einen Eingeborenen suggestiv beeinflussen sollen. Es gelang mir nicht. Konnat, ich bin ein Versager auf der ganzen Linie. Weshalb bin ich eigentlich hier?“



Er stand auf und schritt aufgeregt zur Terrassentür hinüber. Seine Lippen zuckten. Ohne sich zu mir umzuwenden, fuhr er etwas leiser fort:

„Ich bin mir völlig darüber im klaren, daß ich am Ende bin. Ich gehe mit Angst im Herzen ins Institut hinein. Ich bin innerlich verkrampft. Das führt zu nichts. Ich staune nur noch über Ihre Fortschritte. Können Sie etwas für mich tun?“

Er kam zur Couch zurück und setzte sich. Ich schob ihm wortlos das Glas hinüber. „Was, Samy?“

„Holen Sie mich aus diesem verkappten Irrenhaus heraus! Ich bin weder ein Mutant, noch besitze ich ausbildbare Eigenschaften. In Ihrem Falle ist das ganz anders. Sie haben die Horama'sche Lobotomie überlebt, und außerdem sind Sie gut durch den marsianischen Quotendetektor gekommen. Sie haben 52,4 Liebmann-Einheiten auf zuweisen, ich nur 36,1. Das ist ein gewaltiger Unterschied. Holen Sie mich hier heraus!“

„Das war eine doppelte Aufforderung, Samy“, entgegnete ich zurückhaltend. „Sie vergessen dabei, daß ich selbst zur Insel befohlen wurde. Ich bin ein relativ kleiner Offizier der Abwehr.“

„Oberstleutnant, erfolgreichster Spezialagent und Chef der GWA-Raumpatrouille. Sie kennen den Alten besser als mancher General.“

„Stimmt, aber deshalb kann ich Reling doch nicht davon überzeugen, daß Sie ein parapsychischer Versager sind. Samy, Sie sind ein großartiger Arzt, wissen Sie das?“ Er winkte heftig ab. Da wußte ich endgültig, daß wir ihn tatsächlich entlassen mußten. Er war seelisch instabil geworden, und es mochte sinnlos sein, ihn noch weiter zu quälen. Damit war er durchaus kein Einzelfall. Neunundneunzig Prozent der Schüler reagierten in dieser Art. Ich mußte mich trotz meiner offenkundigen Fortschritte selbst beherrschen, um nicht die Nerven zu verlieren.

„Lassen Sie mich ins Normalleben zurückkehren und Mensch sein“, forderte er. „Konntat, die Versuche sind doch sinnlos geworden! Ich weiß genug über die hier angewendeten Techniken, um mir keine Chance mehr auszurechnen. Besorgen Sie für mich den Entlassungsbefehl, ehe ich wegen beginnender Geistes-spaltung in Schimpf und Schande heimgeschickt werde.“

Er verstand mein Lächeln richtig! Das war also der tiefere Grund für seinen Wunsch. Dieser tüchtige Mann hätte es kaum überwinden können, hinauskomplimentiert zu werden. Lieber ging er nach eigenem Gutdünken.

Er fuhr sich mit der Hand über die wirren Blondhaare. Er schien etwas verlegen zu sein.

„Sie haben mich durchschaut, was? Haben Sie nun meine Gedanken gelesen, oder sind Sie nur ein guter Psychologe?“

„Das bin ich. Jeder aktive GWA-Schatten muß es sein, oder er ist schon im ersten Einsatz verloren. Au-

ßerdem erkenne ich aber tatsächlich Ihre Gefühlsregungen.“ „In welcher Schärfe?“ „Klar genug, um wissen zu können, was in Ihnen vorgeht.“

„Phantastisch“, staunte er. „Bei Ihnen ist es sinnvoll, das Training fortzusetzen. Wenn ich hier Seelenarzt wäre, kämen Sie mir noch nicht aus dem Bau.“

„Ich befürchte, Ihre Kollegen von der Metapsychischen Fakultät liebäugeln mit ähnlichen Ideen“, beschwerte ich mich. „Unterstützen Sie die Leute nur nicht bei diesen Überlegungen.“

Er lachte mich an. Seine innere Verkrampfung lockerte sich. Als ich mir vornahm, seine Entlassung aus dem Institut zu bewirken, läutete das Bildsprechgerät. Auf dem Schirm wurde das Gesicht des diensthabenden Funkoffiziers erkennbar. Natürlich standen wir mit dem Washingtoner Hauptquartier laufend in Verbindung. Unsere Funkstation war erstklassig. „Sir, mir scheint, jemand hat Sehnsucht nach Ihnen“, meinte der ältere Captain. „Anruf für Sie unter Dringlichkeitsstufe eins. Der Automat ist noch auf der Welle. Kann ich verbinden?“

Ich setzte das Glas hart auf die Tischplatte zurück. Dr. Kulot wurde plötzlich ernst. Er erhob sich.

„Bleiben Sie nur, Samy“, hielt ich ihn zurück. „Auf Henderwon-Insel gibt es keine Geheimnisse, wenigstens nicht unter uns. Sie gehören zu den wenigen Männern, die mein Gesicht unmaskiert gesehen haben.“

„Große Ehre“, spöttelte Kulot. Der Funkoffizier schaltete um. Die Direktverbindung mit Washington wurde hergestellt. Das Gerät lief auf der streng geheimen GWA-Supultrawelle, die ein Abhören der Sendung unmöglich machte. Auf dem Bildschirm erschien das Identifizierungsmuster des Anruf-Roboters.

„Oberstleutnant HC-9, bitte melden“, quäkte es blechern aus dem Lautsprecher. „Oberstleutnant HC-9, bitte melden.“

Die Erregung drohte mich zu übermannen. Seit elf Monaten hatte ich vom Hauptquartier nichts mehr gehört. Mir waren nur einige Routineberichte zugeleitet worden, damit ich auf dem laufenden blieb. Sonst hatte man es vermieden, mich mit dienstlichen Dingen zu belästigen.

Ich meldete mich mit meiner Kodebezeichnung. Augenblicke später wechselte das Bild.

General Reling, Chef der Geheimen Wissenschaftlichen Abwehr und Generalsekretär der Internationalen Abwehr-Koalition, war höchstpersönlich vor die fernnen Aufnahmeokulare getreten.

Für mich war es ein aufregendes Ereignis, den mächtigsten Abwehrmann des Planeten Erde sehen zu dürfen. Wir kannten uns seit vielen Jahren; fast jeder Einsatz war mit ihm persönlich besprochen worden, und trotzdem: als ich nun sein kantiges, zerfurchtes Gesicht, die abweisend, kalt wirkenden Augen und seine ergrauten Haarborsten sah, fühlte ich mich unvermittelt nicht mehr wohl.



Wegen einer Bagatelle hatte sich der „Alte“ bestimmt nicht persönlich in die Funkstation des Hauptquartiers bemüht. Es lag etwas in der Luft, ich ahnte es.

„Konnat, sind Sie es persönlich?“ klang seine polternde, rauhe Stimme aus dem Gerät. „Ganz persönlich, Sir“, bestätigte ich hastig. „Es hat sich niemand bemüht, meine Person zu imitieren.“

In seinem Gesicht regte sich kein Muskel. Nur schienen sich die Strenge seines Blickes etwas zu mildern. Reling war ein Mensch, der alles forderte. Er war oftmals verletzend mit seinen Äußerungen, doch wenn man ihn genauer kannte, wußte man, daß er es ehrlich meinte. Nie hatte es einen Mann gegeben, der höchsten Politikern und Militärs so klar seine Meinung gesagt hatte wie unser bärbeißiger Chef.

„Okay, ich glaube Ihnen. Wer sitzt da auf der Couch?“ Ich erklärte es.

„Er kann bleiben. Kommen Sie mit Ihrer Ausbildung weiter, Doc?“

Samy Kulot trat näher vor die Aufnahme meines Visifons.

„Keine Spur, Sir. Ich hatte HC-9 soeben gebeten, meine Entlassung zu bewirken. Ich bin mit meinen Nerven am Ende.“

Reling nickte sinnend. „Wir sprechen noch darüber. Jetzt aber zu Ihnen, Konnat. Nehmen Sie sich eine schnelle Maschine, und erscheinen Sie postwendend im Hauptquartier. Ihre Ausbildung wird unterbrochen. Ich brauche Sie hier. Noch Fragen?“

Ich schnappte nach Luft. Das war ja wieder einmal eine überraschende Neuigkeit; sozusagen ein im Vorübergehen hingeworfener Brocken, den ich durchaus noch nicht geistig verarbeitet hatte.

„Und ob!“ antwortete ich sehr schnell. „Tausend Fragen, Sir.“

„Ach, was Sie nicht sagen!“ entgegnete er grob. „Ich habe angeordnet, Sie sollten sofort im HQ erscheinen. Ist das so unklar formuliert?“

„Nein, Sir, aber ich brauche doch einwandfreie Entlassungspapiere und was der Dinge mehr sind.“

„Wozu, denken Sie wohl, gibt es auf Henderwon-Island eine Funkstation? Ziehen Sie sich vernünftig an, setzen Sie Ihren Hut auf und fliegen Sie los. Der Chef des Henderwon-Wachkommandos erhält sofort die entsprechenden Befehle. Bis gleich, Ende.“

Der Bildschirm verblaßte. Erschüttert setzte ich mich in den bequemen Liegesessel und streckte weit die Beine aus. Das mußte ich erst einmal verdauen.

So war aber der Alte! Innerhalb von wenigen Sekunden warf er Planungen um, an denen man vorher monatelang gearbeitet hatte.

Ich schielte auf meine nackten Beine hinab. Ich trug Shorts. Deshalb also sollte ich mich „vernünftig“ anziehen.

Samy Kulot kam aus meinem Schlafzimmer zurück. Ohne ein Wort zu sprechen, legte er einen hellen Anzug und Unterwäsche auf die Couch.

„Wo haben Sie Ihre Schuhe vergraben?“

Ich deutete mit dem Daumen über die Schulter. Der Schrank stand in der Diele. Als Samy ein zweites Mal zurückkehrte, stand ich bereits unter der Brause. Er lehnte phlegmatisch an der geöffneten Falltür und begutachtete meinen Körper mit den Augen des Arztes.

„Sie haben an den Hüften etwas Speck angesetzt, mein Lieber. Der muß ’runter. Das faule Leben dürfte nun wohl beendet sein. Trotzdem halte ich Sie für ein Glückskind. Werden Sie mit Reling nochmals über meinen Fall sprechen?“

Er schob mich in die Heißluftdusche und drehte den Stufenschalter auf Wert drei.

15 Minuten später war ich fertig. Ich nahm kein Gepäck mit, da ich aus zahlreichen Erfahrungen wußte, daß solche Maßnahmen bei einer so plötzlichen Abberufung sinnlos waren. Jemand würde sich schon um meine Habseligkeiten kümmern. Die meisten Utensilien gehörten ohnehin dem Institut.

Ein schneller Turbowagen des Henderwon-Wachkommandos brachte mich zum nahen Flugplatz hinüber. Die Wissenschaftler der „Gedankenmühle“ schienen ebenfalls informiert worden zu sein.

Sie erschienen zu fünft, um mich dringend zu bitten, meine Ausbildung nur nicht zu lange zu unterbrechen.

„Sie sind unser Paradepony“, meinte Professor Gargunsa, der tibetanische Fachwissenschaftler für Metapsychologie. Er war selber ein fähiger Telekinet, der es mittels seiner geistigen Kräfte schaffte, stabile Gegenstände erstaunlich weit und sicher zu bewegen. Ich wußte, daß er in einem einsamen Gebirgskloster aufgewachsen war.

Ich schüttelte ihm die Hand.

„Nehmen Sie es nicht tragisch, Professor. Mir tut es ganz gut, für einige Zeit aus Ihrer Obhut entfliehen zu dürfen.“

„Henderwon-Komplex“, sagte der Psi-Diagnostiker Bescher. Er kam aus dem fernen Europa. „Wenn Sie nur einmal begreifen wollten, daß die Umstellung des Geistes nicht ohne Komplikationen erfolgen kann.“

Eine Minute später schnallte ich mich im Navigatorsitz des GWA-Jagdbombers fest. Es war eine ältere Deltamaschine mit einem kernchemisch aufgeheizten Turbo-Staustrahl-Kombitriebwerk. Sie erreichte nur die zehnfache Schallgeschwindigkeit, was für meine derzeitigen Zwecke aber ausreichend war.

Ich schlug dem Piloten mit der flachen Hand auf die Schulter und freute mich dabei über die urkomisch wirkende Flucht der Henderwon-Geistesgrößen, denen die aufbrüllenden Schubdüsen des Start-Umlenktriebwerks wohl etwas unheimlich vorgekommen waren.

Als wir in der Luft waren, stellte der Flugzeugführer den Jabo auf die mächtige Heckdüse, obwohl man



das mit einem fast fahrtlosen Senkrechstarter eigentlich nicht machen sollte.

Ich bemerkte, daß mich der Leutnant im Rückspiegel beobachtete. Mit den „scherzhaften Einfällen“ solcher Leute vertraut, zog ich vorsichtshalber den Kopf zwischen die Schultern und entspannte den Körper.

Es kam, wie es kommen mußte! Dieser junge Offizier gehörte zu den vielen GWA-Piloten, die gar zu gerne einmal erleben wollten, wie einer der sagenhaften Aktiv-Agenten auf schwerste Belastungen reagierte.

Er jagte mit wenigstens 3 Gravos in den wolkenlosen Himmel, durchbrach nach wenigen Sekunden während des Steigfluges die Schallmauer und schaltete bei 2000 km/h die Turbos um auf Staustrahlbetrieb.

Ich konnte es noch gut ertragen, obwohl die Beharrungskräfte gleich Zentnergewichten auf mir lasteten. Ich speicherte die Lungen voll Luft und wendete einen uralten Trick an.

Er bestand darin, mittels einer angemessenen Atemtechnik etliche Worte zu sprechen, was bei 3 g normalerweise nicht mehr möglich war. Mehr als ein dumpfes Gurgeln brachte ein Anfänger nicht hervor.

„Ich würde an Ihrer Stelle die Nachbrenner-Einspritzung in Betrieb nehmen, Leutnant. Damit kommen Sie auf acht Gravos.“

Ich schaltete schleunigst das Helmmikrophon ab, damit er meine krampfhaften Atemzüge nicht hören konnte. Die wenigen Worte hatten mich kolossal angestrengt.

Im Spiegel sah ich seine weitaufgerissenen Augen. Mit der Schadenfreude eines Mannes, der es einem anderen „gegeben“ hat, zwang ich mir ein maliziöses Lächeln ab.

Im Helmlautsprecher ertönte ein fürchterliches Krächzen. Mein Pilot hatte „Jawohl, Sir!“ gesagt; aber das konnte man nur ungefähr errahnen. Den Nachbrenner schaltete er trotzdem nicht ein.

Unter solchen schikanösen Umständen trat ich meine Reise an, die aber nicht wie angenommen — in Washington, sondern auf dem Feldflugplatz einer Sportfliegerschule nahe der Ortschaft Sheridan endete.

Sheridan lag am Fuße der mächtigen Bighorn-Mountains und ganz in der Nähe des 4013 Meter hohen Cloud-Peak im Staate Wyoming.

Steif kletterte ich aus der engen Kanzel und streifte den Druckhelm ab. Mein Pilot schaltete die Triebwerke aus und blickte auf die Uhr.

„Ein schneller Flug, Sir“, sagte er etwas unsicher.

Ich winkte ab.

„Versuchen Sie nicht, Konversation zu machen. Darf man erfahren, was diese Scherze bedeuten sollen?“

Ich wies mit einer umfassenden Handbewegung auf die dürre, winterliche Grasfläche des Platzes. Weiter

links war ein wütender Fluglehrer dabei, einer älteren Dame die Funktion eines Querruders begreiflich zu machen.

„Befehl, Sir“, meinte der Pilot achselzuckend. „Ich bin von Major Imstedt angewiesen worden, Sie hier abzusetzen. Da kommt schon Ihr Schrauber.“

Ich blickte nach oben. Ein moderner Flugschrauber mit Vollsichtkanzel wurde über den nahen Abhängen sichtbar. Mit peitschenden Gegenlauf-Rotoren setzte die Maschine dicht neben dem Jagdbomber auf.

„Oberstleutnant HC-9?“ schrie mir der Pilot durch den Turbinenlärm zu. Da wußte ich, daß ich doch am richtigen Ort angekommen war. Man hatte mich anscheinend erwartet.

Resignierend verzichtete ich auf weitere Fragen. Ergeben kletterte ich in den Flugschrauber und ließ mich von ihm in die Lüfte tragen. Der Pilot sprach kein Wort.

Nach einem kurzen Flug erschienen unter uns die flachen Dächer einiger moderner Bauwerke. Die Anlage sah aus, als handle es sich um einen Luftkurort für begüterte Leute.

„Cloud-Sanatorium“, rief mir der Flugzeugführer zu, und seine Rechte deutete nach vorn. „Heilanstalt für Kreislaufschäden, TBC und Nerven, glaube ich.“

Damit wußte ich noch immer nicht, was ich hier sollte. Jedenfalls sah das nicht nach einem beginnen den Einsatz aus.

Ich wappnete mich mit Geduld, verzichtete - so hart es mir fiel - auf jede Frage und wartete die Landung ab.

Wir berührten dicht vor dem modernen Portal einer ebenso modernen Klinik den Boden. Noch in der Kabine öffnete ich die Patentverschlüsse meines Druckanzuges, streifte ihn ab und ließ ihn achtlos auf die hintere Sitzbank fallen.

Während ich mich noch bemühte, meine „garantiert knitterfreien“ Hosenbeine in Fassung zu bringen und den verrutschten Schlips an Ort und Stelle zu zerrn, näherte sich bereits ein uniformierter Offizier der GWA. Es war ein Captain.

Die Rotoren liefen aus. Das Singen der ATO-Turbine verstummte.

„Sie werden erwartet, Sir“, sagte der Kollege laut. „Darf ich um größte Beeilung bitten?“

Es war doch der Beginn eines Einsatzes! Ich fühlte es! Meine neue Fähigkeit machte sich bemerkbar. Aus dem Sanatorium drangen Impulse auf mich ein, die ich ganz klar als solche von nervöser Spannung erkannte.

Ich sprang aus der Kanzel. Ein kalter Wind kam von den nahen Bergen. Hier und da waren verharschte Schneefelder zu sehen. Das Sanatorium lag etwa 1200 Meter über dem Meeresspiegel.

„Kommen Sie, Sir, es eilt wirklich!“ drängte der Captain. „Hier entlang, bitte sehr.“



Der erste Bekannte, den ich traf war der GWA-Mediziner Dr. Mirnam. Als ich ihn erblickte, verhielt ich im Schritt. Wenn Mirnam irgendwo auftauchte, gab es meistens Schwierigkeiten.

Er kam auf mich zu, schüttelte wortlos meine Hand, um dann knapp zu sagen: „Gut, daß Sie hier sind. Er stirbt!“ Ich lauschte auf das dumpfe Pochen in meinem Hinterkopf. Mirnams prüfende Blicke gewährte ich kaum.

Jemand befand sich in größter Not. Ein Individuum rang um sein Leben, das es anscheinend nicht aufgeben wollte. Ich spürte die Impulse deutlich.

„Sie fühlen es, nicht wahr?“ erkundigte sich Mirnam. „Sehr gut, wir hatten es erwartet.“

„Von wem sprechen Sie?“ fragte ich stockend. Das Pochen in meinem Schädel wurde stärker.

Mirnam zeigte sich überrascht. „Wie, sind Sie nicht informiert worden? Ich dachte, der Chef persönlich hätte Sie angerufen.“

„Stimmt, aber Sie kennen ihn ja. Er verlor kaum einige Worte. Was ist los?“

„Coatla, der Deneber, liegt im Koma. Wir verstehen darunter eine tiefe Bewußtlosigkeit, die gesteuerte Überlegungen eigentlich nicht mehr zulassen sollte. Trotzdem zeigen unsere Messungen, daß das Gehirn noch immer Gedankenwellen ausstrahlt, die wir aber nicht identifizieren können. Deshalb wurden Sie gerufen.“

„Coatla!“ flüsterte ich mit trocken werdenden Lippen vor mich hin. Mirnam nickte ernst. „Es ist uns nicht mehr möglich, den Fremden zu retten. Sie wissen, daß es mit der denebischen Operationstechnik möglich war, das Gehirn eines denebischen Wissenschaftlers in den Schädel eines menschlichen Trägerkörpers zu verpflanzen. Die genialste Transplantation, die ich je gesehen habe. Es ging einige Jahre gut, doch dann wurde das Gehirn mit den Stoffwechsel- und Kreislauffunktionen des Gastkörpers nicht mehr fertig. Wir haben alles versucht, um das labile Zellsystem Coatlas durch verschiedenartige Stimuli zu kräftigen. Es war vergebens. Die physiologischen Funktionen des Trägerkörpers sind gut; wahrscheinlich zu gut! Aus diesem Grunde haben wir Herz- und Kreislauffähigkeit schon herabgesetzt, aber für das Gehirn waren sie noch immer zu stark. Besonders Blutdruck und Durchflußgeschwindigkeit sind zu hoch. Wenn wir die natürliche Funktion des Körpers noch mehr drosseln, wird er absterben. Damit wäre dem Gehirn also auch nicht gedient. Wir haben den goldenen Mittelweg gewählt.“

Weiter vorn wurde eine gepolsterte Tür geöffnet. General Reling erschien in Begleitung von zwei uniformierten GWA-Ärzten. Einer davon war der Gehirnspezialist Professor Horam, der mir vor Jahren eine Nervenfaser innerhalb der grauen Rinde durchtrennt hatte.

Relings Gesicht wirkte eckig, so verkniffen war es. Kurz, breit und stämmig gebaut, kam er raschen

Schrittes auf mich zu. Auf eine Begrüßung verzichtete er.

„Sie haben mit Mirnam gesprochen? Ja...? Okay, dann kommen Sie. Die Telepathen Manzo und Kiny Edwards befinden sich auf dem Mars. Sie sind daher nicht verfügbar. Trauen Sie sich zu, die offenbar zweifelten Verständigungsversuche des Denebers folgerichtig auszuwerten? Werden Sie auch auf parapsychischer Basis antworten können? Horam behauptet auf Grund des Detektorgramms, Coatla wolle anscheinend wichtige Mitteilungen machen.“

Ich war zu erregt und niedergeschlagen, um die Aufforderung als Zumutung ansehen zu können. Ich dachte in dem Augenblick nicht daran, daß ich ja noch ein Psi-Schüler war, dessen Fähigkeiten noch lange nicht voll ausgebildet werden konnten.

Ich nickte einfach, ohne dabei zu erfassen, welche Hoffnungen ich im. Chef erweckte. Sein Körper entspannte sich.

„Gut“, sagte er schwer atmend, „sehr gut sogar. Vorher noch einige dienstliche. Informationen. Wir haben Coatla vor sieben Monaten in diese Klinik gebracht, weil wir uns von der gesunden Bergluft und dem geringeren atmosphärischen Druck eine Genesung versprochen. Die nichtmenschlichen Hirnzellen des Denebers starben aber trotzdem ab. Zuvor wurde uns klar, wie sehr sich der ehemals so erbitterte Feind der Menschheit zu seinem Vorteil verändert hatte. Coatla, ein führender Wissenschaftler des ausgestorbenen Denebvolkes, gab Informationen über Informationen. Unsere neuen Ultraplasttriebwerke, die Andruckabsorber und wertvolle, astronautische Erkenntnisse stammen von ihm. Obwohl seine Rasse ehemals die Absicht hegte, uns zu unterjochen, ist Coatla zu einem Freund geworden. Sehen Sie das als feststehende Tatsache an.“

Ich nickte schweigend. Auch ich hatte das Gefühl gehabt, als hätte sich das vorher hochtrabende Wesen gewandelt. Reling fuhr hastig fort: „Coatlas Tod bedeutet für die Menschheit einen schweren Verlust. Mit seinem überragenden Wissen hätten wir einige hundert Jahre der Entwicklung überspringen können. Während des langen Krieges zwischen den Intelligenzen des Mars und des fernen Deneb IV sind Erfindungen gemacht worden, die uns bei einem Weiterleben Coatlas mühelos in den Schoß gefallen wären. Er war bereit, uns in jeder Beziehung zu helfen, denn er wußte genau, daß er der letzte seines Volkes ist. Der Raumkrieg zwischen Mars und Deneb liegt mehr als 187000 Jahre zurück. Trotzdem ist die damals angewendete Technik für unsere Begriffe unfasslich. Natürlich sind Sie genau darüber orientiert. Schließlich haben Sie die aus einem biologischen Tiefschlaf erwachenden Deneb-Überlebenden bekämpft. Ich gebe diese Erklärungen nur deshalb ab, damit Sie mit positiven Ansichten über Coatlas Gesinnung zu ihm gehen. Sie



sollen sich durch Betrachtungen über den Wahrheitsgehalt seiner voraussichtlichen Mitteilungen nicht ablenken oder konsternieren lassen. Wenn er überhaupt noch etwas erklären kann, so entspricht es der Wahrheit. Richten Sie sich also danach.“

Da verstand ich, warum der Chef überflüssig erscheinende Worte gesprochen hatte.

Er faßte mich am Arm und zog mich auf die gepolsterte Tür zu. Dabei fiel mir ein, daß ich keine Dienstmaske trug. Ich erwähnte es. Reling winkte ab.

„Nicht nötig! Wir sind unter uns. Außerdem wird es bald nicht mehr erforderlich sein, die lästigen Folien zum Zweck der Tarnung über den Kopf zu streifen. Die innerpolitischen Streitigkeiten auf der Erde dürften als beendet angesehen werden. Natürlich werden wir nach wie vor dafür Sorge tragen, daß die Einsatzagenten der GWA nicht jedermann bekannt werden. Das wäre falsch und gefährlich. Nun sammeln Sie sich und versuchen Sie, Coatlas Bewußtseinsinhalt zu erfassen.“

„Das kann ich noch nicht, Chef“, erklärte ich nervös.

„In diesem Falle doch. Der Deneber ist Telepath von Natur aus. Wenn Sie sich während Ihrer Übungen mit Manzo und Kiny auf Gedankenwellen-Basis unterhalten konnten, müßte es hier auch möglich sein. Versagen Sie mir nur nicht! Ich ahne, daß wir wichtigste Informationen erhalten können. Dummerweise brach Coatla so plötzlich zusammen, daß wir völlig überrascht wurden. Als er noch einigermaßen in Ordnung war, hatte er anscheinend noch gezögert, uns zu sagen, was er nun, so dicht vor seinem Ende, offenbar unbedingt mitteilen möchte.“

So war das also! Die ganze Geschichte war mir schon unlogisch erschienen. Wahrscheinlich unterschied sich eine Intelligenz aus den Tiefen der Milchstraße in derartigen Angelegenheiten nicht wesentlich von einem Menschen.

Es sollte ja immer wieder geschehen, daß Sterbende Erklärungen abgaben, die sie vorher um nichts in der Welt preisgegeben hätten. In der Hinsicht erschien mir der plötzliche Mitteilungsdrang des Fremden sehr wahrscheinlich.

Hinter uns schlossen sich die schalldichten Türen. Vor mir lag ein großer, freundlicher Raum mit staubfreier Klimaluft und Thermalfenstern.

Langsam trat ich auf das breite, niedere Bett zu. Fasziniert, von undefinierbaren Gefühlen bewegt, sah ich auf die darin liegende Frau nieder.

Sie war jung, dunkelhaarig und schön. Nur wir wußten, wie sehr das Äußere täuschte. In dem Kopf ruhte ein anderes Gehirn; ein Gehirn, das weder menschlich noch auf der Erde herangereift war.

Während „der von uns abgewehrten Deneb-Invasion war es Wissenschaftlern der Nichtirdischen gelungen, eine junge Frau namens Gundry Ponjares in ihre Gewalt zu bringen.

Was anschließend mit Gundry geschehen war, galt auf der Erde als Mord. Ihr Gehirn war operativ entfernt, der Körper jedoch erhalten worden. In den Schädel war das Gehirn eines denebischen Fachwissenschaftlers eingepflanzt worden. Eine bessere Tarnung hätte sich der Eindringling nicht wünschen können, und doch war er von meinem Einsatzkommando entdeckt worden, weil er im Gegensatz zu echten Menschen keine Ultraschallschwingungen ertragen konnte.

Den Mord an Gundry Ponjares hatte ein internationales Gericht bearbeitet. Im Einverständnis mit allen Völkern waren die Richter zu der Ansicht gekommen, dieser Fall müsse gesondert bewertet werden.

Als die Deneber die Transplantationen vornahmen, befanden wir uns im Kriegszustand. Danach und auf Grund ihrer nichtmenschlichen Mentalität war das Urteil ergangen. Coatla war freigesprochen worden, jedoch hatte er sich zur Verfügung der Wissenschaftlichen-Abwehr zu halten.

Es hatte lange gedauert, bis er seinen Rassenstolz überwunden hatte. Ich war oftmals gezwungen gewesen, ihn zu bedrohen, wenn er gar zu sehr über uns „terranische Affen und Höhlenmenschen“ herzog.

Später aber hatte sich die Situation geändert. Coatla hatte eingesehen, wie widersinnig es war, die Menschen in dieser Art zu behandeln. Er war erst umgänglich, schließlich sogar aufrichtig geworden, auch wenn er es niemals hatte unterlassen können, besonders mir kleine Unverschämtheiten an den Kopf zu werfen.

An all diese vergangenen Dinge mußte ich denken, als ich nun vor dem Krankenlager stand und auf das schmale, blasse Gesicht einer Frau niedersah, die - streng medizinisch betrachtet - längst nicht mehr unter den Lebenden weilte.

Dr. Mirnam tippte mir auf die Schulter. Ich drehte mich um. Er deutete auf einen Betrachter, vor dessen Mattscheibe eine Röntgenaufnahme angeheftet war.

„Hier, sehen Sie“, flüsterte er. Mit dem Zeigefinger tippte er auf einen dunklen Fleck, der einen Zentimeter oberhalb des Herzens zu sehen war.

„Ein künstlich eingesetzter Reizregulator dicht über dem Aorta-Ausgang“, fuhr Mirnam fort. „Hochinteressant und im Körper vorgenommen, noch ehe das Gehirn überpflanzt wurde. Es handelt sich um ein Überdruck- und Rückschlagsventil zur Minderung des Blutdruckes und Überschußableitung in das kleine Kreislaufsystem. Die denebischen Chirurgen und Biologen wußten ganz genau, daß die menschlichen Körperfunktionen einem denebischen Hirn auf die Dauer nicht zuträglich sind. Man baute ein wunderbares, auf die Nervenstrom-Impulse ansprechendes Regulierventil ein. Nahtlos eingepflanzt, HC-9! Hier sehen Sie eine phantastische Spezialverbindung zum Sinusknoten an der Eintrittsstelle der oberen Hohlvene. Es ist eine steuerbare Reizleitung zur Vorhof- und



Kammermuskulatur. Das Gehirn schaltete bei spürbarer Überlastung des großen Kreislaufes die Herztätigkeit auf ein noch ertragbares Minimum herab. Damit wurde die natürliche Automatik des Herzens unterbrochen. Nun nützt das auch nichts mehr. Ich möchte Ihnen das noch sagen, ehe Sie die Verbindung mit Coatla aufnehmen.“ „Warum?“

„Um Ihre restlichen Bedenken gegen ihn zu beseitigen, deshalb. Er spricht die Wahrheit, verstehen Sie!“

Mirnam ging zur Gruppe der wartenden Ärzte zurück. Ich blieb allein vor dem Bett stehen. Man gab sich ja alle Mühe, mich vergessen zu lassen, daß dieses Wesen einmal ein erbitterter Feind der Menschheit gewesen war.

Ich setzte mich auf den Rand des Lagers und begann mit der geistigen Konzentration. Die Atemübungen nach Gargunsa brachte die erste Entspannung. Anschließend setzte ich die Funktion meines Wachbewußtseins nach der Meditations-Methode des Psi-Diagnostikers Beschter herab.

Damit wurde mein Unterbewußtsein, das sogenannte Separatgehirn, weit geöffnet.

Das Pochen und Pulsieren in meinem Hinterkopf verging. Erste, klar verständliche Gedankenimpulse und geistig erkennbare Bilder wurden empfangen. Ein im Koma liegendes Wesen, praktisch schon tot, begann nochmals zu sprechen, nur verwendete es dafür weder Stimmbänder noch Mund.

„Ich bin es, HC-9, Coatla“, dachte ich ' mit aller Willenskraft. Dabei bemühte ich mich, die bestehende Umwelt zu vergessen, um mich ausschließlich auf das denebische Gehirn im Körper einer irdischen Frau konzentrieren zu können.

Mein Separatgehirn wurde zum Sender, wenig später zum Empfänger von Impulsen, die einer überdimensionalen Energieform angehörten.

Coatla hatte mich verstanden. Er war immer telepathisch begabt gewesen. Er verarbeitete meine Frequenzströme recht gut.

Die verworrenen Eindrücke verschwanden. In meinem Gehirn, für niemand außer mir hörbar oder verständlich, zeichneten sich verständliche Begriffe ab. Es war so, als spräche er zu mir mit seinem ausgeliehenen, menschlichen Mund, nur war die Verbindung wesentlich klarer und ausdrucksvoller, als es ein gesprochener Satz jemals sein konnte. Praktisch wurden das Gefühl und das individuelle Trachten nach einer einwandfreien Auffassung mit übermittelt.

„Hallo, alter Freund“, dachte das sterbende Gehirn. „Hören wir uns noch einmal? Man hat Sie gerufen?“

„Ich kam, so schnell ich konnte. Coatla, wir werden alles tun, um Sie zu retten. Neue Mittel werden aus Europa herbeigeschafft.“

„Eine mildtätige Lüge, alter Freund. Sie vergessen, daß Ihr Bewußtseinsinhalt offen vor mir liegt. Jetzt können Sie nur die Wahrheit sagen.“

Die unheimliche Unterhaltung wurde von einem leisen Auflachen unterbrochen. Ich schämte mich; hatte ich doch vergessen, an die einfachsten Grundregeln der Psi-Wissenschaften zu denken.

„Verzeihen Sie“, entgegnete ich. „Wollten Sie mir noch etwas sagen?“

„Ja. Ich habe die Detektormessungen bemerkt. Die Reizströme taten mir weh. Wer tat es?“

„Professor Horam. Seien Sie ihm nicht böse. Er ahnte nicht, daß er...“

„Ja, schon gut“, unterbrach mich der Deneber. Dabei schien mir, als erschöpften sich seine Kräfte sehr rasch. Er drückte es auch sofort aus:

„Ich muß mich beeilen. Alles Gute für Sie und Ihre Menschheit, HC-9! Ich glaubte, Sie hassen zu müssen. Sie haben mein Volk vernichtet. Wir hatten fast Zweihunderttausend Jahre lang in der Höhle des Mondes im Tiefschlaf gelegen, um auf das Abklingen der für uns gefährlichen Radiostrahlung zu warten. Wir waren nur noch wenige. Als wir erwachten, waren die Affenmenschen des Planeten Erde aber schon zu klug und mächtig geworden. Wir hatten Sie einfach unterschätzt. Vergessen wir es aber. HC-9, hören Sie...!“

Die Impulse wurden undeutlich. Vor meinen geistigen Augen zeichneten sich rote Nebel ab.

„Coatla!“ rief ich ihn an. Immer wieder dachte ich seinen Namen mit steigender Intensität. Es schien ihm nochmals Kräfte zu verleihen. Das Wallen lichtete sich. Ich empfing wieder klarer, doch kaum noch verständlich. Warum nur hatte er sich mit diesen überflüssigen Vorreden aufgehalten! Wahrscheinlich war es für ihn aber wichtig gewesen, noch etwas Klarheit in unsere Beziehungen zu bringen.

„HC-9, Sie wollen zur Venus fliegen, nicht wahr? Ich ahnte es. Sie wollen die Metabolischen besiegen. Gut so, denn jene werden immer wieder versuchen, die Erde zu unterjochen. Früher, als die Menschen noch mit Lanzen kämpften, wäre es leicht möglich gewesen. Da konnte man sich auf Venus nicht entscheiden. Dann kamen diese Raumschiffseinfüge. HC-9, ich habe Ihnen nicht alles über die Zellverformer auf Venus gesagt.“

„Sprechen Sie, Coatla, bitte“, drängte ich, der Erschöpfung nahe. Ich spürte, daß ich ihn nur noch mit der Kraftströmung meines Geistes aufrechterhalten konnte. Das Gehirn zehrte bereits von meinen noch so wenig ausgebildeten Psi-Kräften.

„Ja, ich spreche. Die Venuser wurden von uns ausgebildet. Sie sind unfähig, vorhandene Maschinen, selbst wenn diese noch so einfach sind, zu vervollkommen. Es sind eroberungssüchtige Parasiten, aber ohne rechte Entschlußkraft. Als ich mit meinem Volk ins irdische Sonnensystem kam, um die Reste der marsianischen Flotte auf dem Mond zu zerschlagen, waren die Venuser unsere Sklaven. Wir gaben ihnen einige Schiffe, vielleicht tausend Stück. Ich weiß es nicht mehr genau. Sie sollten nicht hinfliegen, zur Venus, meine ich. Sie sind betrogen worden. Es ist nicht so,



wie Sie denken. Ich wollte es Ihnen erst nicht sagen, aber jetzt muß ich es tun. Die Kreaturen der Venus sind schlau. Sie wissen, daß die Erde einmal zuschlagen wird, um einen ständigen Gefahrenherd zu beseitigen. Wenn Sie doch fliegen, HC-9, dann passen Sie auf, daß die...

In meinem Separatgehirn schien etwas zu explodieren. Ich hörte noch einen lauten Schrei, dem sofort der fürchterliche Schmerz in meinem Schädel folgte.

Die telepathische Verbindung zu Coatla riß ab. Er, der nur noch von meinem Psi-Band gespeist worden war, mußte bei meinem Versagen gestorben sein.

Ich konnte nichts mehr denken. Ich sah irrlichternde Feuerräder, die bei einer zweiten Detonation in meinem Hinterkopf kaskadenartig zersprangen. Dann überfiel mich die Dunkelheit.

3.

Ich schien es nur noch mit kreisenden Feuerrädern zu tun zu haben. Als ich erwachte, war mein Sehvermögen getrübt. Die vom Hinterkopf ausgehenden Schmerzen beeinflussten den gesamten Körper in solcher Stärke, daß ich kaum ein Glied zu regen vermochte.

„Langsam, immer mit der Ruhe“, sagte jemand mit wohltonender Stimme. Ich lauschte den Klängen nach und gab es sofort auf, mich an das Vorgefallene erinnern zu wollen.

Ich blieb ruhig liegen, bis eine Hand nach meinem Puls griff. Da öffnete ich die brennenden Augen.

Einige Männer unterhielten sich in unverständlichen Begriffen. Mirnam war auch dabei. Ich erkannte seine Stimme. Man verabreichte mir zwei Injektionen, worauf sich mein Zustand besserte.

Dennoch dauerte es eine halbe Stunde, bis ich einigermaßen klar denken konnte.

„Was war los?“ erkundigte ich mich flüsternd. Die Augen hatte ich geschlossen.

„Ah, geht es wieder?“ fragte der Mann mit der wohltonenden Stimme. Es mußte Professor Gargunsa sein. Nur er konnte so beruhigend sprechen.

„Entspannen Sie sich weiter, denken Sie an nichts. Man hat Sie kindischerweise völlig überfordert.“

„Hahemm...!“ räusperte sich jemand grollend. Ich lachte still vor mich hin. Das konnte nur der „Alte“ gewesen sein.

„Kindischerweise überfordert!“ wiederholte Gargunsa gleichmütig. „Man übersah einige wichtige Punkte. So ist es einem Psischüler nicht zumutbar, die erlöschenden Funktionen eines absterbenden Hirns durch eigene Kräfte zu unterstützen. Sie hatten genug damit zu tun, die ohnehin schwache Sendung des Abgleitenden zu empfangen. Als Sie von ihm außerdem noch als Energiequelle angezapft wurden, schlossen Sie kurz. Sie scheinen aber keinen Schaden davongetragen zu haben.“

„Wie lange war ich besinnungslos?“ fragte ich, schon etwas kräftiger.

„Fast zwanzig Stunden. Beschter und ich haben Ihre wirr gewordenen Psiströme korrigiert. Sehen Sie noch die roten Nebel?“

„Sie sind weg, vielen Dank, Professor. Zwanzig Stunden, sagten Sie?“

Ich öffnete endlich die Augen und blinzelte in das gedämpfte Licht. Außer Gargunsa und Beschter waren noch zwei GWA-Mediziner und einige Stabsoffiziere anwesend. Der Chef stand mit dem Rücken an die Wand gelehnt. Besorgt sah er mich an. Dann kam er mit seinen schweren Schritten näher.

„Tut mir leid, Konnat“, meinte er brummig. „Das haben wir nicht wissen können. Wir nahmen an, Sie brauchten nur das zu öffnen, was Gargunsa mit unverständlichen Begriffen bezeichnet.“

Ich richtete mich langsam auf. Noch tat mir jede Bewegung weh. Nochmals dreißig Minuten später war Relings Geduld erschöpft. Als er hastig zu fragen begann, erfuhr ich erst, daß ich mich längst in Washington befand.

Ich war noch während meiner tiefen Bewußtlosigkeit zur GWA-Klinik transportiert worden, wo uns bessere Mittel zur Verfügung standen als im fernen Cloud-Sanatorium, dessen gesunde Höhenluft für Coatla auch nicht entscheidend gewesen war.

Ich wurde auf einen Krankenstuhl gesetzt und vom Alten persönlich in den Informationssaal gefahren. Er diente dazu, um verwundete oder krank aus dem Einsatz heimkehrenden Agenten an wichtigen Besprechungen teilnehmen zu lassen. Es gab neuerdings eine Spezialschaltung hinunter zum großen Robotgehirn, das dadurch mit seinen enormen Fähigkeiten eingreifen konnte.

Die Mediziner Mirnam, Gargunsa und Beschter kümmerten sich um mich. Ich selbst fühlte mich wie ein Kaninchen, das man am Genick zum Schlachtraum schlepte.

Minuten später erkannte ich, daß der Alte allen Grund hatte, mich so unfreundlich zu behandeln. Nun kam es auf die ohnehin vergehenden Kopfschmerzen eines Agenten namens Thor Konnat nicht mehr so genau an. Dagegen wollte man von ihm genau wissen, was er im letzten Augenblick von dem Deneber erfahren hatte. Es war, als hinge das Wohl und Wehe der gesamten GWA von meinen Aussagen ab.

Die Weitwinkelerfassung der Bildübertragung lief an. Bildschirme leuchteten auf. Sie zeigten die Gesichter ferner Zuhörer, die anscheinend bereits genaue Anweisungen erhalten hatten.

Nun ja, ich kannte den hektischen Betrieb im riesigen Bunker-Hauptquartier der GWA. Zu oft schon hatte ich als Laufrädchen in dieser Mammutmaschinerie mitgewirkt.

Ich sah mich im Informationsraum um. Drei-Sterne-General John F. Mouser, unser strategisches



Genie, mehr Wissenschaftler als Soldat, neigte grüßend den Kopf. Er schien verlegen zu sein; wie er es im Umgang mit aktiven Beamten immer war. Mouser war es gewesen, der mich in den letzten Einsatz geschickt hatte. Reling berührte einen Schalter. Die roten Lampen über den beiden schalldichten Stahltüren leuchteten auf. Ich wußte, daß draußen das Wachkommando aufzog. Es wurde ernst; aber weshalb das so war, erschien mir rätselhaft.

„Programmierung läuft“, gab ein Techniker bekannt. Er saß vor dem großen Schalttisch im Hintergrund des Raumes. Hüfthohe Panzerplastwände trennten die Anlage von den Sitzreihen.

Ich begann noch nervöser zu werden. Welche Vorstellungen machte sich Reling von meinen Mitteilungen? Ich war davon überzeugt, ihn arg enttäuschen zu müssen. Die Tatsache, daß man sogar das riesenhafte Robotgehirn eingeschaltet hatte, gab mir noch mehr zu denken. Wahrscheinlich erwartete man Informationen über lebenswichtige Dinge. Ich hatte dabei keine Ahnung, mit welchen wissenschaftlichen oder technischen Projekten Coatla vor seinem überraschenden Zusammenbruch beschäftigt gewesen war. Mein Gefühl sagte mir nur, daß man von mir Aussagen erwartete, die ich mit dem besten Willen nicht machen konnte.

Der tibetanische Psi-Wissenschaftler schien etwas zu ahnen. Sein glattrasierter Schädel glänzte im Licht der Armaturen wie eine polierte Marmorkugel.

„Warten Sie, Sir“, sagte ich hastig. Die Schmerzen in meinem Hinterkopf stellten sich wieder ein. „Warten Sie, Chef! Ich vermute, Sie befinden sich auf der falschen Fährte. Coatla hat sich dazu hinreißen lassen, seine letzten Kraftreserven für die telepathische Übermittlung von bekannten Nebensächlichkeiten zu vergeuden. Ich habe nichts erfahren, was Sie interessieren könnte. Als Coatla endlich auf den Kern der Sache zu kommen schien, wurde ich besinnungslos. Chef, schalten Sie den Robotrechner ab. Er ist fehl am Platze.“

Meine letzten Worte hallten in dem Raum wie Donnerergrollen. Es war still geworden. Reling drehte mir den Rücken zu. Die breiten Hände auf den Rand eines Auswertungstisches gestemmt, schien er um seine Beherrschung zu kämpfen.

General Mouser saß dicht neben mir. Er war nervös. Seine Fingerkuppen trommelten rhythmisch auf den gepolsterten Armlehnen seines Sitzes. Professor Gargunsa blickte mich ernst an.

„Bekannte Nebensächlichkeiten?“ wiederholte Reling meine Worte. Seine Stimme klang brüchig. „Wieso? Welche?“

„Coatla sprach vom vergangenen Krieg zwischen Mars und Deneb. Er erwähnte sein Erwachen in den Hohlräumen des Mondes, seinen Kampf gegen uns und was dieser Dinge mehr waren. Es tut mir leid, Sir. Ich ermahnte ihn noch, doch endlich zur Sache zu kommen. Als er es wollte, brach ich zusammen.“

Reling drehte sich um. Tiefe Falten zeichneten sein Gesicht. Er machte mir, keine Vorwürfe.

„Sonst erklärte er nichts? Ich nahm an, von Ihnen Details über die grundsätzliche Funktion eines Oberlicht-Triebwerks zu hören. Coatla war dabei, unseren Fachleuten die entsprechenden Daten zu geben. Es fehlen noch einige wichtige Punkte. Konnat, erinnern Sie sich! Sprach er denn nur von der Vergangenheit?“

Ich überlegte. Nein, kurz vor seinem Ende hatte er ein anderes Thema berührt.

„Doch, Sir, er erwähnte den Planeten Venus und die dort lebenden Intelligenzen. Er sagte offenbar erregt, wir wären einem Betrug zum Opfer gefallen.“

„Welchem?“

Ich blickte mich etwas hilflos um. Die Anwesenden sahen mich plötzlich mit einer so offenkundigen Spannung an, daß ich stutzig wurde. Was sollte das nun wieder bedeuten? Ich bemühte mich, Coatlas letzte Erklärung wortgetreu zu wiederholen. Ich schloß mit der Vermutung:

„Logisch betrachtet, waren seine Ausführungen identisch mit einer Warnung. Mir scheint, als wäre auf Venus etwas geschehen, was wir nicht wissen können. Jedenfalls riet er dringend davon ab, den zweiten Planeten des Sonnensystems anzufliegen.“

General Reling kam auf mich zu. Dicht vor mir blieb er stehen. Mit seltsam tonloser Stimme sagte er überlaut:

„Oberstleutnant HC-9 - die unter dem Oberbefehl von Generalmajor Edgar J. Minhoe stehende Venusdivision hat vor einer knappen Stunde mit den Landemanövern begonnen! Was, um Himmels willen, hat uns der Deneber verschwiegen?“

Ich lehnte den schmerzenden Kopf gegen die Lehne des Rollstuhles zurück. Dr. Beschter sagte etwas, was ich nicht verstehen konnte. Das helle Klacken der Programmierung-Tastatur wirkte auf mich wie das Hämmern von Maschinenwaffen.

„Sie landen schon?“ flüsterte ich fragend.

„Zwanzigtausend Elitesoldaten, die Sie persönlich im Amazonasurwald auf die dampfende Dschungelhölle der Venus vorbereitet haben.“

Ja, es stimmt. Vor einem Jahr hatte ich zusammen mit Oberst Shehaeld die ersten Freiwilligen in Empfang genommen. Der lateinamerikanische Tropenwald sollte die Männer auf das vorbereiten, was sie auf Venus erwartete. Von hundert Prüflingen waren durchschnittlich achtundneunzig durchgefallen. Viele hatten die enorm harten Aufnahmebedingungen überhaupt nicht erfüllen können. Die übrigen Männer waren es, die sich nun, zu dieser Stunde, mit ihren Raumschiffen in die Wolkenbänke der venusischen Nebelwelt stürzten.

„Halten Sie sie zurück, schnell“, ächzte ich, von fürchterlichen Kopfschmerzen geplagt.



„Sir, senden Sie einen Funkspruch zur Venus. Minhoe muß die Landung abbrechen. Ich fühle, daß Coatla wohl wußte, warum er auf die Venusintelligenzen, nicht aber auf das Überlichttriebwerk zu sprechen kam. Der Fall Nebelwelt mußte ihm wichtiger erschienen sein. Chef, blasen Sie die Landung ab.“

„Zu spät“, entgegnete Reling heftig atmend. „Der Plan läuft. Er kann nicht in wenigen Augenblicken gestoppt werden. Ahnen Sie denn nicht, warum der Deneber von einem Betrug sprach? In welcher Hinsicht können wir überhaupt betrogen worden sein? Wir wissen, daß wir die Metabolischen zu finden haben.“

Ich preßte die geballten Hände gegen die Schläfen. Ehe mein kontrollierter Denkprozeß gänzlich vom Schmerz überlagert und damit unmöglich gemacht wurde, erfaßte ich in voller Konsequenz, was während meines langen Aufenthaltes auf Henderwon-Insel geschehen war.

Der längst vorbereitete Plan „Nebelwelt“ war angelaufen. Der zum Generalmajor beförderte Oberst Minhoe hatte den Oberbefehl über eine terranische Elite-truppe übernommen und war in Richtung Venus gestartet.

Es war klar, daß er mit seinen Zwanzigtausend Männern keinen planetenumspanneriden Feldzug führen konnte. Darauf war es nun bei der strategischen Ausarbeitung des Einsatzes auch nicht angekommen.

Die unter härtesten Bedingungen ausgebildete Venusdivision konnte nicht mehr sein als eine interstellare Patrouille, mit der man bestenfalls einen Erkundungsvorstoß in den undurchsichtigen Luftozean der Venus wagen konnte. Wir wollten einmal nachsehen, was ' dort eigentlich gespielt wurde; das war alles!

Die Auswertungsergebnisse unserer ferngesteuerten Meßsonden waren so gut oder auch so schlecht gewesen, wie es nun einmal in der Natur einer elektronisch-mikromechanischen Apparatur verankert war.

Es wurde allerhöchste Zeit, daß der Mensch selbst nachschaute. Für mich war der Gedanke fürchterlich, die entscheidenden Tage und Wochen versäumt zu haben. Während ich mich auf Henderwon-Insel gelangweilt hatte, waren Zwanzigtausend Mann gestartet, um ein in den wesentlichen Zügen von mir stammendes Kommandounternehmen auszuführen.

Das war nicht nur beschämend, sondern schon niederschmetternd. Ich dachte an die berühmte Geheimauswertung unseres positronisch-elektronischen Rie-sengehirns.

Der Robotautomat war befragt worden, wie das Problem Venus am besten zu lösen sei. Es war vor etwa 13 Monaten geschehen. Nach zwei Stunden hatten wir die Antwort erhalten. Sie lautete:

„Hinfliegen, fünf tausend Superbomben abwerfen, Planeten vernichten, heimfliegen!“

Ich konnte mich genau daran erinnern, wie wir uns damals lächelnd angesehen hatten. Die Antwort war für die seelenlose Maschine typisch gewesen.

Da wir aber Menschen waren, hatten wir selbstverständlich darauf verzichtet, eine fremde Welt in eine radioaktive Hölle zu verwandeln.

Statt dessen war die Planung „Nebelwelt“ ins Leben gerufen worden. Ich nahm es dem Chef übel, mich jetzt erst informiert zu haben.

Jemand schob meinen Rollstuhl aus dem Informationsraum der GWA-Klinik. Mein aktiviertes Separat-gehirn revoltierte. Ich vernahm Stimmen und Rufe, die aus der Unendlichkeit zu kommen schienen.

Meine neue Psi-Gaben schienen einen Steigerungsprozeß zu erleben. Nur verschwommen hörte ich Ärzte sprechen und Männer reden.

Es war etwas geschehen, womit ich im Moment meines Erwachens nicht gerechnet hatte:

Die dürtigen Aussagen des Denebers Coatla hatten eingeschlagen wie eine Bombe, obwohl niemand ahnte, was die geheimnisvolle Warnung zu bedeuten hatte.

Ich wußte es auch nicht. Trotzdem sah ich das Unheil wie eine finstere Wand auf uns zukommen.

Als ich wieder im Bett lag, erhielt ich eine Injektion, die mir endlich den Schlaf bescherte. Es war etwas geschehen, womit wir nichts anzufangen wußten.

4.

Im dreitausend Meter unter dem Alleghany-Gebirge liegenden „Zentrum“, einem gigantischen Bunkertiefbau mit dem größten Robotrechner der Erde, hatten sich die führenden Köpfe der Menschheit ein Stell-dichein gegeben.

Die geheimen Forschungsabteilungen der GWA, darunter vordringlich die hochspezialisierten Anstalten für astronautische Fragen, hatten die führenden Wissenschaftler der Welt auf Grund der Terranischen Sicherheitsverfassung vom 15. 8. 1990 um „Verstärkung“ gebeten.

Ich war vor einer halben Stunde mit der Rohrbahn im Zentrum angekommen, nachdem ich zwölf Stunden lang in einem biochemischen Tiefschlaf gelegen hatte.

Mein Erschöpfungszustand war vorüber. Ich fühlte mich frisch und eigenartig gestärkt. Die beiden Para-Wissenschaftler Gargunsa und Beschter hatten mich hinab in die Tiefen der Erde begleitet.

Ehemals als bombensicheres Hauptquartier der NATO-Streitkräfte gedacht, war das Zentrum nunmehr zum Versammlungsort der gesamten Menschheit geworden. Die Bedrohung aus den Tiefen des kosmischen Raumes hatte die internationalen Spannungen weitgehend beseitigt.

Wir befanden uns in der Funkzentrale. Die hohen Wände wurden von riesigen Bildschirmen eingenommen, die eine Direktverbindung zu allen Dienststellen der Welt ermöglichten.



Die Superantennen der Mondstationen und die auf den höchsten Berggipfeln der Erde waren auf die ferne Venus gerichtet. Jedes noch so geringfügige Signal wurde milliardenfach verstärkt, entzerrt und zum GWA-Zentrum weitergeleitet.

Sofern sich die Sender oberhalb der dichten Venusatmosphäre befanden, war die Verständigung zufriedenstellend. Wir konnten sogar auf Sprechfunkverkehr umschalten lassen, obwohl die Störungen dann stärker durchkamen. Nur die wichtigsten Meldungen wurden nach dem Morsesystem wiederholt, um jeden Irrtum auszuschließen.

Die Techniker bemühten sich seit Stunden, eine Bildverbindung mit dem Kommandeur der Venusdivision herzustellen. Die Zeilen waren jedoch grob und zumeist verwischt. Mit den streifigen, ständig flackernden Bildern konnten wir wenig anfangen.

Auf den Raumstationen sollte der Empfang wesentlich besser sein. Vor zehn Minuten war ein Kurierboot mit Spezialisten gestartet. Wir warteten auf die Übermittlung von einwandfreiem Bildmaterial.

Der zweite Planet stand zur Zeit 107 Millionen Kilometer von der Erde entfernt. Trotz der hochentwickelten Funktechnik war es schwierig, die eingehenden Impulse der relativ schwachen Schiffssender in Bild und Ton wiederzugeben.

Trotzdem funktionierte die terranische Funkbrücke. Nie zuvor hatte ich so anschaulich erlebt, wie wertvoll die enge Zusammenarbeit aller Völker sein konnte.

Unsere Nachrichten wurden von der zehntausend Kilowatt-Station in der Gila-Wüste abgestrahlt. Trotz der hohen Leistung benötigten die Funkwellen ebenso 360 Sekunden Laufzeit, wie die eines weit schwächeren Senders. Schneller als das Licht ging es nun einmal nicht.

Durchschnittlich hatten wir fünfzehn Minuten auf die Antwort zu warten, da die führenden Offiziere der kleinen Flotte niemals sofort nach Eingang unserer Anfragen an die Mikrophone sprangen.

Über Venus; besser gesagt innerhalb der Lufthülle dieses Planeten, schien nichts in Ordnung zu sein. Noch wußten wir nicht genau, was eigentlich vorgefallen war.

Die Meldungen überstürzten sich; aber bisher hatte es sich nur um undurchschaubare Teilergebnisse oder Vermutungen gehandelt. Generalmajor Minhoe hatte sich noch nicht persönlich gemeldet. Ein Offizier des Stabes hatte mitgeteilt, der Kommandeur wäre augenblicklich zu sehr mit der Lage beschäftigt, um Anfragen des Hauptquartiers beantworten zu können. Die Landungsmanöver nähmen ihn vollständig in Anspruch.

Der Chef hatte bei dieser Auskunft geknurrte wie eine bissige Bulldogge. Minhoe schien auch noch nicht genau zu wissen, in welches Wespennest er vorgestoßen war. Auf alle Fälle schien er aber noch zu leben,

und unsere Männer waren offenbar dabei, die befohlenen Positionen einzunehmen.

General Reling schaute mich durchdringend an. Ich saß dicht neben ihm in einem schwenkbaren Gliedersessel, der einen Ausblick auf alle Bildschirme erlaubte.

Als Reling gedehnt und mit einem sarkastischen Lächeln sagte:

„Ich möchte wissen, was Sie mit Ihrem seltsamen Gehirn eigentlich gehört haben!“ kam die Hiobsbotschaft durch.

In den Lautsprecherbatterien der 3-D-Anlage krachte es. Raumstation Terra I fungierte als Relaisbrücke. Major Stanuf, Cheffunker des bemannten Großsatelliten, wurde auf den Bildschirmen sichtbar. Terra I umflog die Erde in 1730 Kilometer Höhe auf der 2-Stunden-Kreisbahn.

„Stanuf, Terra I“, meldete er sich hastig. „Kanal sieben sperren für alle Sender. Wir empfangen Visifon-anruf aus Venussektor. Anrufzeichen läuft noch. Achtung, Gila-Fields, ich peile Sie mit meinen Richtstrahlen an. Schalten Sie um auf Drahtverbindung zum HQ-Washington.“

Die Bestätigung der Mammutstation in der Gilawüste kam sofort. Ein großer Bildschirm leuchtete inmitten unserer Panoramagaleries auf. Das war die ersehnte Bildverbindung zum Flaggschiff des Venusverbandes. Der Plasmakreuzer Nero besaß eine 50-Kilowatt-Station.

Sekunden später hatten Terra I und Gila-Center umgeschaltet. Wir hörten und sahen das, was die im freien Raum unter idealen Bedingungen stehenden Antennen des Satelliten aufnahmen. Millionenfach verstärkt und entzerrt kamen die Nachrichten bei uns an. Es war eine phantastische Funkbrücke über den Abgrund des Weltraumes hinweg.

Die rote Leuchtschrift Nero war das ausgemachte Anrufzeichen des Kommandeurs. Die Farbechtheit des Bildes ließ zu wünschen übrig, aber die Umrisse waren erstaunlich scharf.

Nach insgesamt siebenmal „Nero“ erschien das Gesicht eines mir unbekannten Offiziers. Es war kaum vorstellbar, daß er sich 107 Millionen Kilometer entfernt befand.

„Flaggschiff Nero ruft HQ-GWA“, hallte es gut verständlich aus den Lautsprechern. „Der Kommandeur wünscht Sie zu sprechen. Ich verbinde.“

Das Bild flackerte. Anschließend (erschien Minhoes breitflächiges Gesicht auf unserem Schirm. General Reling beugte sich weit vor. Ich hörte ihn laut und hastig atmen.

„Ich hoffe, daß man mich auf der Erde hört“, begann der grauhaarige Chef der Venusdivision ohne Umschweife. „Vorsichtshalber werde ich die gleiche Nachricht nochmals morsen lassen. Zuvor aber möchte ich sprechen. Machen wir es kurz...!“

Minhoe unterbrach sich. Sein Gesicht wirkte müde und zerfurcht. Die Worte hatte er vor mindestens sechs



Minuten gesprochen, aber wir hörten sie jetzt erst. Seine Meldungen waren erschütternd, besonders deshalb, weil er sie kompromißlos aussprach. Ich verstand in dem Moment, daß verantwortungsbewußte Offiziere in dieser Form berichten mußten, wenn sie ihren Vorgesetzten ein genaues Bild über die Lage Vermitteln wollten. Für mich und die anwesenden Wissenschaftler hörte es sich so an, als sei Minhoe ein gefühlsroher Charakter, der über das Sterben sprach wie ein anderer Mensch von Urlaubsreisen und gelungenen Parties.

„Ich klage niemand an“, dröhnte Minhoes Stimme aus den Geräten. „Ich klage niemand an, an allem schuld zu sein. Die mir gegebenen Informationen über den Planeten Venus waren restlos falsch. Die Sondenmessungen sind entweder verkehrt ausgewertet oder von vornherein verstümmelt aufgenommen worden. Venus ist keine urzeitliche Welt mit dampfenden Dschungelwäldern und warmen Sumpfmeeren, in denen sich - wie angenommen - riesenhafte Saurier tummelten. Die vorhandenen Sauerstoffspuren reichen bei weitem nicht aus, meine Männer - wie versichert - frei atmen zu lassen.

Venus ist ein hitzeglühender Wüstenplanet mit kaum erkennbaren Wasservorkommen. Die Eigenrotation steht noch nicht genau fest; aber sie ist wesentlich langsamer als die der Erde. Es gibt einen Zwieltgürtel, in dem die heißen Luftmassen der Tagesseite und die extrem stark abgekühlten Gase der Nachthalbkugel mit fürchterlicher Gewalt zusammenprallen. Die Folgen davon sind wütende Sandstürme mit Geschwindigkeiten bis zu dreihundert Kilometern pro Stunde.

Meine Männer sind völlig verkehrt ausgebildet worden. Es war lächerlich, sie im Amazonascamp schmoren zu lassen. Unsere Ausrüstung ist lebensgefährlich!

haben Schwimmpanzer, aber keine Schutzanzüge gegen die mit Geschossgeschwindigkeit auftreffenden Mikrokristalle der Stauborkane.

Die vorhandenen Atemgeräte, vorgesehen für eine feuchtheiße, bakteriell verseuchte Wasserdampf-atmosphäre, versagen kläglich. Meine Soldaten sterben. Die aus den Landungsbooten abgesprungenen Fallschirmjäger und die Brückenkopfkommandos melden sich nicht mehr. Ich habe die Landungseinheiten zurückgezogen und den Befehl erlassen, Venus zu meiden wie die Pest. Wissenschaftliche Teams sind dennoch unterwegs, um zu versuchen, die Vermissten wenigstens zu bergen. Etwa fünftausend Mann sind verschollen. Wir können uns vorstellen, was mit ihnen geschehen ist. Die Suchtrupps sind mit Raumanzügen ausgerüstet worden, jedoch erweist sich diese, für den freien Raum vorgesehene Schutzkleidung ebenfalls als ungenügend. Niemand kann sich bei den Orkanen auf den Beinen halten. Die Klimaanlage der Raumanzüge fallen laufend aus. Es ist noch unklar, ob es den Piloten der bereits gelandeten Nachschubraketen gelingen wird, ihre Schiffe wieder in den freien Raum zu bringen. Mein Kreuzerverband steht dicht

oberhalb der Venusatmosphäre. Wir können nichts anderes tun, als warten. Man hat uns in die Hölle geschickt, ohne dafür zu sorgen, daß wir ihr auch gewachsen sind. Von den Intelligenzen des Planeten ist überhaupt nichts zu bemerken. Wir orten weder ein unbekanntes Raumschiff, noch haben wir Fremde gesehen. Die Natur ist mächtig genug, die Planung zu nichts zu machen.“ Minhoes Bericht brach abrupt ab. Das Krachen in den Lautsprechern deutete auf kosmische Störungen hin.

Niemand in der Washingtoner Funkzentrale sprach ein Wort. Reling kauerte vornübergesunken in seinem Sessel. Das Gesicht hatte er in den Händen vergraben.

Minhoes leidenschaftsloser Bericht hatte uns zu tiefst erschüttert. Unter solchen Verhältnissen war es nur natürlich, daß unser Vorhaben zum Scheitern verurteilt war.

Reling fuhr zusammen, als das Bild wechselte. Es schien sich um eine Tonfilmaufnahme zu handeln, die ein verwegener Kameramann auf der Venusoberfläche gedreht hatte.

Die Tonübertragung war gut, fast zu gut! Das schrille Heulen in den Lautsprechern verriet uns eindeutig, was die Männer der Venusdivision unter „Orkan“ verstanden. Zu sehen war nicht viel. Wirbelnde Sandmassen ließen nur hier und da die Konturen scharfkantiger Berge erkennbar werden. Wir bemerkten bizarr geformte Felsgebilde, die im Laufe der Zeit von der Witterung und den schleifenden, vom Wind gepeitschten Quarzteilchen ausgewaschen worden waren.

Hier und da tauchte ein Soldat der Landungseinheiten auf. Die Männer trugen die üblichen Schiffs-Raumanzüge, aber sie bewegten sich nur kriechend über den Boden.

An anderer Stelle sah man Gestalten, die reglos zwischen den wandernden Dünen lagen. Die Gefallenen gehörten zum Brückenkopfkommando unter Major Redcal. Eine Großaufnahme zeigte, daß die Soldaten die speziell entwickelten Atmungsgeräte trugen. Es waren hochwertige Filtermasken zur Absorption einer überhohen Luftfeuchtigkeit!

Die letzten Meter des Filmes zeigten den Start eines Tesco-Jägers vom Typ 215-B. Die scheibenförmige Maschine besaß ein ungeheuer starkes, vollatomares Ultraplast-Triebwerk, und doch konnte sie der Pilot kaum abheben. Sie wurde vom Sturm erfaßt, davongewirbelt und um die kurze Achse gedreht. Ehe sie im huschenden Sand verschwand, bemerkten wir noch das grelle Aufflammen der Heckdüse.

Ein großes Landungsboot explodierte beim Aufprall. Selbst die exakt funktionierende Automatik schien es nicht geschafft zu haben, das Schiff heil auf den Boden zu bringen.

Damit endete der Streifen. Das Tosen und Heulen in den Lautsprechern verstummte. Minhoes Gesicht wurde wieder erkennbar.



Ebenso leidenschaftslos wie vorher beendete er seinen Bericht:

„Wir haben noch mehr Filme dieser Art; aber sie zeigen alle nur die gleichen Szenen. Größere Raketen können überhaupt nicht landen. Einzig die neuen Tesco-Jäger kommen heil auf den Boden und können auch wieder starten. Daraus erklärt sich die alte Frage, weshalb die venusischen Intelligenzen ausschließlich scheibenförmige Flugkörper verwenden. Mit hoch aufragenden, von Natur aus instabilen Raketen in Geschößform kann hier nicht gearbeitet werden. Die Angriffsflächen sind zu groß. Wir bemühen uns verzweifelt, die Gefallenen zu bergen; aber wir können sie noch nicht einmal finden. Wer weiß, wohin die Fallschirmjäger abgetrieben worden sind. Major Redcal gab während des Landemanövers noch bekannt, das Schiff geriete in einen Sturm. Dennoch gab er den Befehl zum Absprung seiner Männer. Wir nahmen an, das Landungsboot würde sich einer offenbar sandigen Hochebene nähern, und das war uns sogar recht. Wir legten keinen Wert darauf, inmitten der angekündigten Sumpfwälder niedergehen zu müssen. So geschah es, daß wir auf langwierige Messungen verzichteten. Hätten wir uns besser nicht auf die Angaben der Wissenschaft verlassen!

Abschließend erkläre ich in aller Form, die Verantwortung für dieses Chaos ablehnen zu müssen. Desgleichen bitte ich um Erweiterung meiner Vollmachten, die mir gestatten sollten, die restlichen Truppen der Division nach eigenem Ermessen einsetzen zu dürfen. Ich weigere mich entschieden, noch mehr Soldaten auszubooten, es sei denn, wir würden umgehend mit den erforderlichen Spezialausrüstungen versorgt werden.

Dieser Bericht wird dreifach wiederholt und im Morseklartext zusätzlich abgestrahlt. Ich bitte um eine einwandfreie Empfangsbestätigung.“

Damit erlosch der Bildschirm. Nur die leuchtende Schrift „Nero“ war noch für einige Augenblicke zu sehen. Die Großstation des Flaggschiffes hatte den Betrieb eingestellt.

Als ein Techniker das Licht einschaltete, sahen wir uns stumm an. Reling erhob sich schwerfällig und schritt zur Sendeanlage hinüber.

Seine Befehle gab er mit rauher, unpersönlich klingender Stimme. Augenblicke später hatten die Stationen der Gila-Fields und von Terra I auf Sendung umgeschaltet.

Ich hörte den Chef sprechen; aber ich brauchte nicht auf seine Worte zu lauschen, um zu erfahren, daß er den Einsatz abbrach.

Reling sprach nur drei Minuten lang. Wie er mir später erklärte, waren dies die schwersten Augenblicke seines Lebens gewesen.

Von da an bemerkte ich im HQ nur noch verstörte Wissenschaftler und erregt diskutierende Offiziere.

Wenn wir auch noch nicht ahnten, wie es zu derart katastrophalen Falschmeldungen über den zweiten Planeten des Sonnensystems hatte kommen können, so wußten wir doch sehr genau, daß Generalmajor Minhoe nicht übertrieben hatte.

Wir hatten ihn unter völlig falschen Voraussetzungen ausgeschickt, um ein Phantom zu jagen. Dabei waren wir auf Grund zahlreicher Sondenmessungen fest der Meinung gewesen, Venus sei identisch mit einer urzeitlichen Dschungelwelt. Eben aus diesem Grunde hatten wir ja alles getan, um die Soldaten des Kommandounternehmens im Amazonasurwald vorzubereiten. Ich selbst war monatelang im Camp gewesen, um die Ausbildung zu überwachen.

Nun war alles ganz anders gekommen. Als meine Überlegungen so weit gediehen waren, wußte ich, daß an ein rein militärisches Eingreifen nicht mehr zu denken war.

Die Klärung der Angelegenheit war jählings zur Sache der Geheimen Wissenschaftlichen Abwehr geworden.

Wer hatte die funktechnisch aufgenommenen Sondenwerte in so unverantwortlicher Weise verfälscht? Wer hatte Wert darauf gelegt, uns glauben zu machen, Venus sei eine feuchtheiße Wasserwelt mit atembarer Lufthülle?

Die Venusintelligenzen? Oder hatten Menschen ein betrügerisches Spiel gespielt?

Wir hatten lange darauf verzichtet, ernsthaft gegen die Lebewesen des zweiten Planeten vorzugehen, obwohl wir genau wußten, daß dieser ewige Unruheherd nur mit drastischen Maßnahmen beseitigt werden konnte.

War die Wasserstoffbombentheorie des Robotgehirns doch richtiger, als wir angenommen hatten? Sollten wir unsere neuen Ultraplast-Kreuzer hinschicken und das Bombardement aus dem freien Weltraum eröffnen?

Ich fand keine Lösung. Dagegen ahnte ich, daß uns harte Zeiten bevorstanden.

Um meine Beherrschung kämpfend, verließ ich die Funkstation. Draußen, in den weiten Vorräumen, herrschte Hochbetrieb. Ich sah unsere Planungsfachleute aus den verschiedenen Stäben durch die Gänge rennen.

Was sie taten, ging mich nichts an. Aktive GWA-Schatten von meiner Art hatten während der Vorbereitungen zu einem Einsatz zu vergessen, daß sie ebenfalls ein denkendes Gehirn besaßen.

Das aktive Korps der GWA war der ausführende Arm der Theoretiker. Bisher hatte dieses Schema noch niemals versagt. All unsere Erfolge wären ohne die Wissenschaftler aus allen Fachgebieten unmöglich gewesen. Ehe wir eingesetzt werden konnten, mußten vorher die „Anmarschwege“ geebnet werden.



Wären wir auf die närrische Idee gekommen, nach eigener Initiative zu handeln, hätte es längst keine GWA mehr gegeben. Das Schwergewicht unserer übergeordneten Polizeiorganisation lag nun einmal auf dem Wörtchen „wissenschaftlich“.

So bemühte ich mich, die hastenden Leute nicht anzusprechen. Hier und da begegnete mir ein aktiver Kollege mit der vorschriftsmäßigen Dienstmaske. Ich trug keine, weshalb ich nicht erkannt wurde. Meine Uniform wies mich als passiven GWA-Offizier aus.

Lediglich ein langer, dürrer Mann mit melancholischen Augen und schlaff herabhängender Unterlippe blieb bei meinem „Anblick stehen.

Phlegmatisch blinzeln, die lange Nase mit Daumen und Zeigefinger mißhandelnd, erkundigte er sich mit tiefer Stimme: „Verzeihen Sie, Colonel, kennen wir uns nicht?“

Ich zog mich vorsichtshalber hinter eine Tragsäule zurück. Major Richard Egan, Chef der psychologischen Abteilung innerhalb der Bundeskriminalpolizei, hatte mich nie ohne Maske gesehen, und doch schien er mich erkannt zu haben.

„Meinen Sie mich?“ erkundigte ich mich hastig.

Egan knickte irgendwie in der Hüftgegend zusammen. Ich hatte ihn niemals anders laufen sehen. Als er auf mich zukam, wirkte er direkt bedrohlich.

Dicht vor der Säule blieb er stehen.

„Wen sonst“, entgegnete er vorwurfsvoll. „Kennen wir uns, oder kennen wir uns nicht?“

Seine Hand zuckte nach oben, und zwei Finger verschwanden im Mund. Als sie wieder erschienen, konnte Egan anscheinend besser sprechen. Ich erinnerte mich an seine miserable Zahnprothese, die beim Aufsprechen schwieriger Zischlaute eine gewisse Selbstständigkeit an den Tag legte. Wenigstens hatte es Egan niemals geschafft, das Wörtchen „psychologisch“ einwandfrei auszusprechen.

Er sagte grundsätzlich „pickologisch“, um sich anschließend sofort wegen seines Gebisses zu entschuldigen. Nun stand dieser seltsamste aller FBI-Beamten wieder vor mir. Sein treuherziges Lächeln hätte jeden Seelenarzt über seine wahren Geistesqualitäten täuschen können. Egan gehörte zu den Assen der Abwehr.

„Angenommen, wir kennen uns - was würde das bedeuten?“ erkundigte ich mich zurückhaltend.

Richy streckte wortlos die knochige Rechte aus, in die ich meine Hand behutsam hineinlegte. Wenn man Egan berührte, hatte man immer das Gefühl, äußerst vorsichtig sein zu müssen.

„Wie geht es, alter Knabe?“ fragte er lachend. „Ich habe Sie im Funkraum gesehen. Mir scheint, Sie sind etwas grün an der Nasenspitze.“

„Bin ich das? Okay, wenn es so sein sollte, dann habe ich allen Grund dazu.“ Sein melancholisches Gesicht veränderte sich im Bruchteil einer Sekunde. Die blauen Augen strahlten eine erschreckende Härte aus.

„Sie sind HC-9, nicht wahr? In Ordnung. Sie brauchen weder ja noch nein zu sagen. Ich kenne Ihre Dienstvorschriften. Reden wir nicht mehr darüber. Ich habe Sie an Ihrer Figur erkannt. Es gibt da einige charakteristische Merkmale.“

„Für einen glänzenden Psychologen, ja!“

„Sagen wir für gute Beobachter. Darum geht es aber nicht, HC-9! Ich habe mich schon vor Monaten nach Ihnen erkundigt. Reling persönlich sagte mir, Sie absolvierten eine Sonderschulung?“

Er schaute mich fragend an. Egan schien viel, aber nicht alles zu wissen. Ich nickte einfach.

„Aha, dachte ich mir. Demnach stammen die geheimnisumwitterten Psi-Aussagen über Coatlas letzte Erklärungen von Ihnen?“

Mir wurde langsam unheimlich zumute! Warum hatte der Chef diesen fähigen Mann nicht schon längst in die GWA übernommen? Egan schien meine Gedanken zu ahnen.

„Nichts zu machen“, grollte seine Baßstimme. „Bei meinem Verein wird auch allerlei getan. Was denken Sie wohl, wer die nunmehr folgenden Ermittlungsarbeiten hauptsächlich zu machen hat? Das FBI mit all seinen Spezialabteilungen! Ihre Leute werden erst dann angesetzt, wenn wir eine greifbare Spur gefunden haben. Ich gebe allerdings zu, daß die endgültige Auswertung hart erarbeiteter Grundwerte in Ihren Händen besser aufgehoben ist. Warten wir ab, was alles auf uns zukommt.“

Er sah auf die Uhr. Das Armband saß in Höhe des Ellenbogengelenkes, da es weiter unten keinen Halt gefunden hätte.

„Richy-Spezial“, sagte Egan mit dozierend erhobenen Zeigefinger. Ich unterdrückte ein Auflachen. Der FBI-Mann war schon ein seltsamer Heiliger!

Die Lautsprecher der allgemeinen Rufanlage begannen zu brüllen. Egan verzog schmerzhaft das faltige Gesicht.

„Das gilt auch für mich“, murmelte er. „Erste Besprechung über den Fall Nebelwelt, verstehen Sie! In etwa vier Wochen werden Sie wieder von mir hören. Versuchen Sie bis dahin, Ihre neuen Fähigkeiten weiter auszubauen.“

„Wer sagt Ihnen, daß ich welche besitze?“ erkundigte ich mich erheitert. Er sah mich ernst und prüfend an.

„Riecher, Instinkt, Gefühl, wie Sie es nennen wollen. Haben Sie eine Ahnung, was Sie diesmal zu leisten haben? Wahrscheinlich werden Sie einen Venus-einsatz starten müssen. Es ist nicht immer gut, besondere Eigenschaften zu besitzen. Sie werden in Teufels Küche kommen, aber hinter Ihnen wird die gesamte Menschheit stehen. Sehen wir uns noch?“

Ich verneinte. Da ging er in seiner typischen, weit nach vorn gebeugten Haltung davon.



Ich blickte ihm beunruhigt nach. Richy Egan hatte den Nagel auf den Kopf getroffen. Ich hatte nämlich ebenfalls das Gefühl, als stünde mir ein hartes Unternehmen bevor.

Momentan schien aber noch niemand Genaueres zu wissen. Da es nicht meine Aufgabe war, den Planungsstäben ins Handwerk zu pfuschen, zog ich mich so unauffällig wie möglich zurück.

Ein junger. Leutnant des Zentrum-Wachkommandos wies mir ein Einzimmer-Appartement mit Dusche und Visifonverbindungen zu allen Abteilungen an. Als ich die Tür hinter mir schloß, sah ich direkt auf die knallrote Aufschrift:

„Darf nur mit Dienstmaske verlassen werden.“

Die Wartezeit konnte ja noch heiter werden. Seufzend legte ich mich auf die Couch und versuchte, Professor Gargunsa zu erreichen. Wie mir von der Klinikverwaltung mitgeteilt wurde, befand er sich bereits wieder auf der Henderwon-Insel.

Sinnend schaltete ich das Bildsprechgerät ab. Warum hatte man Gargunsa und Beschter zurückgeschickt? Ich kannte die Planungsvorbereitungen der GWA. „Gründlich“ war dafür ein nur unzureichender Ausdruck. Vierzehn Tage wenigstens würden vergehen, ehe man mir nähere Anweisungen geben konnte.

Warum also hatte man die beiden Psi-Wissenschaftler nicht im HQ behalten, wo sie mir in meiner weiteren Ausbildung hätten behilflich sein können? Da stimmte doch etwas nicht!

Ich wanderte nervös durch den großen Kombiraum. Nach den Gesetzen der Logik mußte es auf Henderwon-Insel jemand geben, dessen beschleunigte Ausbildung lohnend erschien.

Wer konnte es sein? Dr. Samy Kulot? Einer unserer natürlichen Mutanten? Nein, Kiny Edwards und Manzo befanden sich auf dem Mars. Selbst wenn sie schon die Rückreise angetreten hatten, konnte die Heimkehr meiner Lehrer nicht mit ihnen zusammenhängen. Außerdem gab es bei diesen beiden Lebewesen nichts mehr auszubilden.

Ich wurde sehr nachdenklich!

5.

„Nehmen Sie sich die Leute vor und halten Sie sich dabei an die entsprechenden Paragraphen des Notstands-Gesetzes von 1990“, hatte der Chef befohlen. „In zehn Minuten treffen die Akten bei Ihnen ein. Arbeiten Sie die Unterlagen durch. Sie kennen unser Vorhaben.“

Das war vor drei Tagen geschehen. Heute schrieben wir den 20. März 1993. Vor etwa vier Wochen hatte ich mich noch auf der Insel befunden. Mittlerweile war viel geschehen.

Man hatte mich durchaus nicht so „auf Eis“ gelegt, wie ich es mir vorgestellt hatte. Zu drei Einsatzbesprechungen war ich offiziell befohlen worden. An elf anderen hatte ich als Zuhörer teilnehmen können. In der

Zwischenzeit hatte ich an der Stabilisierung meiner neuen Geisteskräfte gearbeitet. Ich war nun bereits in der Lage, intensiv Gedachtes zu empfangen und sinngemäß auszuwerten. Das hatte aber mit einem wirklichen Lesen des Bewußtseinsinhaltes noch nicht viel zu tun.

Immerhin war ich zufrieden. Die GWA-Maschinerie lief wieder einmal auf Hochtouren. Das Einsatzgeschwader unter Generalmajor Minhoe umkreiste nach wie vor die Venus auf drei verschiedenen Umlaufbahnen.

Wir hatten nur die modernsten und schnellsten Raumschiffe zum zweiten Planeten geschickt, da wir mit einem Ausbruchversuch der Venusintelligenzen rechneten. Bisher war aber noch nichts Aufregendes geschehen.

Ein Scheibenraumschiff war geortet und von drei Tesco-Jägern des Raumjagdverbandes 24 abgeschossen worden. Dabei hatte sich die Überlegenheit unserer neuen Ultraplastmaschinen eindeutig erwiesen. Die eingebauten Absorber zur Beseitigung der Andruckkräfte waren unschätzbar wertvoll geworden. Die verblüffend schnellen Manöver der venusischen Flugscheiben konnten nun mitgeflogen werden.

Aus den Tiefen des Raumes schien noch keine Gefahr zu drohen, doch dafür waren andere Dinge in erschreckendem Umfange ans Tageslicht gekommen. Die Ermittlungsarbeit der internationalen Polizei- und Geheimdienstorganisationen hatte Früchte getragen.

Eine davon war identisch mit dem Befehl, den ich vor drei Tagen erhalten hatte.

Ich befand mich auf dem Wege zum Konferenzraum 14. Getreu nach Anweisung trug ich die blauschwarze Uniform der GWA. Auf dem Brustteil war das Symbol der aktiven GWA-Schatten eingestickt. Kopf und Gesicht wurden von der üblichen Dienstmaske bedeckt. Es war eine neuere Bioplastausführung mit atmungsaktiver Innenschicht. So ließ es sich unter der Folie wenigstens aushalten.

Ich war zu einem unpersönlichen Spezialagenten ohne Gesicht geworden. Entsprechend den Dienstvorschriften hatte ich mich unter allen Umständen reserviert zu verhalten.

Mir war nicht wohl in meiner Haut, als die bewaffneten Posten vor den schalldichten Schiebetüren salutierten. Der Wachoffizier ließ die Flügel in die Wände zurückgleiten.

In dem kleinen Konferenzraum warteten drei Männer. Einer davon war Major Richard Egan vom Bundeskriminalamt. Die beiden anderen Herren kannte ich nicht. Sie trugen Zivilkleidung. Egan war in Uniform erschienen. Er stellte vor:

„Oberstleutnant HC-9, Gentlemen. Chef der GWA-Raumpatrouille und Sonderbevollmächtigter der Abwehr.“



Ich neigte grüßend den Kopf. Die beiden Herren schienen unangenehm berührt zu sein. Der kleinere, wohlbeleibte Mann blickte sich immer wieder unsicher um. Die Atmosphäre in den Tiefen des Zentrums war tatsächlich erdrückend. Die Umgebung war nicht dazu geeignet, um eine gelockerte Stimmung aufkommen zu lassen.

Der größere, schlanke Herr versuchte ein Lächeln. Egan wies auf ihn.

„Bundesgerichtsrat Dr. Moritz“, erklärte er. „Sobald aus Genf angekommen. Generalstaatsanwalt Dr. Mansur, ebenfalls vom Internationalen Bundesgerichtshof.“

Das war der kleinere Mann. Wir schüttelten uns die Hände und tauschten einige Höflichkeitsphrasen aus. Dann nahmen wir hinter dem langen Tisch Platz. Ich saß zwischen dem Berufsrichter und dem Vertreter der Anklage.

Major Egan hatte am Fußende des Tisches Platz genommen. Für einige Augenblicke wurde das Schweigen unerträglich.

„Sind Sie genau informiert worden, meine Herren?“ erkundigte ich mich schließlich.

Die Juristen bejahten. Sie hatten die betreffenden Akten studiert.

„Danke sehr. Ist es mit den bestehenden Gesetzen zu vereinbaren, den Fall in der von uns geplanten Art abzuwickeln?“

Wieder erhielt ich eine Bestätigung. Die Terranische Sicherheitsverfassung enthielt allein vier Paragraphen, die den Plan des Chefs ausführbar machten.

Ich breitete meine Unterlagen auf dem Tisch aus und gab Richy einen Wink. Er erhob sich sofort und ging auf eine Nebentür zu.

„Dann wollet! wir sehen, was sich machen läßt“, wendete ich mich an die Vertreter des Gesetzes.

„Gehen Sie behutsam vor, Sir“, mahnte Dr. Moritz. „Glauben Sie denn wirklich, mit solchen Elementen experimentieren zu können? Ich sehe da einige Gefahren.“

„Richtig“, bestätigte der Generalstaatsanwalt. „Risikovoll, möchte ich sagen.“

„Leider werden wir gezwungen, grundsätzlich in dieser Form zu handeln. Ah, da kommen sie.“

Zwei bewaffnete Soldaten führten die beiden Männer herein, mit denen ich mich drei Tage lang intensiv beschäftigt hatte. Ich schaute ihnen prüfend entgegen.

„Fünf Schritte vor dem Tisch stehenbleiben“, ordnete Egan scharf an. „Die Wachen hinter den Richtertisch: Durchladen und sichern. Sie wissen, daß Sie sich ordentlich zu verhalten haben“, fügte er, an die beiden mit Handschellen gefesselten Männer gewendet, hinzu.

Dr. Moritz räusperte sich, als dicht hinter uns die Schlösser der Maschinenpistolen knackten. Egan bemerkte dazu trocken:

„Die Wachen würden uns wenig nützen, meine Herren, wenn sie ebenfalls vor dem Tisch stünden.“

Ich unterdrückte ein Lächeln. Der Ausspruch war für Richy typisch gewesen.

Die Gefesselten starrten mich aus kalkweißen Gesichtern an. Natürlich standen sie unter einem schweren Schock. Für Männer ihrer Art mochte es nicht so einfach sein, die geheimnisumwitterte Zentrale der GWA zu betreten und schließlich noch von einem der berühmterberichtigten Schatten vernommen zu werden.

Ich sah sie mir nochmals genau an.

Der dunkelhaarige, untersetzt gebaute Mann mit dem anscheinend von Boxhieben zerschlagenen Gesicht nannte sich Ricardo Galoni.

Er war der Typ des Gewaltverbrechers, skrupellos, kaum mittelmäßig intelligent und verschlagen.

Galoni war wegen schweren Bandenverbrechens und erwiesenen Mordes in vier Fällen von einem kalifornischen Geschworenengericht zum Tode verurteilt worden. Der Gouverneur des Staates hatte das eingereichte Gnadengesuch bereits abgelehnt. Die Hinrichtung in der Gaskammer von San Quentin war für den 25. März vorgesehen worden.

Der zweite Mann war groß und schlank. Lockeres Blondhaar umrahmte eine hohe Stirn, unter der verträumt wirkende Augen in die Welt blickten.

Ray Komming gehörte zu jenen Verbrechern, die ein besonderes Problem darstellten. Überragend intelligent, vertrauenswürdig wirkend, verkörperte er den Typ des aggressiven psychopathischen Kriminellen, zu denen die Fachleute des FBI kurz „Sociopathen“ sagten.

Komming war einer von den Männern, für die Gut und Böse keine moralische Bedeutung besaßen. Er hatte mit allem gebrochen, um kraft seines Verstandes nach allem zu schnappen, was ihm leicht erreichbar erschienen war.

So war es zu dem berüchtigtsten Fall von Kidnapping in der Geschichte der USA gekommen. Komming hatte die zweijährige Tochter eines reichen Mannes entführen, das geforderte Lösegeld auf einmalig raffinierte Art kassieren und anschließend unerkannt untertauchen können.

Die Beamten der Bundeskriminalpolizei hatten zwei Jahre benötigt, um Komming zu fassen. Ein Zufall hatte ihn überführt.

Da er trotz des erhaltenen Lösegeldes das kleine Mädchen ermordet hatte, war er - ebenfalls in Kalifornien - zum Tode verurteilt worden. Die Hinrichtung in der Gaskammer von San Quentin war zum 26. März angesetzt worden. Auch Kommings Gnadengesuch war abgelehnt worden.

Ich fühlte mich nicht wohl. Agenten der GWA hatten nur selten in schwebende oder bereits abgeschlossene Verfahren dieser Art einzugreifen. Wir bekämpften andere Verbrechen.



Ricardo Galoni war nervös. Sein Blick war unstet. Furchtsam starrte er mich an.

Ray Komming gefiel sich in der Pose des Überlegenen. Er war jedoch leicht durchschaubar. Wahrscheinlich fürchtete er den Tod mehr als Galoni.

Ich begann überganglos:

„Ich darf darauf verzichten, Ihre Namen zu nennen. Sie und Ihre Taten sind den hier Anwesenden bekannt. Ich bin Oberstleutnant HC-9 von der Geheimen Wissenschaftlichen Abwehr. Der Herr rechts von mir ist ein Bundesgerichtsrat. Links von mir sehen Sie den Generalstaatsanwalt des Internationalen Gerichtshofes. Auf Grund der Terranischen Sicherheitsverfassung haben wir das Recht, den Strafvollzug auszusetzen und eine Begnadigung auszusprechen. Wie stellen Sie sich dazu?“

Galoni stierte mich fassungslos an. Komming hatte sein überlegenes Lächeln verloren.

„Wie soll ich das verstehen?“ fragte er hastig.

„Ich habe Ihnen einen Vorschlag zu machen. Dabei nehme ich an, daß Sie trotz Ihrer Untaten Menschen geblieben sind, die sich bei ganz besonderen Umständen dazu bereit erklären könnten, etwas für die Rasse zu tun, aus der sie hervorgegangen sind: nämlich für die terranische Rasse. Ich biete Ihnen unter speziellen Bedingungen die Begnadigung an. Wenn Sie einverstanden sind, wird das Todesurteil aufgehoben und in eine Freiheitsstrafe von zwanzig Jahren umgewandelt. Sollten Sie nicht annehmen, werden Sie in fünf, beziehungsweise in sechs Tagen hingerichtet.“

„Glatte Erpressung“, sagte Komming kalt.

„Irrtum, nur ein Angebot. Verurteilt sind Sie ohnehin. Sie sollten logisch bleiben, Mr. Komming. Ich biete Ihnen eine Chance zum Überleben. Sie können wählen.“

„Wo liegt der Hund begraben?“ schnaufte Galoni.

„Wie bitte?“ fiel Major Egan scharf ein. „Bedienen Sie sich gefälligst einer klaren Ausdrucksweise.“

„Wo der Haken ist“, stotterte der muskulöse Mann. „Was sollen wir tun? Von euch wird einem doch nichts geschenkt, oder?“

„Da dürften Sie recht haben“, bestätigte ich. „Glauben Sie nur nicht, die GWA wäre daran interessiert, kaltblütige Mörder vor dem Arm des Gesetzes in Sicherheit zu bringen. Sie sind völlig rechtmäßig verurteilt worden. Ich habe nur fünf Minuten Zeit. Sie haben sich sofort zu entscheiden. Nun?“

Galoni stieß Komming hilfeschend an. Der Blonde war sehr blaß geworden.

„Sprechen Sie, Sir. Wie lauten Ihre Bedingungen?“ fragte er langsam.

„Ich brauche zwei Männer, die nichts mehr zu verlieren haben. Ich fliege in Kürze zum Planeten Venus. Ermittlungsarbeiten! Da ich nicht als GWA-Beamter erscheinen kann, ist eine Tarnung erforderlich. Ich

werde als Verräter an der Erde gelten. Um dies glaubhaft darstellen zu können, müssen von mir zwei Offiziere der GWA-Raumpatrouille erschossen werden. Diese Offiziere sollen Sie sein.“

„Erschossen?“ stöhnte Galoni.

„Nicht im Sinne des Wortes“, unterbrach ich ihn. „Sie werden relativ harmlose Schulterdurchschüsse erhalten, die infolge der verwendeten Energiewaffe jedoch sehr ernsthaft erscheinen. Ihre Chancen stehen fünfzig zu fünfzig. Das ist Ihr Risiko! Wenn die Leute, die ich suche, auf die Idee kommen sollten, Sie mitzunehmen, werde ich allerdings gezwungen sein, Sie tatsächlich zu töten.“

„Ach!“ höhnte der Blonde. Galoni sah mich tückisch an.

„Sie haben es gehört“, fuhr ich unpersönlich fort. „Oder glauben Sie ernsthaft, ich ließe Sie lebend in die Gewalt meines Gegners geraten? Sie würden mich innerhalb von zehn Sekunden verraten haben.“

Wägen Sie also ab, was Ihnen lieber ist. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird man nicht daran denken, Sie mitzunehmen und zu pflegen. Schließlich tragen Sie GWA-Uniformen. Außerdem liegt es in Ihrem Interesse, sich mausetot zu stellen. Später werden Sie von einem Spezialkommando abgeholt, in Sicherheit gebracht und zur Erde geflogen, wo Sie Ihre zwanzig Jahre absitzen.“

„Ein hoher Preis, meinen Sie nicht auch?“ meinte Komming. „Geben Sie mir zwei Stunden Bedenkzeit.“

„Für mich nicht, ich mache mit“, sagte Galoni hastig. „Verdammt, Sie können sich auf mich verlassen, Sir. In solchen Dingen habe ich Erfahrung.“

Er sah sich unsicher grinsend um, aber er fand nur abweisende Gesichter.

„Schön, ich nehme es zur Kenntnis. Mr. Komming, ich sagte bereits, Sie hätten sich sofort zu entscheiden. Wenn wir Ihre Person nicht augenblicklich in die Planung aufnehmen können, wird in spätestens einer halben Stunde ein anderer Delinquent zustimmen.“

„Wer gibt mir die Garantie, daß Sie wirklich nur meine Schulter treffen? Welche wollen Sie überhaupt nehmen? Ich meine - welche Seite?“

„Die linke. Außerdem darf ich Ihnen versichern, daß GWA-Schatten niemals vorbeischießen, es sei denn, Sie machten im entscheidenden Augenblick eine sehr schnelle Bewegung.“

Ray Komming musterte uns wie ein Gehetzter. Dicke Schweißtropfen standen auf seiner Stirn. Bundesgerichtsrat Dr. Moritz atmete schwer. Ihn schien die Verhandlung seelisch zu belasten. Der Staatsanwalt hatte bessere Nerven. Kühl und abwägend betrachtete er die Verbrecher.

„Noch eine Minute“, sagte er. „Entscheiden Sie sich.“

„Ich mache bestimmt mit“, warf Galoni erneut ein.

„Das erwähnten Sie bereits. Wir haben Ohren. Komming...?“



Nach Ablauf der von mir gesetzten Frist unterschrieben Galoni und Ray Komming die vorbereiteten Formulare. Die Juristen unterzeichneten als Zeugen der Verhandlung.

Ich klappte meine Unterlagen zusammen und erhob mich. Die bewaffneten Posten traten wieder neben die Gefangenen.

„Abführen zum Zellenblock“, ordnete ich an. „Major Egan, kümmern Sie sich um unsere neuen Bundesgenossen?“

„Worauf Sie sich verlassen können. Folgen Sie mir!“

Der kleine Trupp marschierte hinaus, Egan voran. Nachdenklich sah ich den Männern nach.

Ich bedankte mich bei den Mitgliedern des Internationalen Bundesgerichtshofes und bot eine Rundfahrt durch das Zentrum an. Dr. Moritz lehnte nervös ab.

„Nein, lieber nicht. Sind Sie denn wirklich davon überzeugt, mit diesen Verbrechern arbeiten zu können? Ich befürchte, man wird Ihnen bei der ersten besten Gelegenheit mit Gewalttätigkeiten kommen.“

Nun, dahingehend konnte ich ihn beruhigen. Ich verabschiedete mich von den Juristen und ließ mich bei General Reling anmelden. Eine Viertelstunde später stand ich vor ihm.

Der Chef weilte seit Wochen in seinem Hauptquartier - einem großräumigen Saal mit zahlreichen Schaltanlagen, die ihn mit allen Kommandostellen verbanden.

Ich berichtete in knapper Form und wies die Unterlagen vor. Er las die unterzeichneten Schriftstücke aufmerksam durch.

„Schön, das wäre geschafft. Kümmern Sie sich weiterhin um die Leute und machen Sie ihnen klar, daß mit GWA-Agenten nicht zu spaßen ist. Natürlich werden sie Pläne schmieden. Wenn man solchen Elementen den kleinen Finger reicht, greifen sie gewöhnlich nach der ganzen Hand.“

„Sie ahnen nichts von meinen Psi-Fähigkeiten, Sir! Wenn sie während des Fluges oder nach der Landung auf Venus einen überraschenden Angriff beabsichtigen, werde ich es rechtzeitig merken.“ Er musterte mich prüfend. „Wie weit sind Sie mit Ihrer Ausbildung?“

„Fortgeschritten, soweit es ohne die Hilfe meiner Lehrer möglich war. Mir wäre es lieber, wenn ich wenigstens Dr. Beschter zur Verfügung hätte.“

„Er ist beschäftigt“, lehnte Reling ab. „Darf man fragen, was...!“ „Nein, man darf nicht“, wies er mich knurrig zurück.

Da gab ich es auf, das kleine Geheimnis ergründen zu wollen. Reling sah auf die Uhr. „In zwei Stunden beginnt eine neue Einsatzbesprechung. Wir haben uns unter Einschaltung aller zuständigen Weltorganisationen bemüht, Licht in das Dunkel zu bringen. Die Auswertung der neuesten Ermittlungsdaten ist überraschend.“

Er griff nach einem Brieföffner und schlug gedankenverloren mit der Schneide in die hohle Hand. Geistesabwesend starrte er in eine Ecke des großen Raumes, in dem zwei technische Offiziere des passiven Korps damit beschäftigt waren, die weniger wichtigen Anrufe zu beantworten.

Nach einiger Zeit legte Reling den Brieföffner weg. Er verschränkte die Hände auf dem Rücken und marschierte auf seinen Schreibtisch zu. Er stand in einer von transparenten Kunststoffwänden abgeteilten Zelle. Ehe Reling die Schwingtür öffnete, meinte er über die Schulter hinweg:

„Unsere Venus-Meßsonden waren einwandfrei. Wir haben sämtliche Konstruktionsdetails nachprüfen lassen. Es ist ausgeschlossen, daß die eingebauten Geräte an Stelle von Kohlendioxyd Sauerstoff meldeten und für trockenen Wüstensand ausgedehnte Sumpfmeere. Solche Versager gibt es nicht. Es wirft sich also die Frage auf, wer die Sondenergebnisse verfälscht hat.“ Er sah mich lauernd an. „Na, haben Sie keine Idee?“ fügte er hinzu.

Ich kannte ihn gut genug, um zu wissen, daß eine allgemeine Erklärung kaum seinen Beifall finden würde.

Bis vor wenigen Minuten hatte ich noch angenommen, die über Funk eingegangenen Sondenmessungen seien hier auf der Erde, und zwar von unzuverlässigen Wissenschaftlern und Technikern falsch ausgewertet worden. Die Gründe dafür wären noch zu ermitteln gewesen. Nun aber, als ich sein verkniffenes Gesicht bemerkte und überdies Bewußtseinsimpulse wahrnahm, die auf eine ganz andere Einstellung hinwiesen, wurde ich argwöhnisch.

Ich sprach eine Vermutung aus, auf die ich einmal während einer stillen Stunde gekommen war. Ich hatte dabei versucht, völlig abwegige Dinge als real anzusehen und das wahrscheinlich Erscheinende auszuschließen.

Diese Gedankengänge nahm ich jetzt wieder auf, Reling wartete immer noch in seltsamer Spannung auf die Beantwortung seiner Frage. Ich räusperte mich.

„Eine Idee hätte ich schon. Sir“, begann ich vorsichtig.

„Nun reden Sie schon“, fuhr er mich an. Mit zwei weiten Schritten kam er näher und blieb dicht vor mir stehen.

„Ich glaube nicht daran, daß man richtig eingelaufene Meßergebnisse anschließend um sozusagen einhundertachtzig Grad verfälscht hat, Sir. Dagegen nehme ich an, daß die ferngesteuerten Sonden von vornherein falsche Daten gefunkt haben.“

Sein kantiges, wie gegerbt wirkendes Gesicht zeigte keine Regung.

„Ach!“ sagte er spöttisch. „Was Sie nicht denken! Und wieso sollen unsere hundertfach überprüften Spezialinstrumente auf einmal Sand mit Wasser und Kohlendioxyd mit Sauerstoff verwechselt haben? Konnat,



ich bitte um eine einwandfrei fundierte Erklärung! Wenn Sie schon Unwahrscheinlichkeiten aussprechen, so verlange ich eine logische Untermauerung. Nun?“

Er hatte mich ertappt! Wahrscheinlich ahnte er, daß ich einfach etwas dahergeplappert hatte, was zu begründen ich nicht fähig war. Sein höhnisches Lächeln reizte mich. Ich überlegte krampfhaft, bis mir etwas einfiel:

„Nein, die Instrumente haben nicht versagt, wenigstens nicht von selbst, Sir! Sie sind willkürlich mit jenen Daten gefüttert worden, die wir später über Funk erhielten. Unsere Auswerter sind demnach völlig schuldlos.“

Ich freute mich über sein Erstaunen.

Durchbohend sah er mich an. Ich spürte seine heftig kommenden Atemzüge.

„Und wer sollte die Geräte verstellt haben?“

„Unbekannte, Sir. Wahrscheinlich geschah es, als die Sonden in eine Kreisbahn um die Venus eingelenkt wurden. Man - ah - man hat sie geortet, ist hingeflogen und hat jene Einstellung vorgenommen, die man uns vorgaukeln wollte. Man hat damit die Menschheit getäuscht.“

Ich war froh, als ich die wenigen Sätze ausgesprochen hatte. Schwitzend sah ich auf den kleineren General nieder, der seit einer Sekunde verdächtig zuckende Lippen hatte.

Schließlich begann Reling mit einem so schallenden Gelächter, daß ich glaubte, im Erdboden versinken zu müssen. Natürlich hatte er mich durchschaut.

Ich schauderte, als ich an die kommende Strafpredigt dachte; aber vorerst hatte der Alte genug mit seiner Heiterkeit zu tun. Die beiden Schalttechniker sahen verblüfft zu uns herüber. Ich wußte, daß Reling seit Wochen nicht mehr so herzhaft gelacht hatte.

Wenigstens hatte ich damit ein gutes Werk getan, wie ich mir einredete. Meine haarsträubenden Vermutungen waren der beste Witz des Tages gewesen.

Reling fuhr sich mit dem Handrücken über die Augen. Kopfschüttelnd ging er um mich herum, musterte mich von oben bis unten, als wäre ich ein soeben enthülltes Denkmal von größtem Seltenheitswert.

Anschließend ging er mit schweren Schritten zu seiner Kabine zurück. An der Tür blieb er stehen, drehte sich um und sagte laut:

„Und so einen Phantasten haben wir zum Oberstleutnant gemacht! Nicht zu fassen. Herr, Sie sind ja beinahe gemeingefährlich! Im Jahre 1965 hätte man Sie nach der Äußerung solcher Dinge fraglos in ein Irrenhaus gesteckt. Wer soll denn die Instrumente mit falschen Daten versehen haben? Etwa die Venuser, die von unserer Mikromechanik und Vollpositronik so viel verstehen, wie Sie vom Seelenleben einer Waldameise?“

Ich lachte ihn an und warf ihm einen um Entschuldigung heischenden Blick zu.

„Sie können gehen“, knurrte er mich an. „So etwas!“

Ich machte eine korrekte Ehrenbezeigung, drehte mich auf dem Absatz um und schritt stramm auf die Tür zu.

Die grinsenden Gesichter der Techniker übersah ich wohlweislich. Wahrscheinlich würde man mir bald einen Spitznamen verleihen. Ein aktiver GWA-Schatten soll eben niemals selbständig denken! Das geht immer schief. Wenn ich Narr in dieser Hinsicht doch nur einmal schlau geworden wäre!

Das innere Panzertor des Hauptschalttraumes glitt bereits vor mir auf, als ich Relings scharfen Ruf hörte.

„Oberstleutnant HC-9!“

Ich fuhr zusammen und drehte mich um.

„Sir...?“

„Sie haben recht, mein Lieber! Die Instrumente sind in Venusnähe auf jene Werte eingestellt worden, die wir wissen sollten! Guten Tag, Herr Oberst. Schlafen Sie gut.“

Damit verschwand der Alte in seiner Kabine.

Einer der Schaltungstechniker behauptete später, mein Mund hätte in dem Augenblick eine verblüffende Ähnlichkeit mit einem offenstehenden Flugzeughangar gehabt.

Wie ich aus dem Saal gekommen war, wußte ich nicht mehr genau. Jemand reichte mir einen Schluck Wasser. Es war eine ältere Ärztin der Krankenstation auf Sohle IV.

Als ich wie ein Verrückter zu lachen begann, rannte sie los, wahrscheinlich in der Absicht, mir mit einer Injektionsnadel zu Leibe zu rücken.

Ehe das jedoch geschehen konnte, hatte ich bereits die Flucht ergriffen. In meinem Appartement angekommen, ließ ich mich in voller Länge auf das Pneumolager fallen. Dabei nahm ich mir fest vor, dem Alten bei der ersten Gelegenheit ebenfalls einen Streich zu spielen.

Erst als sich meine Erregung gelegt hatte, erkannte ich ganz klar, was Reling eigentlich gesagt, beziehungsweise behauptet hatte! Wenn die Instrumente beeinflusst worden waren, wer konnte es getan haben? Wer war überhaupt dazu fähig, die komplizierte Elektronik so umzuschalten, daß grundfalsche Daten abgestrahlt wurden? Außerdem mußte das Bildmaterial in die Visifonsender der Sonden eingeschmuggelt worden sein. Schließlich hatten wir in jedem Exemplar modernste Spezialkameras eingebaut gehabt, die sicherlich wirklichkeitsgetreue Bilder aufgenommen hatten.

Damit waren die technischen Probleme aber noch lange nicht erschöpft. Es gab noch zahllose Dinge, die man hatte beachten müssen. Letzten Endes hatten sich auf der Erde die fähigsten Köpfe der Welt über die von Riesenantennen empfangenen Sondenimpulse Gedanken gemacht. Solche Köpfer kann man nicht einfach



in einem solchen Umfange täuschen, wie wir es erlebt hatten. Die Daten mußten so einwandfrei gewesen sein, daß noch nicht einmal unsere kontrollierenden Elektronengehirne einen Widerspruch entdeckt hatten.

Nach wenigen Minuten intensiver Überlegung drängte sich mir die richtige Lösung von selbst auf. Vorausgesetzt, daß sich General Reling mit seiner Aussage nicht einen üblen Scherz erlaubt hatte, gab es keine andere Möglichkeit:

Auf Venus mußte sich wenigstens ein hochqualifizierter, mit unserer Schaltungstechnik bestens vertrauter Wissenschaftler aufhalten, der im Auftrag der venusischen Intelligenzen diese verbrecherische Täuschung vorgenommen hatte!

Ich überlegte weiter, bis mich schrille Geräusche störten. Ich lauschte ärgerlich, bis ich zu meinem Erstaunen entdeckte, daß ich seit Minuten höchst unmelodisch durch die Zähne piffte.

Kopfschüttelnd betrachtete ich mich in der spiegelnden Kunststofffläche des Getränkeautomaten. Mir war, als würden mich die chromglänzenden Servierfächer höhnisch auslachen.

Es war allerhand, was sich der Alte mit mir erlaubt hatte!

6.

28. März 1993, 3 Uhr früh Standardzeit. Vor drei Tagen war ich vom Präsidenten der Vereinigten Staaten zum Oberst befördert worden. Dabei war ich ihm kurz vorgestellt worden. Weshalb er die Beförderung ausgesprochen hatte, war mir nicht ganz klar. General Reling hatte mir ironisch zugeblinzelt und wenig später einige Worte ausgesprochen, die mir alles und nichts sagten. Anscheinend hatte er dem Staatsoberhaupt einige Andeutungen über meine Psischulung und die letzten Einsätze gegeben.

Man hatte mir keine Zeit gelassen, mich über meinen neuen Rang zu freuen.

Nur wenige Stunden später hatte das Unternehmen „Nebelwelt“ begonnen. Ich war mit einem schnellen Kurierboot zum Mond gebracht worden.

Im Stützpunkt Zonta, nahe der vor längerer Zeit entdeckten Marsstadt gleichen Namens, war ich von dem Piloten abgesetzt worden.

Zur Zeit befand ich mich in den unterlunaren Hohlräumen, die bereits vor 187000 Jahren irdischer Zeitrechnung von den ausgestorbenen Marsintelligenzen aus dem Fels gebrannt worden waren.

In einem der Tiefhangars stand der Marskreuzer „1418“, dem wir noch immer keinen Namen gegeben hatten. Wahrscheinlich wurde es auch nicht mehr beabsichtigt. Wir hatten die symbolhafte Nummernbezeichnung eines sagenhaften Volkes übernommen. Wahrscheinlich hatten die Marsianer so viele Kreuzer von diesem Typ besessen, daß sie sich außerstande gesehen hatten, jeden Neubau zu taufen.

Lediglich die mächtigen Schlachtschiffe der sogenannten „Marshu-Klasse“ besaßen Namen; aber diese 400 Meter durchmessenden Kugelriesen konnten wir nicht gebrauchen.

Natürlich hätten wir sie mit größter Freude in Betrieb genommen, wenn es uns nur möglich gewesen wäre, die rätselhaften Einrichtungen zu verstehen.

Wir wußten schon viel über die marsianische Technik; sehr viel sogar! Dennoch tauchten immer wieder neue Probleme auf, die unsere Wissenschaftler Zug um Zug zu lösen hatten.

Nahe der Stadt Zonta stand eine ganze Flotte von großen und größten Schiffen. Die vollautomatischen Robotkontrollen funktionierten sogar noch, seitdem es uns bei einem zurückliegenden Unternehmen gelungen war, die Energieversorgung wieder einzuschalten.

Die Wartung der vielen Raumschiffe geschah demnach ohne unser Zutun, aber damit begannen bereits die Schwierigkeiten.

Auf der Erde gab es wohl einige hundert Millionen Menschen, die über unser „Unvermögen“ erzürnt waren. Wir erhielten immer wieder Zuschriften aus allen Bundesländern der Erde, in denen gefordert wurde, wir sollten doch nun endlich diese wertvollen Schiffe in Besitz nehmen.

Sogar technisch versierte Bürger, die doch genau hätten wissen sollen, wo unsere Grenzen lagen, griffen uns und die Wissenschaft der Erde mit wenig freundlichen Artikeln und Aufsätzen in vielen Zeitungen an. Es wurde uns Nachlässigkeit vorgeworfen, mangelndes Verständnis für die Situation der Erde und was der Dinge mehr waren.

Seit einem halben Jahr waren wir dazu übergegangen, die ärgsten Schreier auf Staatskosten einzuladen. Wir brachten diese Leute zum Mond, führten sie in die riesigen Felshallen und Raumschiffswerften und wiesen dort nach, wo die Probleme lagen.

In den meisten Fällen kehrten die Erbosten gründlich kuriert zur Erde zurück. Selbst ein technisch unbegabter Mensch wurde stumm vor Staunen und Ehrfurcht, wenn er die Zentrale eines marsianischen Großkampfschiffes betrat.

Es gelang uns immer, an Hand von verständlichen Beispielen nachzuweisen, daß wir im Verhältnis zum marsianischen Wissensgut Höhlenmenschen im Sinne des Wortes waren.

Unsere Probleme begannen mit einfach erscheinenden Kabeln, deren Material und Isolationen unfählich hohe Belastungen ertrugen.

Die Schwierigkeiten endeten schließlich bei den marsianischen Überlicht-Triebwerken, vor denen unsere besten Wissenschaftler schweigend kapitulierten.

Trotzdem war es uns gelungen, den Kreuzer „1418“ betriebsklar zu machen, was allerdings ohne die Hilfe des denebischen Gehirns niemals möglich gewesen wäre.



Als ich vor wenigen Stunden den 40 Meter durchmessenden, kugelförmigen Kreuzer durch die untere Mannschleuse betreten hatte, war mir klargeworden, daß wir diesmal ohne den Deneber starten mußten.

Captain Lobral, der wohl fähigste Raumpilot der GWA, hatte die „1418“ viele Male geflogen, jedoch war immer Coatla dabei gewesen. Nun hatte unser Pilot das Raumschiff in eigener Regie zu fliegen.

Wie er ehrlich sagte, wußte er genau, auf welche Knöpfe er zu drücken hatte, wenn er dieses oder jenes Flugmanöver ausführen wollte. Das war von Coatla erklärt worden.

Wenn jedoch an den komplizierten Hochleistungstriebwerken oder an den vielen anderen Aggregaten etwas entzweigen sollte, waren wir rettungslos verloren.

Die einzigen Maschinen, die wir mittlerweile in ihrer Funktionsweise geistig erfaßt hatten, waren die Andruckabsorber, mit denen die fürchterlichen Beharrungskräfte während der Beschleunigungsperioden aufgehoben werden konnten. Das hatten wir aber auch nur dem verstorbenen Deneber zu verdanken.

Ähnliche Absorber wurden seit Jahresfrist in alle irdischen Raumschiffe eingebaut, vordringlich aber in den neuen Dreimannjägern vom Typ Tesco-215-B, die auch mit dem noch streng geheimen Ultraplast-Triebwerk ausgerüstet waren.

*

Vor einer guten Stunde war Captain Ing. Listermann, der GWA-Experte für marsianische Energiewaffen, angekommen. Von da an war fast alle Augenblicke jemand vor der Bodenschleuse erschienen.

Mir wurde dabei klar, daß die für den Kreuzer vorgesehene Besatzung erst zusammengesucht werden mußte. Wahrscheinlich waren die Männer, die mit der Schiffsführung nicht direkt zu tun hatten, überall verstreut.

Ich wappnete mich mit Geduld. Der Hangar der „1418“ lag dicht neben der großen Schleuse, die in der Form eines riesigen Schachtes senkrecht nach oben führte.

Als der Planet Mars vor langer Zeit gegen ein unbekanntes Volk aus den Tiefen der Milchstraße Krieg führte, war der irdische Mond von marsianischen Spezialisten als Flottenstützpunkt ausgebaut worden. Wir staunten immer wieder über die Fähigkeiten und den Einfallsreichtum dieser längst verschollenen Intelligenzen, die wir nur aus den uralten Filmen kannten.

Sie waren menschenähnlich gewesen, nur hatten sie einen kleineren Körperwuchs aufgewiesen.

Genau besehen, hatten wir jetzt noch mit dem Erbe des Marsvolkes in negativer Weise zu tun.

Während des Krieges gegen die Invasoren aus dem Planetensystem der Sonne Deneb waren von den Denebern die damals schon existierenden Venusintelligenzen als Hilfsvolk ausgebildet worden.

Wie mir Coatla kurz vor seinem Tode noch erklärt hatte, waren etwa eintausend Diskusraumschiffe auf Venus stationiert worden. Ob die venusischen Lebewesen den Denebern eine große Hilfe im Verzweiflungskampf gegen den von Deneb grenzenlos unterschätzten Mars gewesen waren, ließ sich nicht mehr feststellen.

Es war auch unwesentlich geworden. Viel wichtiger war die Tatsache, daß diese metabolischen Venusintelligenzen für die Menschheit zum Problem geworden waren.

Ich stand neben dem fluoreszierenden Antigravitationsfeld der Luftschleuse. Das schwerkraftaufhebende Energiefeld ersetzte bei dem Kreuzer eine Treppe. Wir hatten uns mittlerweile daran gewöhnt.

Die meisten Besatzungsmitglieder und Freunde aus vergangenen Einsätzen waren bereits eingetroffen.

Major Naru Kenonewe, der Chef des afrikanischen Raumjagdkommandos, hatte sich vor drei Minuten bei mir gemeldet. Dann war Kapitän StepanTronsskij angekommen.

Kurz zuvor hatte mich Hauptmann Tong-Yao, Gruppenkommandeur in der großasiatischen Raumjagdgarde der Himmelsstürmer, angelächelt. Jim Dogendal war ebenfalls da, und Dr.-Ing. Snofer befand sich bereits seit Monaten an Bord, damit er sich mit den Triebwerken und Kraftstationen noch näher vertraut machen konnte.

Flüchtig betrachtet, waren wir eine bunt zusammengewürfelte Besatzung aus allen Ländern der Erde. Auch die Dienstränge dieser Männer waren so unterschiedlich, daß sich kein Schema hineinbringen ließ.

Wenn man diese hochspezialisierten Soldaten aber näher unter die Lupe nahm, so erkannte man bald, daß man mir die fähigsten Leute geschickt hatte.

Seit Minuten wartete ich auf jemand, der nach dem Vorgefallenen eigentlich erscheinen mußte! Wenn der Chef schon dafür Sorge trug, daß dieser wichtige Vennuseinsatz von Männern durchgeführt wurde, die bereits mit dem Kreuzer und der Arbeitstechnik der GWA vertraut waren, so konnte jene bestimmte Person eigentlich nicht ausbleiben.

Ich dachte an Hannibal Othello Xerxes Utan, den seltsamsten Offizier der GWA. Allein seine prächtigen Vornamen waren schon eine Rarität in den Kreisen unserer aktiven Agenten.

Dieser fürchterlich undisziplinierte Mensch wurde immer dann zugeteilt, wenn es darum ging, eine besonders wichtige Aufgabe zu erledigen.

Hannibals Qualitäten als Agent und Kämpfer waren unbestritten. In der Hinsicht hätte ich mir keinen besseren Mitarbeiter wünschen können.

Wenn er jedoch sein vorlautes Mundwerk aufriß und Vorgesetzte anpöbelte, um anschließend auf Kosten seiner Opfer in ein entsetzlich lautes Gelächter



auszubrechen, dann begann ich bereits meine Nerven zu spüren.

So war es nicht verwunderlich, daß ich jedesmal vor einem beginnenden Unternehmen in innerer Verkrampfung darauf wartete, ob diese Nervensäge nun auftauchte oder nicht.

Captain MA-23, wie die Tarnbezeichnung des lieben Hannibal lautete, war sozusagen das Original der Wissenschaftlichen Abwehr. Niemand konnte dem kleingewachsenen Mann ernsthaft böse sein, auch wenn es schon Situationen gegeben hatte, die ums Haar zu Hannibals Degradierung geführt hätten.

Hinter den geöffneten Panzerpforten der Bodenschleuse hörte ich die Stimmen der Neuangekommenen. Sie schienen über den bevorstehenden Einsatz schon informiert zu sein, nur wußten sie noch nicht das Wichtigste.

Wieder kam ein kleiner Elektroflitzer aus dem Verbindungsgang zur nächsten Halle. Die bewaffneten Posten des Mondsicherheitsdienstes überprüften die Papiere und gaben die Fahrt frei.

Wer da ausstieg, war niemand anders als mein Leidensgefährte und Mitschüler Dr. Samy Kulot, den man anscheinend von Henderwon-Insel entlassen hatte.

Trübsinnig umherblickend, mit heftigen Kopfbewegungen gegen seine wirr in die Stirn hängenden Blondhaare ankämpfend, und beide Hände mit Tragtaschen überladen, kam er auf mich zu.

Bei mir angekommen, ließ er aufatmend die Gepäckstücke zu Boden fallen.

„Hallo, Samy“, begrüßte ich ihn lachend. „Womit schleppen Sie sich da ab? Willkommen in Zonta.“

Er reckte seinen hochgewachsenen Körper und riß die himmelblauen Augen so weit auf, daß mir etwas unheimlich wurde. Durchbohrend sah er mich an, bis er beschwörend sagte:

„Sie sind ein Kaninchen. Sie haben da drüben einen Salatkopf gesehen, den Sie anknabbern wollen. Hoppe! Sie los, und futtern Sie!“

Oberhalb meines Standortes begann jemand dröhnend zu lachen. Das konnte nur dieser stimmungsgewaltige russische Kapitän sein. Ich sah fassungslos in Samys verkniffenes Gesicht.

„Ist Ihnen nicht gut?“ fragte ich vorsichtig.

Da entspannten sich seine Züge. Seufzend stieß er die Luft aus den Lungen und entgegnete in einem bedauernden Tonfall:

„Aha, Sie wollen also kein Kaninchen sein. Okay, daraus ersehen Sie, wie enorm stark meine parapsychischen Suggestivgaben sind. Wenn Gargunsa und Beschter hinsichtlich meiner Fähigkeiten recht hätten, dann müßten Sie nun verzweifeln an dem nächsten Betonsockel herumkauen. Hallo, wie geht es Ihnen?“

Samys Leid erschütterte mich. Nachdem ich mich wieder gefaßt und er seine „Kaninentheorie“ vergessen hatte, erkundigte ich mich nach seinem Vorhaben.

„Vorhaben?“ wiederholte er stirnrunzelnd. „Hören Sie, man hat mich hierherbefohlen. Was hat das mit meinem Vorhaben zu tun? Ich soll euch Burschen zerbrochene Knochen flicken und Schußlöcher zuleimen, vorausgesetzt, es gibt überhaupt noch etwas zu leimen. In den Taschen sind einige Spezialinstrumente, auf die ich nicht verzichten wollte. Sagen Sie, was wird hier überhaupt gespielt?“

Ich sondierte vorsichtig seinen Bewußtseinsinhalt. Wenn ich auch sein Gedankengut nicht klar erfassen konnte, so bemerkte ich doch, daß er wesentlich mehr wußte, als er zugeben wollte.

„Sie sind ein Schwindler, verehrter Doktor“, belehrte ich ihn. „Sie wissen ganz genau, was Sie...!“

„Okay, schon gut“, unterbrach er mich mit einem Lächeln. Seine wasserblauen Augen funkelten belustigt. „Das sollte ein Test sein. Enorm, möchte ich sagen! Wo kann man hier einsteigen?“

Argwöhnisch sah er zur erleuchteten Luftschleuse hinauf, wo außer den Pfortenwachen Tronsskijs untersetzte Gestalt zu sehen war.

„Vertrauen Sie sich dem bläulichen Flimmern an, Brüderchen“, grinste Stepan. „Das wird Sie sanft nach oben tragen. Zuerst die Taschen, wenn ich beraten darf.“

Samy schien zu merken, in welche Gesellschaft er geraten war. Zwinkernd sah er mich an.

„Sie haben wohl das an Bord, was man in der Soldatensprache einen ‚tollen Haufen‘ nennt, wie?“

Ich hielt schon wieder Ausschau nach den nächsten Ankömmlingen. Flüchtig zu Tronsskij hinaufblickend, sagte ich etwas geistesabwesend:

„Der Eindruck täuscht, Samy. Das sind die besten Raumspezialisten, die der Planet Erde aufweisen kann. Jeder ein Könnler in seinem Fach. Sie zählen übrigens auch dazu, andernfalls Sie nicht hier wären.“

Kulot wurde rot.

„Große Ehre“, meinte er hüstelnd. „Warum sehen Sie sich so nervös um?“

„Fangen Sie nur nicht gleich an, alte Freunde mit Röntgenblicken zu durchbohren. Ich warte auf jemand.“

„Ach so. Schön, wie ist das mit dem ‚bläulichen Flimmern‘?“

Ich schob Samys Gepäck in das Antigravfeld und ließ es sanft nach oben schweben. Etwas verblüfft schaute er den in der Luftschleuse verschwindenden Taschen nach.

„Allerhand. Wie macht man das?“

„Wenn ich Ihnen das genau sagen könnte, würde ich morgen den Dienst quittieren.“

Er nickte in der Art eines Mannes, der mit den Problemen eingehend vertraut war. Dennoch ließ er sich Zeit, das Antigravfeld persönlich zu betreten. Ich verstand erst später, warum Samy zu dieser unauffälligen Verzögerungstaktik griff.



„Was gibt es hier herumzuglotzen, Sie fischäugiger Tropf, Sie!“ hörte ich plötzlich eine Stimme.

Ich fuhr zusammen. Samy schien nichts gehört zu haben. Kapitän Tronsskij amüsierte sich immer noch über die argwöhnische Untersuchung des Mediziners.

In meinem Hinterkopf begann es dumpf zu pochen. Ein schmerzhaftes Ziehen machte mir klar, daß ich keine „normale“ Stimme gehört hatte, sondern eine telepathische Übertragung von beachtlicher Stärke.

Ich blieb breitbeinig und etwas verkrampft unter der Schleuse stehen. Jemand schien Gefallen daran zu finden, mich mit allerlei unliebenswürdigen Redewendungen zu bedenken.

Ein schrilles Lachen klang in meinen aktivierten Parasinnen auf. Ich vernahm es so deutlich, als stünde der Unsichtbare dicht vor mir.

„Ich werde Sie in Ihre Plattfüße schießen, Sie Kommißhengst, Sie“, fuhr der Sprecher fort.

Ich fühlte, daß mir das Blut in den Kopf schoß. Wenn ich auch manchmal stur sein mochte: Plattfüße hatte ich keine! „Wer spricht da?“ erkundigte ich mich auf telepathischer Basis. Ich bemerkte, daß Dr. Kulot dicht neben mir stehen blieb. Sein angespanntes Gesicht gewährte ich aber nur schemenhaft. Ich strengte mich an, um den Sender zu orten. Die überdimensionalen Psi-Impulse kamen fraglos aus der benachbarten Halle, von der uns nur eine meterstarke Felsmauer trennte.

„Wer wohl!“ kicherte der Unbekannte. „Der Chef der GWA natürlich.“

Dieser „bescheidene“ Ausspruch belehrte mich endlich darüber, daß ich es nur mit Hannibal zu tun haben konnte. Darauf wiesen auch schon die unseriösen Redewendungen hin.

Ich knirschte mit den Zähnen vor Zorn. Samy lachte plötzlich. Er schien zu ahnen, was vorgefallen war.

„Komme nur aus deinem Loch heraus, Zwerg“, antwortete ich wütend. „Ich werde dich liebevoll empfangen.“

„Ich bin seit zwei Tagen Major, richte dich danach“, sagte mein unsichtbarer Gesprächspartner.

Ich kämpfte mit einem Schwindelgefühl. Himmel - jetzt hatte man diesen Menschen auch noch befördert! Wie oft würde ich das wohl zu hören bekommen? Als man Hannibal zum Captain gemacht hatte, weil man im Zuge der allgemeinen Beförderung keine andere Wahl gehabt hatte, war er stundenlang um mich herumstolz und hatte mit dem Zeigefinger so lange auf den beiden silbernen Balken herumgeklopft, bis ich ihm endlich gratuliert hatte.

Ich vernahm ein scheußliches Gelächter. Anscheinend hatte Hannibal bei der Fortbildung seiner neuen Fähigkeiten herausgefunden, daß man auf telepathischer Basis eine fast unerschöpfliche Fülle von Ausdrucksmöglichkeiten fand, die den stimmbildenden Organen des Menschen nicht gegeben waren.

Die geistige Vorstellungskraft äußerte sich in feindosierten Schwingungen. Wenn ein guter Telepath jaulen wollte wie eine Luftschuttsirene, so war das infolge der individuell bedingten Ausdrucksstärke möglich. Normale Stimmbänder wären dazu niemals fähig gewesen, selbst wenn sich ein Mensch noch so sehr gewünscht hätte, gleich der erwähnten Sirene zu lärmern.

Hannibal hatte das rein organische Hindernis überwunden. Ich kam nicht mehr dazu, seine Sendestärke näher zu testen. Ich „blockte ab“, wie der auf Henderwon-Insel gelehrte Fachausdruck lautete.

Hannibals Impulse wurden von meinem aktivierten Gehirnsektor nicht mehr empfangen. Desgleichen konnte er meine Schwingungen nicht mehr wahrnehmen. Es war, als hätte ich ein offenstehendes Fenster plötzlich mit einem dicken Vorhang verschlossen.

Teufelswild drehte ich mich zu Dr. Kulot um und packte ihn mit der Rechten am Kragenbund.

„Werden Sie nicht gewalttätig“, warnte Samy hastig. Dabei sah er auf meine Hand hinunter. Ich lachte satanisch, wie ich mir einbildete.

„Samy, wenn Sie jetzt behaupten wollen, Sie hätten von Hannibals Ausbildung nichts gewußt, dann...!“

„Befehl, Geheimnis“, unterbrach mich Kulot.

„Trotzdem. Mir geht ein Licht auf, warum Gargunsa und Beschter so plötzlich aus dem HQ abflogen. Natürlich war MA-23 eingetroffen, der unter Einsatz aller Möglichkeiten fortgebildet werden mußte. Ist es so?“

„Was geht Ihnen auf?“ ächzte Samy weinerlich.

„Soll ich mir vielleicht eine brennende Kerze auf den Kopf stellen, damit Ihnen ein rein bildlicher Vergleich verständlich wird?“ brüllte ich ihn an.

„Ich bitte darum“, meinte der Mediziner hustend. „Hören Sie, haben Sie schon einmal etwas von der lebenswichtigen Funktion einer Gurgel gehört? Daran drücken Sie nämlich herum.“

Ich ließ ihn los, und er lachte mich breit an.

„Nur mit der Ruhe, Colonel. Die Überraschung war erforderlich. Sie sollten gezwungen werden, völlig unvorbereitet mit einem neu ausgebildeten Telepathen Verbindung aufzunehmen, was hiermit gelungen ist. Das beweist uns, daß wir MA-23 einsetzen können. Sie hatten nachweislich keine Gelegenheit, sich darauf einzustellen. Ich gratuliere.“

Ich wurde stutzig. Samy hatte in einem so selbstverständlich klingenden Ton das Wörtchen „wir“ ausgesprochen...

Ich trat dichter an ihn heran, und da schien er etwas zu ahnen.

„Wer ist ‚wir‘, Samy?“ fragte ich gedehnt. „Nun sagen Sie nur nicht, Sie wären auf Henderwon-Insel gezwungen gewesen, mir aus rein psychologischen Gründen Theater vorzuspielen! Gehören Sie zu den



dortigen Fachwissenschaftlern, oder sind Sie tatsächlich gegen Ihren Willen zur Schulung abkommandiert worden?“

„Teils, teils“, wich Samy aus.

„Sie Heuchler!“ fuhr ich ihn an. „Bei mir haben Sie gejammert und um den Rückmarschbefehl gefleht, und nun stellt sich heraus, daß Sie gar nicht daran dachten. Täuscht man so seine Freunde?“

Sein Gesicht wurde ernst. Nur die blauen Augen schienen noch zu lachen.

„Es war erforderlich, Thor! Als Sie begannen, Ihre Nerven zu verlieren, mußten wir versuchen, Sie irgendwie zu stabilisieren. Das ist gelungen, indem ich Ihren Leidensgefährten spielte, der allem Anschein nach noch übler dran war als Sie. Das ist ein uralter Trick der Seelenärzte. Man versuchte, einem Erkrankten einen Aufgabenbereich zu geben. Kniet er sich hinein, ist schon viel erreicht. Sie haben es getan, da Sie sich verpflichtet fühlten, mir in meiner Not zu helfen. Dabei bemerkten Sie nicht, daß Sie Ihre eigene psychische Kraft zurückgewannen. Wir haben es nicht böse gemeint, Thor!“

Nein, ich konnte ihm auch nicht böse sein. Nur wurde mir wieder einmal sehr deutlich vor Augen geführt, daß selbst ein aktiver GWA-Schatten von meiner langjährigen Erfahrung nie auslernt.

Natürlich war Samys Schauspielerei im Interesse meines Wohlergehens und meiner Schulung wichtig gewesen, das sah ich ein. Trotzdem empfindet man immer bittere Gefühle, wenn man schließlich entdeckt, daß man genasführt worden ist. Daran ändert auch nichts das Bewußtsein über den Wert einer solchen Täuschung.

Ich versuchte, meinen abklingenden Groll völlig zu überwinden. Samy beobachtete mich aufmerksam, bis ich fragte:

„Nun verraten Sie mir aber auch, welche Aufgabe Sie auf Henderwon-Insel zu erfüllen haben.“ Er zuckte mit den Schultern. „In erster Linie arbeite ich als Arzt und Chirurg. Menschen von Ihrer Art erkranken leicht. Weshalb das so ist, wissen wir noch nicht.“

„Ich war niemals krank.“ „Nun gut, Sie sind ja auch kein natürlicher Mutant, sondern eine Modifikation“, berichtete er sich. „Ihre Psi-Fähigkeiten begannen mit dem Gehirneingriff durch Professor Horam. Bei Major Utan war es übrigens das gleiche, nur dauerte es in seinem Falle etwas länger, bis sich die parapsychischen Fähigkeiten durchgesetzt hatten. Wahrscheinlich war er nicht solchen Schocks ausgesetzt wie Sie.“

„Was haben Sie in zweiter Linie auf der Insel zu tun?“ bohrte ich hartnäckig weiter. Er seufzte.

„Als Psychotherapeut habe ich einige Erfolge errungen.“

„Aha! Also besitzen Sie doch übernatürliche Suggestivgaben!“ stellte ich fest.

Samy lächelte nur. Das verriet mir genug.

„Sie hätten Schauspieler werden sollen“, sagte ich ärgerlich. „Okay, wo ist nun Ihr Schützling?“

„Sie meinen MA-23? Drehen Sie sich um.“

Ehe ich es tat, hob ich meinen Psychoblock auf.

Mit empfangsbereiten Psi-Sinnen lauschte ich auf die Impulse eines Mannes, der seine Anwesenheit allein durch die normalen Zellschwingungsfrequenzen verriet. Er dachte an nichts. Anscheinend hatte er sich gegen meine Einflüsse abgeschirmt.

Anschließend drehte ich mich sehr rasch um, doch noch schneller griff ich zur Dienstwaffe, die offen und schußbereit im Gürtelhalfter steckte.

Für den Bruchteil einer Sekunde schaute das kleingewachsene, mißgestaltete Geschöpf in die Mündung meiner Laser-Energiepistole.

Es besaß einen eiförmig nach oben zulaufenden, völlig kahlen Schädel. Die großen Augen wurden von einer gebuckelten Stirn überschattet. Die Farbe der Haut, Schnitt der Augen und andere Merkmale verrieten, daß es sich um einen Asiaten handelte.

Der linke Arm war etwas kürzer als der rechte, die linke Schulter ausgebuckelt. Das war der gefährliche Hiroshima-Mutant Akera Siuto, den ich während meines letzten Einsatzes bekämpft hatte. Ich hatte diesen grausamen Menschen mit „Exzellenz“ anreden müssen, um seinen psychopathisch bedingten Wutausbrüchen entgegen zu können.

Es dauerte einige Augenblicke, bis ich die Sachlage erfaßte. Blaß und innerlich verstört, steckte ich die Waffe zurück.

„Danke sehr, die Vorstellung ist beendet“, ertönte hinter mir eine polternde Stimme.

General Reling trat rasch hinter einem Landebein des Kreuzers hervor. Er schien glänzender Laune zu sein.

Wenn ich Hannibal bei anderer Gelegenheit in dieser phantastischen Maske gesehen hätte, wäre ich wahrscheinlich in ein schallendes Gelächter ausgebrochen. Irgendwelche Vergleiche zu Vertretern der Tierwelt wären mir bestimmt eingefallen, denn dies gehörte nun einmal zu unseren ewigen Sticheleien dazu.

Jetzt aber stand ich starr vor dem Kleinen, dessen Gesicht ausdruckslos und wächsern wirkte.

Ich blickte auf seinen linken Arm. Er war einwandfrei kürzer als der andere. Den Chef nicht beachtend, sagte ich rau:

„Was - was haben sie mit dir gemacht, Kleiner? Mußte das sein? Meiner Auffassung nach geht das zu weit!“

Die letzten, sehr scharf gesprochenen Worte galten General Reling, der mich aus verkniffenen Augen musterte.

„Meinen Sie, Oberst Konnat?“

„Das meine ich, Sir, sogar allen Ernstes! Meine medizinischen Kenntnisse sind ausreichend genug, um mich wissen zu lassen, was Sie mit meinem Kollegen



angestellt haben. Sein Arm ist operativ verkürzt und obendrein noch durch Sehnenverlagerung verkrüppelt worden.“

„Eine Sache, die sich mit den modernen Hilfsmitteln der Chirurgie in acht Tagen einwandfrei rückgängig machen läßt!“

„Trotzdem, Sir. Das ist eine Zumutung.“

„Ich habe es freiwillig getan, Großer“, sagte Hannibal mit einer Stimme, die mich erneut erschreckte. Das war das hohe, zwitschernde Organ des bei unserem Einsatz tödlich verunglückten Mutanten. Also hatte man auch noch eine Stimmbandoperation vorgenommen, was ich aus eigener Erfahrung kannte.

„Freiwillig? Okay, das ist ein bekannter Begriff und eine großzügige Umschreibung für dienstliche Notwendigkeiten, die man so lange ans Herz gelegt bekommt, bis man den Unterschied zwischen freiwilliger Opferbereitschaft und einem verkappten Befehl nicht mehr klar erkennt.“

Zornglühend sah ich in Relings Augen. Mein höchster Vorgesetzter sah mich prüfend an. Es sprach für Relings menschliche Empfindungen und für sein tiefes Verständnis der Sachlage, daß er jetzt auf einen barschen Kommandoton verzichtete. Er wußte, wie es in mir aussah.

Hannibal, den ich niemals anders als lachendes, zu immerwährenden Scherzen aufgelegtes Unikum erlebt hatte, stand zutiefst unglücklich vor mir. Beinahe ängstlich sah er zu den aus dem Schiff gekommenen Kollegen hinüber. Ich wußte, daß der Kleine einen üblen Scherz in dieser Situation nicht ertragen hätte.

Ich kannte die unbestreitbare Eitelkeit des Agenten MA-23, dessen übliches Gebaren nicht mehr war als eine Kompensierung von Minderwertigkeitskomplexen.

Hannibal war klein und schwach gebaut. Seine enorme Zähigkeit wurde nur selten klar erkannt. Außerdem war er keine Schönheit. Sein von Falten und Runzeln zerfurchtes Gesicht, die wulstigen Lippen und die abstehenden Ohren an einem eiförmig zulaufenden Schädel waren nicht dazu angetan, ihn zu einer bemerkenswerten Erscheinung zu machen.

Nun aber lachte niemand. Die Männer lauschten schweigend auf meinen Zornausbruch.

Tronsskij hatte eine düster gerunzelte Stirn. Naru Kenonewe hatte sich etwas in den Vordergrund geschoben. Seine Augen waren wachsam. Ich ahnte, daß er bereit war, im schlimmsten Falle ein Zerwürfnis zu verhindern.

Samy Kulot wischte sich den Schweiß von der Stirn. Blaß sah er mich an.

Es war Hannibal, der die extrem gespannte Stimmung auflockerte. Er überwand sich selbst, indem er sein berühmtes Lausbubengrinsen auf die Lippen zauberte.

Dabei verzichtete er auf eine telepathische Verbindung mit mir.

„Als ich mich nach den Veränderungen zum erstenmal im Spiegel sah, dachte ich einen Gorilla zu sehen.“

Niemand lachte. Ich bemerkte noch nicht einmal ein Lächeln. Der Alte starrte blaß auf die weitgespreizten Auflageteller des nächsten Landebeines. Über uns wölbte sich die massige Kugelwandung des Marskreuzers „1418“. Es war eine unwirkliche Situation.

Hannibal fügte seinem mißlungenen Vergleich hastig hinzu:

„Okay, nun macht nicht so einen Wind um eine Sache, die im Interesse des Einsatzes wichtig ist. Ich muß auf der Venus als der japanische Mutant Akera Siuto auftreten, also ist eine naturgetreue Maske erforderlich. Aus den aufgefundenen Unterlagen des Japaners ging hervor, daß man auf der Venus ziemlich genau über seine Erscheinung informiert ist. Demnach kann ich nicht in meiner natürlichen Gestalt landen und behaupten, ich wäre dieser Bursche. Ihr habt doch alle schon Bekanntschaft mit der biomedizinischen Maskenabteilung gemacht. Besonders du, Großer, bist doch vor fast jedem Einsatz irgendwie verändert worden. Außerdem ist mein verkürzter Arm wieder zu reparieren. Es wurde ein Stück des Oberarmknochens entfernt. Die Wunde verheilte mit dem neuen Biozellgewebe in vierundzwanzig Stunden. Ebenso schnell wird die Transplantation in rückläufigem Sinne in Ordnung kommen. Meine Hautfärbung ist eine Kleinigkeit. Die Wulste auf der Stirn sind lebensaktive, an meinen Kreislauf angeschlossene Gewebekulturen, die man leicht entfernen kann. Ebenso ist es mit meinem Höcker geschehen. Die Stimmbänderoperation kann ebenfalls rückgängig gemacht werden. Wenn wir heil von der Venus zurückkehren, werde ich in acht Tagen wieder der alte sein. Weshalb die Aufregung?“

Ich kämpfte um meine Beherrschung, auch wenn Hannibals Aussehen, vordringlich aber seine schrille Stimme, wenig dazu beitrug, mir meine Fassung wiederzugeben. Er tat mir einfach leid, das war es!

Ich faßte ihn wortlos unter dem Arm und zog ihn auf die Luftschleuse zu. Für Reling hatte ich eine korrekte, jedoch ausgesprochen unpersönliche Ehrenbezeugung übrig.

Er nickte einfach. Als ich an Dr. Kulot vorüberging, sah ich ihn eisig an.

„Samy, wenn Sie die Operation vorgenommen haben, was ich fast vermute, dann werden wir uns noch unterhalten.“

„Jetzt hör endlich auf, Langer“, meldete sich Hannibal telepathisch. Nur ich konnte ihn verstehen. „Schön, er hat es gemacht, aber ich mache ihm daraus keinen Vorwurf. Einen besseren Chirurgen hätte ich kaum finden können. Wie verstehst du mich? Gut?“

„Glänzend, Kleiner. Sprich mich um Himmels willen nicht zu oft mit deiner organischen Stimme an.“



Hannibal lachte. Auf telepathischer Ebene klang es sehr angenehm. Anschließend meinte er laut und an die Kollegen gerichtet:

„Wißt ihr, es tut einem doch gut, wenn man so etwas wie freundschaftliche Empörung bemerkt. Schwamm darüber! Ich habe nun die erste Begegnung dank eurer Kundgebung überwunden. Von nun an darf gegrinst werden. Übrigens, ich bin seit zwei Tagen Major.“

Hannibal sah sich „bescheiden“ um. Tronsskij begann zuerst zu lachen, und ich ahnte, was jetzt kommen würde. Der Kleine hatte sich wieder gefangen und seine Unsicherheit überwunden. Jetzt konnte ihn kaum noch etwas zurückhalten, nach seiner altbekannten Art die Leute aufzuregen.

Trotzdem war ich froh, daß er aus seiner gedrückten Stimmung herausgefunden hatte. Ich bugsierte ihn in das Schiff hinein und wies ihm seine Kabine an.

Erst eine Stunde später tauchte der Chef der GWA auf. Als ich ihn sah, wurde mir doch etwas seltsam zumute. Es war ungehörig, wie ich ihn angefahren hatte. Nach dem strengen Reglement der GWA hätte ein solches Verhalten normalerweise zu einer empfindlichen Disziplinarstrafe gereicht.

Als er die Messe betrat, sprang ich auf. Er blieb vor dem Sicherheitsschott des uralten und doch so unglaublich modernen Kriegsschiffes stehen.

„Darf man eintreten?“ fragte er.

Ehe ich etwas stammeln konnte, winkte er mit einem feinen Lächeln ab.

„Wir nehmen an, Oberst Konnat, wir hätten uns seit Tagen nicht mehr gesehen. Darf ich nun die Mannschaft zur Einsatzbesprechung bitten? Sie müssen in drei Stunden starten.“

Ich fühlte die Blicke der Kollegen. Der Alte war doch mehr Mensch, als wir alle angenommen hatten. Ein anderer Kommandeur hätte wahrscheinlich zu toben begonnen. Er verstand, was in uns, vordringlich aber in mir, vorgegangen war. Das rechnete ich ihm hoch an!

7.

Captain Lobral, unser fähigster Astronaut und Spezialist für marsianische Schifffahrtskunde, hatte viel riskiert. Wir waren zu der Ansicht gekommen, daß ein vorsichtiges Zurückhalten sinnlos sei, auch wenn der denebische Helfer in der Not nicht mehr unter uns weilte.

Die „1418“ besaß in ihrem breiten, den gesamten Kugelkörper umspannenden Ringwulst vier Maschinenaggregate, zu denen wir in Ermangelung einer besseren Bezeichnung „Impulstriebwerke“ sagten.

Was diese Impulse eigentlich waren, wie sie erzeugt wurden und aus welchen energetischen Teilchen sie bestanden, entzog sich unserer Kenntnis.

Somit war es riskant, mit den bekannten Höchstwerten zu starten, da wir der sinnverwirrenden Fülle

der mechanischen Sicherheits- und Synchronisationseinrichtungen noch immer nicht trauten.

Coatla hatte uns nachgewiesen, daß die marsianische Vollpositronik funktionieren mußte, andernfalls ein Start mit hohen Beschleunigungswerten überhaupt nicht möglich gewesen wäre.

Die Automatik hatte im Zuge der vollendeten Koordinierungsschaltung dafür zu sorgen, daß Schiff und Insassen nicht von den Beharrungskräften zerrissen wurden, sobald man mit für Mensch und Material nicht mehr zumutbaren Kräften arbeitete.

Die Höchstbeschleunigung des Marskreuzers „1418“ betrug nach Coatlas Angaben 500 Kilometer pro Sekundenquadrat. Damit wäre rein theoretisch die annähernde Lichtgeschwindigkeit in einem Zeitraum von 10 Minuten zu erreichen gewesen, wenn der beschleunigte Körper nicht ebenfalls relativistischen Gesetzen unterlegen wäre. Praktisch war die einfache LG auch bei Höchstbeschleunigung in 10 Minuten nicht zu erringen.

Wir hatten uns gehütet, in die hochrelativistischen Geschwindigkeitsbereiche vorzustößen, zumal wir über die zeitverkürzende Dilatationsfaktoren aus der speziellen Relativitätstheorie gut informiert waren.

Ab 150000 Kilometer pro Sekunde wurde die Sache bereits kritisch. Wir waren noch viel zuwenig mit einer derart modernen und fortgeschrittenen Raumfahrttechnik vertraut, um uns an solche Probleme heranwagen zu können. Außerdem kommandierte ich kein Forschungsschiff, sondern ein Einsatzfahrzeug, das heil am Bestimmungsort ankommen mußte.

So hatte Lobral zwar mit den Höchstwerten von 500 km/sec^2 beschleunigt, die Maschine jedoch nach einer erreichten Fahrtstufe von 10 000 Kilometern pro Sekunde abgeschaltet.

Die Beschleunigungsperiode war demnach nur kurz gewesen. Die Triebwerke, deren Schubleistung bei achtzigtausend Megapond lag, hatten nur etwas über 20 Sekunden lang gedonnert. Dann war es still geworden in dem Fahrzeug.

Wir fühlten uns als Könige, nachdem die „1418“ mit einem Wert durch den Raum raste, den wir als phantastisch ansahen, worüber der Deneber Coatla aber nur mitleidig gelächelt hätte.

Mir genügte es jedoch vollauf zu wissen, die nur noch 103 Millionen Kilometer entfernt stehende Venus in etwa drei Stunden erreichen zu können. Ein schneller Düsenklipper des Jahres 1965 hatte wesentlich länger gebraucht, um die geringe Entfernung Frankfurt/Main - New York zu überwinden.

Der Automatpilot hatte die Hauptkontrolle übernommen. Lobral fungierte nur noch als Beobachter. Ich saß neben ihm im Sessel des Zweiten Astronauten.

Als wir den Kreuzer in Betrieb nahmen, hatten wir die Sitzmöbel austauschen müssen, da sie für unsere



Körpermaße zu klein waren. Dafür waren die Bildschirme der Rundumgalerie um so größer.

Die perfekte, farbechte 3-D-Übertragung der marianischen Außenbordoptik funktionierte in diesem „geringfügigen“ Geschwindigkeitsbereich außerordentlich gut. Es waren weder Verzerrungseffekte noch Farbverfälschungen feststellbar. Mir genügte das völlig. Ich fühlte mich schon nicht mehr wohl, wenn ich nur andeutungsweise daran dachte, was dabei alles passieren konnte.

Trotzdem schien der Raum stillzustehen. Die funkelnden Sterne waren viel zu weit entfernt, als daß wir an ihnen die Schnelligkeit unserer Fortbewegung hätten feststellen können. Nur die erkennbare Sichel der Venus wurde merklich größer.

Wir hatten die „kurze“ Direktroute eingeschlagen, und zwar jene, die man zu Beginn des Raumfahrtzeitalters für ideal, aber als undiskutabel angesehen hatte.

Die „gerade“ Fluglinie kostete Energie, was man im Zeitalter der Flüssigkeitstriebwerke nicht gehabt hatte. Wir konnten aus der unerschöpflichen Fülle höchstwertiger Fusionsmeiler entnehmen, was wir benötigten. Praktisch gesehen, war der Flug zur Venus zu einem Hupfer geworden.

Lobral betrachtete mich mit einem etwas unglücklichen Gesichtsausdruck.

„Großartig, meinen Sie nicht auch?“ äußerte er nach einer Weile. „Wenn ich wüßte, wie das alles funktioniert, wäre mir wesentlich wohler. Ich bin nicht mehr als ein Knopfdrücker und Schalterbeweger, der bei jeder erforderlichen Maßnahme Blut schwitzt, daß auch alles klappt.“

Er deutete auf die Haupt-Synchronautomatik, die ihre Meßwerte in der Form von geometrisch aufgeteilten Farbsymbolen bekanntgab. Wenn Zahlen erschienen, dann waren sie nach dem Zweiersystem aufgeschlüsselt.

„Vielleicht weiß mein Urenkel, was er mit einem Knopfdruck veranlaßt“, fügte Lobral seinen Worten hinzu. „Ich werde das nicht mehr lernen, weil es einfach keine Lehrmeister gibt.“

Ich antwortete mit einem nichtssagenden Brumm-laut und erhob mich. Es wurde Zeit. Wir waren nicht deshalb an Bord gekommen, um wissenschaftliche Abhandlungen über unser katastrophales Unvermögen im Erfassen dieser Übertechnik auszuarbeiten.

„Bleiben Sie hier, Lobral, und passen Sie auf, soweit es Ihnen möglich ist. Leider konnten wir kein irdisches Raumschiff benutzen. Wir müssen in wenigen Stunden am Ziel sein. Die Einsatzvorbereitungen haben schon zu viel Zeit verschlungen.“

Er nickte mir zu, und ich verließ die Zentrale. Ich war froh, als ich die sinnverwirrende Fülle der Kontroll- und Anzeigengeräte nicht mehr sah. Ich saß ohnehin davor wie ein Schimpanse in der Schaltzentrale eines modernen Atomkraftwerks. So lagen die Verhältnisse.

Die große Messe des Kreuzers hatte den fünfzig Besatzungsmitgliedern bequem Platz geboten.

Als ich eintrat, verstummten die Gespräche. Das wissenschaftliche Team unter Samys Führung war auch erschienen. Wir hatten alles an Bord, was zur Durchführung des gewagten Unternehmens erforderlich war.

Hannibal und ich waren genau informiert. Er hatte die neuesten Ergebnisse per Kurier auf der Henderwon-Insel erhalten. Ich hatte direkt an den zahllosen Stabsplanungen teilgenommen.

Die anderen Offiziere und Mannschaften waren nur weitläufig orientiert. Aus Zeitmangel hatten wir darauf verzichten müssen, sie noch vor dem Start mit den unangenehmen Dingen vertraut zu machen. Ich begann so unkonventionell, wie es ein solches Kommandounternehmen vorschrieb.

„Was auf der Venus geschehen ist, wissen Sie bereits. Wir sind über die wahren Verhältnisse auf dem zweiten Planeten so geschickt getäuscht worden, daß die Venusdivision unter Generalmajor Minhoe in ihr Verderben flog. Wir haben etwa fünftausend Gefallene zu beklagen. Unsere Soldaten waren auf eine tropische Dschungelwelt vorbereitet, aber sie landeten auf einer sauerstofflosen Wüstenwelt mit extremen Temperaturen und fürchterlichen Sandorkanen. Wir haben alle verfügbaren Daten ausgewertet. Mehr als fünfzigtausend Wissenschaftler, Polizisten und Geheimdienst-männer haben zwei Monate lang ununterbrochen gearbeitet, um das Rätsel zu lösen. Dabei wurde uns klar, daß die ferngesteuerten Meßsonden in Venusnähe von Unbekannten eingefangen wurden, wobei die präzisen Meßinstrumente beeinflußt wurden. So kam es zu den Sonden-Funkmeldungen, nach denen wir auf eine feuchtheiße Urwelt mit warmen Schlamm-Meeren und einer dichten Wasserdampf-Wolkendecke schlossen. Wie Sie wissen, ist es genau umgekehrt.“

Ich musterte die Männer der Reihe nach. Die Gesichter waren ernst, teilweise nachdenklich. Ich fuhr fort:

„Präzise Einzeldaten erhalten Sie schriftlich. Es ist alles vorbereitet worden. Jeder von Ihnen hat seine bestimmte Aufgabe. Ich erwähne hier nur die wesentlichen Dinge.“

Es ist erwiesen, daß die venusischen Intelligenzen unsere Meßgeräte nicht nach Belieben verstellt haben können. Wenigstens ein irdischer Wissenschaftler muß im Spiel sein. Leider haben die letzten Großunternehmen der GWA den Beweis erbracht, daß es immer verbrecherische Außenseiter gibt, die im Bestreben nach persönlicher Machtfülle oder Bereicherung zu Verrätern an der Menschheit werden. Der Fall ‚Ake-ra Siuto‘ war wohl der prägnanteste. Major MA-23 wird in der Maske dieses verstorbenen Mutanten in den Einsatz gehen. Ich gelte wiederum als Testpilot und Major der Tesco-Raumschiffswerke, Sherman Dolveti. In meinem Falle ist eine Maske diesmal nicht



erforderlich, da man auf der Venus den echten Dolveti bestenfalls dem Namen nach kennen kann. Wir haben vor einem Jahr zu schnell zugeschlagen, als daß es dem auf der Erde eingedrungenen Venusmonster noch hätte möglich sein können, die Personenbeschreibung des Dolveti weiterzuleiten. Bekannt ist also nur der Mutant, weshalb diese Maske erforderlich war.“

Ich deutete auf Hannibal, der mit gespreizten Beinen auf einem Stuhl saß. Die Arme hatte er auf die Lehne gelegt.

„Der Einsatz kann in dieser Form nur von Personen mit parapsychischen Gaben durchgeführt werden, da die venusischen Intelligenzen ausgesprochene Telepathen sind. Ich werde zusammen mit MA-23 und Sergeant Manzo starten. Der Mutant befindet sich seit einiger Zeit in Venusnähe, wo er die Aufgabe hatte, Unterkünfte, Wohnsitze, oder wie man sonst zu den Heimen der Zellverformer sagen will, aufzuspüren. Das ist in etwa gelungen. Die Flotte der Erde ist vor dreimal vierundzwanzig Stunden über der Venus angekommen. Die Tesco-Jäger werden zusammen mit den neuen Plasmakreuzern unsere Rückendeckung sein. Es soll jedoch ein offener Konflikt vermieden werden. Die Gründe sind begreiflich. Daher haben wir dafür zu sorgen, daß die Sache nach dem Schema der Wissenschaftlichen Abwehr abgewickelt wird.“

Jim Dogendal verzog zweifelnd die Lippen. Er mochte dabei an die Wüsteneinöde mit all ihren Gefahren denken. Auch den anderen Männern schienen Bedenken zu kommen. Ich winkte ab.

„Die Planung ist einwandfrei. Sie können sich nachher damit beschäftigen. Es ist der Internationalen Abwehr-Koalition gelungen, einige wesentliche Dinge festzustellen. Die Sondenmeßgeräte können nur von einer Person beeinflußt worden sein, die mit unseren Methoden vertraut ist. Das engte den Kreis der Verdächtigen ein. Der Betreffende mußte sich noch auf der Erde befunden haben, als die in den Fernlenkschiffen verwendeten Gerätemodelle in der Entwicklung waren. Wir hatten uns demnach mit einem ganz bestimmten Zeitraum zu befassen. Alle Wissenschaftler und Techniker, die jemals mit dem Erforschungsprogramm der Venus zu tun hatten, sind überprüft worden. Dabei ergaben sich einige Verdachtsmomente, die letztlich zur Öffnung von sechsundachtzig Grabstätten führten.“

„Huh...!“ machte Tronsskij erstaunt. Seine Augen waren weit aufgerissen.

Ich nickte bestätigend.

„Sie haben richtig verstanden. Ich sagte Grabstätten! Der europäische Sicherheitsdienst überprüfte auftragsgemäß die Sterbeurkunden jener Fachleute, die in der für uns wichtigen Zeitspanne verschieden sind. Dabei ergab sich im Falle des Hochfrequenzingenieurs Dr. Miguel Estarez eine so undurchsichtige Todesursache, daß man sich gezwungen sah, das Grab zu öffnen. In dem Sarg wurde eine Kunststoffpuppe gefunden!“

Ich wartete, bis die plötzlich aufbrandende Diskussion abklang. Ich war ähnlich überrascht gewesen, als wir die Ermittlungsergebnisse der Europäer erhalten hatten.

„Ich bitte um Ruhe“, sagte ich laut. „Das war aber noch nicht alles! Wir wurden argwöhnisch, und so kam es zur erwähnten Öffnung der sechsundachtzig Gräber. Sie waren alle in Ordnung, bis auf das des Mathematikers und Kybernetikers Dr. Godwyn Hayet, der angeblich bei einem mysteriösen Flugzeugunfall tödlich verunglückt war. Wieder wurde eine Puppe gefunden. Anschließend wurde die Vergangenheit der beiden Männer genauestens unter die Lupe genommen.“

Miguel Estarez arbeitete am Sonderprogramm, desgleichen Hayet, Beide hatten sie kein einwandfreies Leben geführt, und beide waren sie nicht tot, sondern spurlos verschwunden. Die angeblichen Todesfälle stimmten zeitlich fast überein. Außerdem liegen sie in der Zeit der Serienreife für die Venussonden. Hayet war dazu Projektchef bei den Gila-Electronics-Ltd. Estarez arbeitete im spanischen Forschungszentrum von Madrid, wo das Laser-Verstärkungsprinzip ausgearbeitet wurde.

Wir haben alles getan, um die Männer zu finden. Es war vergeblich. Es ist mit neunzigprozentiger Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß diese hervorragenden Fachleute auf der Venus sind. Nur sie können die Täuschung mit dem nötigen Wahrheitsgehalt vorgenommen haben. Es ist unsere Aufgabe, die Sache zu klären, die Verhältnisse auf der Venus festzustellen und den Unruheherd mit den Möglichkeiten der GWA zu beseitigen. Gelingt das nicht, wird es fraglos zu einer offiziellen Kriegserklärung kommen. Die venusische Gefahr kann im Interesse der Menschheit und des Weltfriedens nicht mehr länger in Kauf genommen werden.“

Die letzte Erklärung schlug wie eine Bombe ein. Man sah sich stumm an.

„Das ist die Lage. Wir werden versuchen, einen Krieg zu verhindern. Noch wissen wir nicht, was auf der Venus überhaupt gespielt wird und wer für die laufenden Attentate verantwortlich zeichnet. Nach dem, was uns Coatla über die Mentalität und geistige Regsamkeit der venusischen Intelligenzen erklärte, ist kaum anzunehmen, daß sie allein an der bedrohlichen Zuspitzung der Lage die Schuld tragen. Etwas geschieht, was für uns möglicherweise viel schwerwiegender und gefährdender ist als die seit langem bekannte Existenz dieser metabolischen Lebewesen, die wir nach den neuen Ortungsverfahren sehr leicht ausfindig machen können. Wir gehen damit in einen Einsatz, der bisher nicht seinesgleichen hatte.“

Wir landeten mit einem Tesco-Jäger. Die ‚1418‘ bleibt gefechtsklar auf der vorbestimmten Kreisbahn zurück. Wenn ich mit dem Jäger zur Landung ansetze, nimmt Lobral die ‚Verfolgung‘ auf. Ich bitte um „scharfe Energieschüsse, die jedoch möglichst an meiner Maschine vorbeigehen sollen.“



Ein Rädchen muß ins andere greifen“, beendete ich die Informationsstunde. „Genaue Anweisungen erhalten Sie noch. Hier kann nur das Wesentliche erklärt werden.“

Trotzdem dauerte es noch eineinhalb Stunden, bis ich die vielen Fragen beantwortet hatte. Anschließend wurden die vorbereiteten Einsatzanweisungen ausgegeben. Die Schriftstücke enthielten eine genaue Aufstellung über den Aufgabenbereich eines jeden Mannes.

Ehe ich zur Zentrale zurückging, inspizierte ich noch die von zwei Posten bewachte Kabine, in der sich die beiden begnadigten Mörder aufhielten.

Ich trat zusammen mit Hannibal ein. Ricardo Galoni fuhr fluchend von seinem Lager auf. Entsetzt starrte er Hannibals grausige Erscheinung an.

Ray Komming spielte wieder den Überlegenen, obwohl seine Lippen zuckten.

Ich musterte die Männer prüfend und suchte dabei ihren Bewußtseinsinhalt zu erfassen. Klarverständliche Gedanken konnte ich nicht empfangen, aber ich spürte die Welle von Angst und Panik, die von unseren fragwürdigen Bundesgenossen ausging.

„Die sind mit den Nerven jetzt schon am Ende“, teilte mir der Kleine telepathisch mit. „Komming ist unzuverlässig. Er denkt an Flucht und Verrat.“

Hannibals Definition war stichhaltig, weshalb ich auch kühl sagte:

„Wir werden in etwa einer Stunde über der Venus ankommen. Die anwesenden Spezialisten der GWA werden Ihnen Uniformen und sonstige Ausrüstungsgegenstände bringen. Verhalten Sie sich vernünftig, und es wird Ihnen nichts geschehen.“

Komming, der ebenfalls auf seinem Pneumolager ruhte, erhob sich hastig. Zwei Schritte vor uns blieb er stehen.

„Ich habe mir die Sache überlegt“, begann er schnell. „Es gefällt mir nicht, daß ich meine linke Schulter hinhalten soll. Wer garantiert mir dafür, daß Sie wirklich genau treffen?“

„Ja, wer tut das?“ mischte sich Galoni ein.

Die Schwierigkeiten hatte ich kommen sehen. Rein menschlich betrachtet, waren die Ängste dieser Männer durchaus berechtigt. Sie wußten nichts vom überragenden Ausbildungsstand aktiver GWA-Schatten. Ich mußte etwas tun, um die Leute zu beruhigen.

Ich sprach Hannibal telepathisch an. Klein, verkümmert und monsterhaft wirkend, stand er neben mir.

„Links von uns, in der Ecke über dem Einbauschränk, hängt eine Dienstmütze. Triff den rechtsseitigen Silberknopf an der Schirmbefestigung. Ziel erkannt?“

„Okay“, antwortete der Kleine. Mit einem Griff entscherte er seine Waffe. Komming wich fluchtartig zurück. Angst zeichnete sein Gesicht.

„So war das nicht gemeint, Sir!“ schrie Galoni.

„Sehen Sie da drüben die Mütze?“ Ich deutete hin. „Rechts über dem Schild ist ein kleiner Knopf. Sie werden begreifen, daß er kleiner ist als Ihre Schulter, oder?“

Ich nickte Hannibal zu. Er zog mit der unglaublichen Geschwindigkeit eines Mannes, der fünfzehn Jahre lang Tag für Tag einige Stunden geübt hatte und von den besten Fachleuten der Welt geschult worden war.

Die Bewegung war nur schattenhaft. Ehe man die in seiner Hand auftauchende Waffe richtig erkennen konnte, wurde ein scharfes Zischen hörbar. Blendende Helligkeit, viel intensiver als der Schein eines Elektronen-Blitzgerätes, zuckte auf. Der Energieschuß aus der neuartigen Laserwaffe dauerte nur eine zehntausendstel Sekunde.

Dort, wo sich soeben noch der Knopf befunden hatte, war ein qualmendes Loch entstanden. In der dahinterliegenden Stahlwand klaffte eine weißglühende Vertiefung von dem Durchmesser einer Handfläche. Schmelzendes Metall tropfte an der Wandfläche hinab, wo es einige Zentimeter tiefer weißglühend erstarrte.

Ich sprang zu, um den kochenden Kunststoff der Mütze mit den Füßen auszutreten. Immerhin hatten unsere „Freunde“ genügend Zeit gehabt, um den Treffer begutachten zu können.

Die Luftreinigungsanlage der Kabine sprang automatisch an. Die ätzenden Dämpfe wurden abgesaugt. Frischer Sauerstoff strömte ein. Von der nachglühenden Einschlagstelle strahlten Hitzewellen aus. Sonst hatte der Schuß aus der modernen Waffe keine Schäden hinterlassen.

Ray Komming stierte sprachlos auf Hannibals Rechte, aus der die große und klobig wirkende Pistole schon wieder verschwunden war.

Ricardo Galoni, der als Bandenverbrecher schon immer mit Waffen umgegangen war, faßte die Vorführung anders auf. Seine dunklen Augen funkelten.

„Was - was ist das für 'ne Kanone?“ stammelte er atemlos. „Phantastisch! Wo gibt es so etwas zu kaufen?“

„Zu stehlen, wollten Sie sagen, eh?“ fragte Hannibal ironisch.

„Nein, bestimmt nicht. Kann man damit...“

„Ihre Fragen sind uninteressant, Mr. Galoni“, unterbrach ich ihn. „Wenn Sie aber wissen wollen, ob man damit Menschen töten, Autos zerschießen und Panzerschränke aufschneiden kann, so darf ich das bestätigen. Allerdings werden Sie nie mehr Gelegenheit haben, solche Verbrechen zu begehen.“

Galoni sah mich tückisch an. Langsam setzte er sich auf sein Lager.

„Eine Laser-Pistole“, meinte der intelligente Komming. „Basierend auf dem Prinzip der ultrahohen Lichtverstärkung in einem synthetischen Rubin. Angeregte Atome werden daran gehindert, wie in einer Gasentladungsröhre fortlaufend in den Grundzustand



zurückzufallen. Im Laser werden sie gespeichert und durch einen Entladungsimpuls zur schlagartigen Abgabe ihrer Energie gezwungen. So entsteht der Laserblitz. Laser ist eine Abkürzung für den Begriff ‚Light Amplification Stimulated by Radiation‘, also ultrahohe Lichtverstärkung durch angeregte Atome.“

Seine Augen glitzerten triumphierend. Er schien sich auf sein Wissen allerlei einzubilden.

„Soll ich jetzt Beifall klatschen?“ fragte ich spöttisch. „Schön, Mr. Komming, wenn Sie über das Prinzip so gut informiert sind, werden Sie auch wissen, daß Fluchtversuche sinnlos sind. Der Laserstrahl ist absolut lichtschnell. Ich würde Ihnen raten, ruhig in Ihren Sesseln sitzenzubleiben, bis wir den Zeitpunkt für gekommen ansehen.“

„Das muß doch verdammt weh tun“, regte sich Galoni auf. „Sehen Sie mal, wie das jetzt noch schmort. Das Metall ist auch noch heiß. Und damit wollen Sie mir durch die Schulter schießen?“

„Es ist erforderlich. Sie waren doch damit einverstanden, oder?“ „Ja, das schon, aber...“ „Schluß jetzt!“ schnitt ich ihm die Rede ab. „Wir handeln im Interesse der ganzen Menschheit. Außerdem werden Sie kurz vor dem Einsatz schmerzstillende Injektionen erhalten, die Ihre Schultern für etwa sieben Stunden völlig unempfindlich machen. Bis dahin sind Sie von unseren Leuten längst geborgen worden. Der Durchschuß ist relativ klein. Die entstehenden Verbrennungen werden mit modernsten Mitteln in zwei Tagen beseitigt sein.“

Ich nickte den Männern kurz zu und verließ die Kabine. Hannibal folgte mir. Sein blanker, schon von Natur aus spitz zulaufender Schädel glänzte im hellen Schein der indirekten Beleuchtung.

Seine großen Augen waren nachdenklich auf die zugleitende Tür gerichtet. „Mit denen werden wir Schwierigkeiten bekommen, ich ahne es.“

Ehe ich antworten konnte, knackte es in den überall verteilten Lautsprechern der Rundrufanlage. Captain Lobral meldete sich aus der Zentrale, die im genauen Mittelpunkt des kugelförmigen Rumpfes eingebaut war.

„Lobral an HC-9, Venus ist schon klar erkennbar. Ich beginne in zwölf Minuten mit dem Bremsmanöver.“

Ich zog den Schwenkarm eines Mikrophons näher und drückte den Sprechknopf nach unten.

„Okay, verstanden. Besatzung auf Manöverstation. Dr. Snofer, was machen Ihre Triebwerke?“

Unser Chefingenieur schaltete sich ein.

„Mechanisch gesund, möchte ich sagen.“

„Danke. Wenn die Aggregate zu husten beginnen, wenden Sie sich an Samy Kulot. Er weiß vielleicht eher als Sie, wie man die Maschinen kuriert.“

Dr.-Ing. Snofer lachte. Er wußte auch, wie hilflos wir im Falle einer erforderlich werdenden Reparatur sein mußten.

Wir glitten im nächsten Antigravlift nach oben und betraten die Zentrale.

Auf den gelben Bildschirmen funkelte der zweite Planet des Sonnensystems in Ballgröße. Wir rasten mit 10000 Kilometern pro Sekunde darauf zu, und doch war uns, als stünden wir still im Raum.

Es war ein einmaliges Erlebnis. Wäre es nicht von den kommenden Ereignissen überschattet worden, hätte ich es genießen können. So aber dachte ich an das Unternehmen Nebelwelt, dem bereits 5000 Männer zum Opfer gefallen waren. Hannibal stand dicht unterhalb der Bildschirme. Sein verunstaltetes Gesicht war ausdruckslos. Er wirkte im schwachen Licht der Kontrollgeräte wie ein unheilbringender Kobold aus der Unterwelt. Den künstlich verkrüppelten Arm hatte er um die Lehne eines Andrucksessels geschlungen. In dieser Haltung sah er zum Fernsehbild der Venus hinauf.

Seine aktivierten Gehirnzentren hatte er abgeschirmt. Ich wußte nicht, was er dachte.

Generalmajor Edgar J. Minhoe, ein grauhaariger, zur Korpulenz neigender Mann von untersetzter Statur, musterte mich prüfend.

Er war der einzige Offizier innerhalb der Venusdivision, der über den Einsatz informiert worden war. Weitere Soldaten waren nicht eingeweiht worden. Wir waren nicht sicher, ob sich in den Reihen der Spezialisten nicht einige Spitzel befanden. Seit der Sache mit den beiden verschwundenen Wissenschaftlern waren wir argwöhnisch geworden.

Minhoe war vom Flottenflaggschiff Nero mit Hilfe eines offenen Transportflitzers an Bord des Marskreuzers „1418“ gekommen, dessen Ankunft erhebliches Aufsehen erregt hatte.

Über der Venus standen zur Zeit 103 große Einheiten der neuen Plasmaverbände. Weitere schwerbewaffnete Schiffe waren im Anflug.

In den Laderäumen des Kugelkreuzers wurde der scheibenförmige Fernkampffäger vom Typ Tesco-215-B startklar gemacht. Wir hatten die fabrikneue Maschine mitgebracht, um nicht auf die Bestände der Venusflotte angewiesen zu sein. Außerdem befanden sich an Bord unseres Diskusbootes einige Dinge, die speziell für den Einsatz bestimmt waren.

Ich trug bereits die vorgesehene Kleidung. Sie bestand aus einer grauen, farblos wirkenden und uniformähnlichen Kombination aus dem üblichen Kunstfasermaterial. Auf Brust- und Rückenteil waren breite, orangefarbene Streifen aufgemalt worden, zwischen denen man eine große, deutlich erkennbare Zahl aufgespritzt hatte.

Ich war die Nummer zwei. Hannibals Kombination war mit einer Eins gekennzeichnet, und Manzo, unser mutierter Spezialagent, war Nummer drei.



Die Kombinationen waren zweckbestimmt und daher - logisch betrachtet vertretbar. Es war eine Sträflingskleidung, die für die Verhältnisse auf der Venus entworfen worden war.

Über den Kombis trugen wir hochwertige Raumanzüge neuester Fabrikation, aber auch sie waren mit Symbolen aus auffälligen Leuchtfarben versehen worden.

Offiziell besaßen wir keine Waffen, weshalb wir auf die üblichen Kombinationsgürtel verzichtet hatten. Unsere schweren Laserpistolen hatten wir offen in die normale Hüftverschnürung gesteckt, was ein schnelles Ziehen erschwerte.

Die Spezialausrüstung aus den mikromechanischen Wunder-Werkstätten der GWA war diesmal nicht in den Kombis untergebracht worden.

Hannibals Schulterhöcker, bestehend aus einem biologisch lebenden und an seinen Kreislauf angeschlossenen Zellplasma-Gewebe, hatte wichtige Utensilien aufgenommen.

Manzo, unser klobig gebauter, 2,50 Meter hoher Mutant, trug den Rest der Notwehrwaffen am Körper. Da bereits Hannibal mit einem Höcker ausgestattet war, hatten es unsere Fachleute für ratsam gehalten, Manzos breite, gewölbte Brust in Magenhöhe „einzubauen“. Auch dort war ein mit Zelloplast verkleideter Hohlraum entstanden, der all das beinhaltete, was wir brauchen konnten.

Genau betrachtet, hatten wir mit einem dreifachen Sicherheitsfaktor gerechnet.

Wenn unser Vorhaben gelang, und wenn eine getarnte Einsickerung nach dem bewährten GWA-Schema möglich war, so konnte es leicht geschehen, daß man uns die so auffällig markierten Sträflingsanzüge abnahm. Somit hatten wir von vornherein darauf verzichtet, verräterische Gegenstände in den Kombis unterzubringen.

Ich wußte, daß die Techniker und Wissenschaftler unserer Ausrüstungsabteilung wochenlang an diesem besonderen Fall gearbeitet hatten.

Hannibal und Manzo waren die Träger der notwendigen Utensilien. Die mit ihren Körpern verbundenen Hohlraumbehälter konnten nur dann verlorengehen, wenn es zu einer Katastrophe kommen sollte.

Der Kreuzer „1418“ umlief die Venus auf einer 2-Stunden-Kreisbahn. Unter uns breiteten sich die undurchsichtigen Wolkenschleier der Nebelwelt aus. Sie bestanden zum großen Teil aus mikroskopisch feinen, kristallinen Staubpartikeln, die von den immerwährenden Orkanen in die höchsten Schichten der Atmosphäre gewirbelt wurden.

Die Situation war fast untragbar. Minhoes Raumjagd- und Kreuzerverbände waren vorbildlich ausgerüstet, jedoch wurde die Nachschubfrage schon akut. Wir hatten alles auf den Weg gebracht, was wir überhaupt an Transportschiffen besaßen. Dazu zählten auch noch die alten Raumer der Skelettbauweise, auf

deren Fabrikation seit der Entwicklung des vollatomaren Ultraplasttriebwerks verzichtet wurde.

Niemand wußte klarer als Edgar J. Minhoe, daß ein von den Vereinten Erdvölkern erwogener Krieg gegen die Venus unter Umständen zu einer Katastrophe werden konnte.

Wir wußten nicht, über welche Waffen und Materialreserven die Venuser verfügten. Unter Umständen konnte die Menschheit stärker gefährdet werden als angenommen. So hatte der Divisionskommandeur eindringlich von einem offenen Konflikt abgeraten.

Damit war die Aufgabe der wenigen GWA-Spezialisten noch dringender geworden. Das Problem Venus-Erde bestand, also mußte es gelöst werden.

*

Manzo kam mit seinem schaukelnden, schwerfällig wirkenden Gang in die Zentrale, die wir als Hauptquartier gewählt hatten.

Seine riesige, fast ebenso breite wie hohe Gestalt füllte die Schottöffnung aus. Sein grünschuppiger Körper mit den säulenförmigen Beinen und den mächtigen, überlangen Armen wurde von einer gleichartig verunzierten Kombination verdeckt, wie Hannibal und ich sie ebenfalls trugen.

Manzos faustgroße Augen über dem wulstigen Riesenmund funkelten im Licht der Zentralbeleuchtung. Er war der fähigste Telepath der GWA.

Ihm auf dem Fuße folgte die mittlerweile siebzehnjährige Kiny Edwards, die als „Relaisstation“ fungieren sollte. Wir hatten diesmal auf eine Funkverbindung verzichtet. Die Störungen in der von kristallinen Staubmassen gesättigten Venusatmosphäre waren so beachtlich, daß wir mit unseren sehr schwachen Körpersendern kaum durchgekommen wären. Selbst die Impulse wesentlich stärkerer Schiffssender waren immer wieder reflektiert oder doch so verzerrt worden, daß eine einwandfreie Verständigung mit den Männern der gelandeten Einheiten kaum möglich war.

Dafür aber stand uns ein neues Nachrichtenmittel zur Verfügung! Die dimensional übergeordneten Schwingungen unserer Separatgehirne wurden weder von magnetischen Störungen noch von reflektierenden Kristallschichten beeinflußt. Versuche hatten bereits erwiesen, daß sich Manzo von der Oberfläche aus bequem mit Kiny unterhalten konnte.

Ich richtete mich aus meiner gebeugten Stellung vor dem großen Kartentisch auf und winkte grüßend zu dem blassen, dunkelhaarigen Mädchen mit der zerbrechlich erscheinenden Gestalt hinüber.

Kiny war das Kind Strahlungsgeschädigter Eltern, also eine echte Mutantin. Manzo hatten wir vor Jahren im Katastrophengebiet des Amazonas gefunden, wo es in den siebziger Jahren zu einem schweren Unfall gekommen war.



Auch er war einer Strahlungsgeschädigten Erbmasse entsprungen, nur war er bei aller geistigen Regsamkeit körperlich verformt zur Welt gekommen. Er wirkte wie ein Ungeheuer. Der Eindruck wurde besonders deutlich, wenn er sich bewegte. Sein mächtiger Halbkugelkopf saß fast starr auf den riesenhaften Schultern. Wenn er sich umsehen wollte, mußte er den Körper ebenfalls bewegen.

„Hallo, Kleines“, sprach ich Kiny auf telepathischer Basis an.

Als sie den von uns seit Jahren gebrauchten Kosenamen hörte, wurde ihr ernstes, wissendes Gesicht von einem strahlenden Lächeln verschönt. Sie würde wohl immer unser „Kleines“ bleiben, auch wenn sie mittlerweile erwachsen geworden war. Für uns war sie aber immer noch das kleine, verschüchterte Mädchen, das Beamte der GWA durch Zufall gefunden hatten.

„Sie sind aber schon sehr gut, Sir“, antwortete sie auf gleicher Basis. Ihre Paraimpulse waren so mächtig, daß ich schleunigst abblockte. Sie hatte wesentlich stärkere Kräfte entwickelt als Hannibal und ich.

Außerdem waren Kiny und Manzo echte Telepathen, die den Bewußtseinsinhalt der Personen einwandfrei lesen konnten. Dagegen waren wir herangezüchtete Stümper ohne echte Naturgaben.

„Vielen Dank, ich bin einigermaßen zufrieden. Kannst du mich gut verstehen?“

Sie nickte lebhaft. General Minhoe wich um einige Schritte zurück. Er bemerkte unsere stumme Unterhaltung, und das schien ihm unheimlich zu sein.

„Reden wir normal“, warf Manzo ein. Er war in seiner Impulsgebung noch etwas klarer als das Mädchen. „Er hat Angst. Wir sind ihm unheimlich. Erstaunlich, was? Man sagt doch, jeder Mensch sei von Natur aus mehr oder weniger stark veranlagt.“

Minhoe räusperte sich. Damit gewann er starke Ähnlichkeiten mit dem Chef, dessen Figur er auch annähernd besaß. Minhoe hatte über Funk den Befehl erhalten, meinen Anweisungen Folge zu leisten. Wir waren ihm nicht unterstellt worden, zumal er zum passiven Korps der GWA gehörte. Ein Einsatzagent hätte Minhoes Befugnisse auf alle Fälle aufheben können.

Manzo trat näher an den Kartentisch. Wir hatten die Oberfläche des Planeten bereits kartographisch erfaßt. Wohin ich aber auch sah: nirgends erblickte ich eine Wasserfläche.

Die hervorragenden Reliefaufnahmen, die plastisch auf das Kartenbild übertragen worden waren, ergaben einen klaren Überblick.

Ich bemerkte erstaunlich hohe und ausgedehnte Gebirge, die allerorts aus den riesigen Sand- und Geröllwüsten aufragten.

Da unten wuchs kein Pflänzchen; für uns besonders bedrückend, da wir mit ausgedehnten Sumpfwäldern gerechnet hatten. Die bereits von Minhoe gemeldete Zwiellichtzone, eine seltsame Erscheinung auf einem Planeten, der immerhin um seine Polachse rotiert, war

das Zentrum der Orkane und Wirbelstürme. Dort trafen sich die Luftmassen der stark abgekühlten Nachthalbkugel mit

denen der extrem heißen Tagesseite. Venus rotierte zu langsam, als daß gute klimatische Verhältnisse möglich gewesen wären.

„Eine Hölle“, sagte der Divisionskommandeur. „Wenn Sie da unten landen wollen, dann bereiten Sie sich auf alles vor. Die Temperaturen schwanken ständig. Wir konnten - so erstaunlich es klingen mag - noch keinen gültigen Mittelwert feststellen. Hier und da ist es sogar auf der sonnenbeschienenen Tagesseite erträglich. Dort, wo sehr dichte Kristallwolken für längere Zeit die einfallende Sonnenstrahlung reflektieren, kühlt es schnell ab. Venus ist eine Welt der Extreme. Sie können in eine Wüstenzone geraten, in der eine Hitze von einhundertfünfzig Grad Celsius herrscht. Schon wenige Stunden später sind es nur noch achtzig Grad. Das ist zwar auch noch viel und für Menschen nicht erträglich, aber doch schon eine bedeutende Minderung der ursprünglich gemessenen Hitze. Schuld daran sind ohne Zweifel die turbulent bewegten Staubmassen in den höchsten Schichten der Atmosphäre.“

Außerdem haben wir - was wiederum verblüffend ist - eine sehr starke vulkanische Tätigkeit festgestellt. Demnach ist Venus doch ein junger Planet mit einem noch nicht stabil gewordenen Magmakern. Sie werden Überraschungen auf Überraschungen erleben. Die Großwettergebiete sind nahe der Pole noch am beständigsten. Aus dieser Überlegung heraus haben wir Manzo auch auf diese Zonen angesetzt, die überdies ebenfalls einen Zwiellichtstreifen besitzen.

Wir sagten uns, daß intelligentes Leben eigentlich nur dort entstanden sein könnte, wo die Natur einigermaßen vernünftige Verhältnisse erschaffen hat. Trotzdem sind vor einigen Stunden Stimmen laut geworden, die - wenn man ihnen glauben darf - all unsere Vorstellungen über den Haufen werfen.“

Er blickte sich ostentativ um. Im Hintergrund der Zentrale stand ein älterer, etwas verschüchtert wirkender Mann mit grauen Haaren und einer riesigen Hornbrille.

„Dr. Arno Kessel, Biologe und Chemiker, Chef des Forschungsstabes IV“, stellte Minhoe vor.

Ich schritt zu dem bekannten Wissenschaftler hinüber und reichte ihm die Hand.

„Angenehm, Doc. Wir kennen Ihren Namen. Was haben Sie angestellt?“

Kessel lachte. Mit einer routiniert wirkenden Handbewegung nahm er die Brille ab.

„Angestellt ist gut“, meinte er trocken. „Ich versuche nur zu beweisen, daß dieser hitzeglühende, sonnennahe Planet niemals wirkliches Leben hervorgebracht haben kann. Wir fanden noch keine Pflanze, obwohl ich nicht bestreiten möchte, daß es vielleicht



hier und da kaktusartige Gewächse gibt. Höheres Leben fehlt.“

Ich fühlte mein Herz schneller schlagen.

Was der bekannte Wissenschaftler soeben gesagt hatte, war für uns wie eine kalte Dusche. Hastig behauptete ich:

„Aber, Doc, Sie wissen doch, daß es da unten Intelligenzwesen gibt.“

Er setzte die Brille. wieder auf und seufzte.

„Das bestreitet ja auch niemand, Colonel. Das Vorhandensein dieser Wesen ist aber noch lange kein Beweis dafür, daß sie auch wirklich auf Venus entstanden sind.“

„Ich werde verrückt!“ sagte Hannibal aus dem Hintergrund. „Doc, wissen Sie auch, was Sie damit sagen?“

Kessel nickte bedächtig.

„Natürlich! Deshalb dürfen Sie mir glauben, daß ich hier keine leichtfertigen Aussagen mache. Auf dieser Wüstenwelt kann sich kein Leben entwickelt haben. Es fehlen alle Voraussetzungen. Als noch die Dschungel- und Wasserdampftheorie bestand, gehörte ich - wie ich zugeben will - zu den Vertretern der anderen Richtung. Damals hielt ich die Existenz niederer und auch höherer Lebewesen für möglich. Heute aber nicht mehr, meine Herren! Venus unterliegt extremen Umweltbedingungen, die in keiner Weise dafür geeignet sind, Organismen in unserem Sinne entstehen zu lassen.“

„Sicher, in unserem Sinne“, sagte ich.

Er sah mich lächelnd an.

„Nun meinen Sie wohl, zwischen uns und anderen Intelligenzen würden erhebliche Unterschiede bestehen, nicht wahr? Schön, diese metabolischen Zellverformer scheinen es sogar zu beweisen. Wenn Sie die Geschöpfe aber näher untersuchen, was ich ausgiebig getan habe, werden Sie feststellen, daß ihr organischer Aufbau gar nicht so fremd ist.“

Wir finden den Ursprung von allem, nämlich das Protoplasma. Natürlich sind andere Verbindungen, vordringlich aber hochkomplizierte Eiweißverbindungen entstanden. Das ist aber noch immer nicht als tatsächlich fremd zu bezeichnen. Jene Intelligenzen, die Sie als venusische Eingeborene ansehen, sind nie und nimmer auf dieser Welt herangereift. Ich bin bereit, Ihnen ausführliches Material zur Verfügung zu stellen.“

Dr. Kessel war eine Kapazität. Was er in wenigen, allgemeinverständlichen Begriffen gesagt hatte, würde er auch untermauern können. Ich schwieg für einige Minuten. Dabei bemühte ich mich, geistig mit der neuen Lage fertig zu werden.

„Leider kommen wir erst jetzt zu diesen Erkenntnissen, Sir“, fügte der Biologe hinzu. „Grundsätzlich ändert sich nichts an Ihrer Aufgabe. Die Venuser sind nachweislich da, auch wenn Sie keine Kinder des zweiten Planeten sein können. Also bleibt, uns keine

andere Wahl, als anzunehmen, daß sie vor langer Zeit eingewandert sind. Das. bedingt wiederum eine hervorragende Raumschiffahrt, und die erfordert großes Fachwissen.“

Nun wurde aber in den letzten Geheimberichten aus dem Hauptquartier der GWA festgestellt, die Geistesgaben der Metabolischen seien nicht überwältigend. Stimmt das, Sir?“

Ich nickte automatisch. Coatla hatte es behauptet. Dr. Kessel sah mich ernst an.

„Sie werden sich auf allerlei vorbereiten müssen, Colonel!. Woher sind die venusischen Intelligenzen gekommen? Womit sind sie gekommen? Wer hat die Raumschiffe gebaut, und wer hat sie konstruiert? Aus welchem Grunde haben sich die Verformer diese Hitzewelt als Wohnsitz ausgesucht?“

Letztlich, Sir: Warum haben sie niemals ernsthaft versucht, auf der nahen Erde Fuß zu fassen? Wissen Sie, daß diese Wesen Sauerstoffatmer sind? Sie können einige Stunden lang infolge ihres erstaunlichen Metabolismus ohne jede Atemluft auskommen, doch dann beginnt der auch bei ihnen vorhandene Stoffwechsel zu rebellieren. Waren Sie. nicht der GWA-Offizier, der vor etwa zwei Jahren auf dem Mars ein solches Lebewesen einfing und verhaftete?“

Ich nickte wieder. Sagen konnte ich augenblicklich nichts.

„Ah, das freut mich. So müßten Sie also besser informiert sein als andere Leute. Ich habe dieses Geschöpf eingehend getestet. Es handelt sich um eine komplizierte Zellverbindung, um einen Zellstaat, in dem jeder Kern eine gewisse Autarkie besitzt. Ein auf diese Art entstandenes Lebewesen kann fraglos folgerichtig denken. Es kann sogar hochintelligent werden, was wiederum von der Aktivität der einzelnen Zellverbände abhängt. Ich bezweifle aber, daß solche Geschöpfe etwas entwickeln können, was wir Menschen Initiative, Entschlußkraft oder voranstrebenden Willen nennen.“

Daher erklärt sich wahrscheinlich auch die Tatsache, daß man niemals wirklich mit aller Energie versucht hat, die Erde zu unterjochen. Dennoch sind Einflüge erfolgt, und dennoch sind auf der Erde Verformungsmonster aufgetaucht, die alles andere als lethargisch waren.“

Ich lachte humorlos auf. Ich brauchte nur an die Schimpfeng-Nachahmung zu denken, um zu wissen, wie stark die Fremden sein konnten.

Schließlich raffte ich mich Antwort auf:

„Nun gut, Doc, nehmen wir Ihre Theorie als gegeben an. Wir werden feststellen, was auf der Venus wirklich gespielt wird. Durch Ihre Aussagen ist das Problem noch dringender geworden. Funken Sie bitte einen eingehenden Bericht ans HQ-Washington. Ich werde meinen Einsatz trotzdem starten, Können Sie mir noch Ratschläge mit auf den Weg geben?“

„Aufpassen! Das ist alles, was ich empfehlen kann, Manzo hat nur eine einzige Siedlung entdeckt. Wir



nehmen an, daß die Venuser kein großes Volk sind. Wir haben den Planeten viele Male überflogen und versucht, weitere Wohngebiete zu entdecken. Es gelang nicht, obwohl Manzos parapsychische Sinne fraglos angesprochen hätten. Damit wird meine Vermutung über eine Einwanderung noch bestärkt. Fliegen Sie mit dem Gedanken los, daß Ihnen alle Augenblicke neue Gefahren begegnen können.“

*

Eine Stunde später lagen bereits die Anweisungen aus dem Hauptquartier vor. General Reling hatte sehr schnell gearbeitet.

Ich wurde angewiesen, den Einsatz im besprochenen Sinne durchzuführen, jedoch zusätzlich zu versuchen, die Herkunft der Monster zu ermitteln. Damit wurde alles noch schwieriger.

Manzo erklärte nochmals die geographische Lage der von ihm entdeckten Siedlung. Sie schien unter der Oberfläche angelegt zu sein, denn unsere hochempfindlichen Ortungsgeräte hatten kein einziges Bauwerk feststellen können.

Auf einer von ständigen Orkanen umtosten Welt schien eine solche Bauweise jedoch selbstverständlich zu sein.

Ich legte die Landungszone fest, erteilte Captain Lobral die letzten Anweisungen und ließ dann die beiden Verbrecher vorführen.

Galoni und Komming trugen Uniformen der GWA. Wir hatten nichts vergessen, nur waren die Waffentaschen leer. Die dazugehörigen Laserpistolen steckten in unseren Gürteln.

Galoni sträubte sich, als ihm die übliche Dienstmaske für aktive GWA-Schatten über den Kopf gestreift wurde. Es half ihm nicht viel. Wenn wir unten ankamen, mußte die Männer zwei Einsatzagenten gleichen, und dazu gehörten nun einmal die Kopfhüllen.

Hannibal blickte auf die Uhr. Wir schrieben den 4. April 1993, 16.32 Uhr Standardzeit.

Manzo, Hannibal und ich fuhren mit dem Lift nach unten. In der großen Schleusenhalle des Marskreuzers stand der flache, diskusförmige Fernkampfjäger auf seinen zerbrechlich wirkenden Landebeinen.

Die enge Mannschleuse auf dem Oberteil des gewölbten Scheibenrumpfes war geöffnet. Direkt dahinter lag die durchsichtige Panzerplasthülle der kleinen Pilotenkanzel, die eigentlich nur für drei Personen vorgesehen war.

Die Tesco-215-B war eine revolutionierende Konstruktion der Terra-Space-Ship-Corporation mit den Hauptwerken in Quemado, New Mexico.

Praktisch war die 14 Meter durchmessende Scheibe ein fliegendes Riesentriebwerk mit einer starr eingebauten Energiekanone nach dem Prinzip der marsianischen Thermalgeschütze. Spontan freigesetzte Kernenergie wurde mittels der Kohlerschen Fesselfelder

eingeeengt, gebündelt und gleichgerichtet abgestrahlt. Die Wirkung war noch größer als die einer Laserkanone, da im sogenannten Kanalkern der hochenergetischen Schußbahn höhere Temperaturen erzielt wurden. Vordringlich aber entwickelten die Marsgeschütze infolge der hohen Strahlungsdichte eine enorme Aufschlagswucht.

Das Laserprinzip war in dieser Beziehung unvoreilhaft, wenn auch weniger gefährlich. Es hatte lange gedauert, bis wir nach Coatlas Anleitungen solche Waffen herstellen konnten.

Vorsichtig kletterte ich auf den blanken Rumpf nach oben und schob mich in die Schleuse hinein.

Das innere Schott stand auf. Dahinter begann sofort die Kanzel, unter der ein neuartiger Fusionsreaktor stand, der nach der offiziellen Bezeichnung „Fusionsgerät Tesco-0/23-4“ genannt wurde.

Die chemische Hilfsturbine lief bereits. Der mit ihr gekoppelte Hochfrequenzgenerator erzeugte im Inneren des noch stillstehenden Reaktors ein Fesselfeld, von dem die heiße Zone abgeschirmt wurde. Selbst das marsianische MA-Metall hielt solchen Beanspruchungen nicht mehr stand.

Den transparenten Helm meines Raumanzuges hatte ich nach hinten geklappt. Er lag auf der magnetischen Halterung oberhalb des Kompakt-Tornisters, der Sauerstoff- und Klimaanlage mitsamt der kleinen Strombank enthielt.

Hannibal setzte sich in den dicht neben mir stehenden Sessel des Navigators. Rechts hinter mir stand der Sitz des Radar- und Nachrichtenfunkers.

Eine schmale Klappbank konnte nochmals drei Männer aufnehmen, aber sie saßen schon nicht mehr bequem.

Galoni und Komming wurden von Manzos Riesenpranke in die Kabine geschoben. Ihre Gesichter waren unter den Masken nicht zu erkennen, aber ich ahnte, daß sie kalkweiß waren.

Manzo quetschte sich in den verstellbaren Sessel des Funkers. Unsere zweifelhaften „Mitarbeiter“ wurden auf der Notsitzbank von den automatisch zuschnappenden Stahlplastbändern angeschnallt.

Hannibal ließ die Schleusenpforten zugleiten. Der große Bildschirm der Visiphonverbindung leuchtete auf. Captain Lobral wurde erkennbar.

„Fertig zum Manöver“, gab er über Funk durch. „Ist bei Ihnen alles klar, Sir?“

Ich winkte ab. Zusammen mit Hannibal war ich noch beschäftigt, die Kontrollliste durchzugehen.

„Hilfsturbine läuft, Kohlerfeld zeigt Grünwert“, sagte der Kleine getreu nach Vorschrift.

Ich schaltete die Betriebsanzeigen der Synchronautomatik durch. Die Reaktionsbrennkammer durfte nicht eher in Betrieb genommen werden, bis der mächtige Stromreaktor volle Leistung zeigte.

„Grünwert auf Sektoren eins bis achtzehn. Fertig zur Einspritzung.“



Ich nickte Hannibal zu. Ein Schalterdruck ließ den Fusionsmeiler anlaufen. Der in ihm entstehende Kernprozeß lieferte reine Wärmeenergie. Der einspringende Scheuning-Umformer verwandelte die thermischen Kräfte direkt in nutzbaren Arbeitsstrom, ohne den der Tesco-Jäger fluguntauglich war.

Ich ließ den Meiler auf Leerlaufschaltung stehen. Er konnte erst dann voll ausgefahren werden, wenn wir uns im freien Raum befanden.

Hinter uns klang Manzos lautstarkes Organ auf. Grollend wies er die unruhig werdenden Gangster an, die Ruhe zu bewahren. Ich wußte, daß ich mich auf unseren riesenhaft gebauten Sergeanten verlassen konnte. Er wurde auch ohne Waffe mit zwei normalen Männern fertig. „HC-9 an Kommandant, Jäger ist startklar“, sprach ich in das Mikrophon. „Verstanden, Schleusenmanöver beginnt. Viel Glück, Sir.“

Ich hielt die Hand auf dem roten Stufenschalter der Feindosierungsautomatik. Neunzig Prozent der vom Stromreaktor erzeugten Energie wurde von den Kohler'schen Fesselfeldern der Reaktionsbrennkammer und der energetischen Plasmadüse verbraucht. Kein noch so kleines Materialteilchen durfte mit den sonnenheißen Gewalten einer gesteuerten und gleichgerichtet abgestrahlten Kernfusion in Berührung kommen. Diese Gewalten konnten nur noch von regelbaren Kraftfeldern gebändigt werden, wozu wiederum Strom erforderlich war.

Das neue Ultraplasttriebwerk hatte es in sich. Die meisten Kinderkrankheiten waren schon abgestellt worden, aber, wirklich serienreif war das Aggregat noch nicht.

Im Schleusenraum des Kreuzers sank der Luftdruck rapide ab. Als über den noch geschlossenen Außenpforten die grüne Lampe aufleuchtete, wußte ich, daß der Zeitpunkt gekommen war. Ich drehte den Kopf. Hannibals Gesicht war eigentümlich ausdruckslos, was aber nur eine Folgeerscheinung der Maskerade war. Ich wußte, daß es in ihm tobte. Dieses Unternehmen konnte nicht nur unser Leben, sondern auch das von Millionen Menschen kosten.

Die vom Robotgehirn vorgenommene Wahrscheinlichkeitsberechnung war zu 94,35 Prozent zu unseren Gunsten ausgefallen. Es kam ganz darauf an, ob wir von den venusischen Intelligenzen als das angesehen wurden, was zu sein wir vorgaben: Flüchtlinge von Terra, von der GWA gehetzte Verbrecher, denen es im letzten Augenblick gelungen war, die beiden Begleitagenten mit deren eigenen Waffen zu erschießen.

Die Wahrscheinlichkeitsberechnung basierte im wesentlichen auf der Annahme, daß der japanische

Mutant Akera Siuto auf der Venus bekannt war. Es hatte alles seit wenigstens fünfzehn Monaten mit dafür gesprochen, da Siuto nachweislich mit den Außerirdischen in Verbindung gestanden und die Landung des Schimpfeng-Monsters erst ermöglicht hatte.

Unsere Planung war in der Hinsicht lückenlos. Wir setzten sogar als gegeben voraus, daß die Vernichtung des U-Boot-Stützpunktes bekanntgeworden war.

Was man auf der Venus nicht wissen konnte, war die Tatsache, daß der Mutant bei einer Explosion sein Leben verloren hatte. Wir hatten glaubwürdig zu erklären, wieso und weshalb wir so plötzlich auf dem zweiten Planeten des Sonnensystems erscheinen konnten.

Die mit Hilfe der Logik errechenbaren Erfolgchancen waren durchaus zufriedenstellend. Wenn der GWA-Stab plante, dann wurde nichts übersehen.

Meine Anwesenheit und die von Manzo galten auf Grund der Datenauswertung als sekundärer Fall. Wenn Hannibal als Akera Siuto anerkannt wurde, waren wir automatisch akzeptiert. Das Unternehmen stützte sich in primärer Hinsicht auf Hannibals Maske, die durch sein Psi-Training vollkommen geworden war.

Das war auch der Grund gewesen, warum seine durch die Gehirnoperation geweckten Gaben so außerordentlich schnell gefördert worden waren. Nach meiner Auffassung war sein aktiviertes Separatgehirn wichtiger als alle anderen Vorbereitungen. Niemals hätte er in der Maske des Mutanten auftreten können, wenn er nicht gute telepathische Fähigkeiten besessen hätte.

Wenige Meter vor der Flugscheibe glitten die Tore aus MA-Metall auseinander. Der sternfunkelnde Raum wurde erkennbar. Wir hatten nicht mehr zu tun, als die Kreisbahngeschwindigkeit durch einen kurzen Schubstoß zu reduzieren, um die Gravitationskräfte der Venus die Oberhand gewinnen zu lassen.

„Klar zum Abschuß, fertig“, klang es aus den Lautsprechern.

Hannibal sah mich noch einmal an, ehe er auf die Lösetaste schlug. Das Magnetfeld riß den Tesco-Jäger über die Gleitschienen. Unter uns summte die eingebaute Andruck-Absorberanlage auf, die erstmals in einer Maschine dieses Typs erprobt worden war.

Gleich einem Geschoß glitten wir aus dem weiten Luk. Der Raum nahm uns auf. Damit trat der Einsatz in sein aktives Stadium. Die Zeit der Planung war vorbei.

Jetzt ging es hart auf hart.

— Ende des ersten Teils —

Der 2. Teil dieses Romans ist zusammen mit dem 1. Teil im praktischen Klarsichtbeutel ausgeliefert worden. Falls Sie ihn nicht erhielten, bestellen Sie bitte zur schnellen und portofreien Lieferung direkt beim Verlag. Postkarte genügt.



„TERRA“ - Utopische Romane Science Fiction - erscheint wöchentlich im Moewig-Verlag München 2, Türkenstraße 24 Postscheckkonto München 13968 - Erhältlich bei allen Zeitschriftenhandlungen. Preis je Heft 70 Pfennig Gesamtherstellung: Buchdruckerei Hieronimus Mühlberger, Augsburg. — Für die Herausgabe und Auslieferung In Österreich verantwortlich: Farago & Co.. Baden bei Wien.

Printed In Germany - Zur Zeit Ist Anzeigen Preisliste Nr. 9 gültig.

Dieses Heft darf nicht In Leihbüchereien und Lesezirkeln geführt und nicht zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden.